



Stadtratssitzung

Donnerstag, 3. Juli 2008, 17.00 bis 19.05 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 14 vom 22. Mai 2008 und Nr. 15 vom 29. Mai 2008)	
2. Kornhausforum: Programm, Betrieb und Finanzierung in den Jahren 2009–2011; zweiter Vortrag (SBK: Berger / PRD: Tschäppät)	06.000114
3. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Lohntransparenz auch in der Kultur (PRD: Tschäppät)	08.000094
4. Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Bern+ Stadtforum im Kornhaus (PRD: Tschäppät)	08.000171
5. Postulat Fraktion FDP (Stephan Hügli-Schaad/Dolores Dana, FDP) vom 26. Mai 2005: Fusion der Museen Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)	05.000231
6. Interpellation Fraktion FDP (Pascal Rub): Ein Führungsproblem in der Abteilerung für Kulturelles? (PRD: Tschäppät)	08.000144
7. Motion Fraktion GB/JA!/GPB (Martina Dvoracek, GB) vom 3. April 2003: Roller, Scooter und Motorräder gehören nicht auf Velo-Abstellplätze – sie benötigen gesonderte Parkplätze; Abschreibung Punkt 3 (PVS: Jordi / TVS: Rytz)	04.000322
8. Motion Oskar Balsiger (SP) vom 3. Juni 1999: Veloverbindung Breitenrain-Iltigen (Umfahrung Wankdorfplatz); Abschreibung Punkt b (PVS: Jordi / TVS: Rytz)	99.000294
9. Motion Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP): Sicherheit für Fuss- und Veloverkehr an der Bolligenstrasse! (TVS: Rytz)	07.000320
10. Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): ESP Ausserholligen mit 6 Frauenplätzen (TVS: Rytz)	07.000400
11. Postulat Fraktion SP/JUSO (Christof Berger, SP): Liebe BernMobil, "Vidmar" steht für Kultur, nicht für Kommerz! (TVS: Rytz)	08.000049
12. Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Riedernrain: Bessere Anbindung an den öffentlichen Nah- und Fernverkehr in Sicht? (TVS: Rytz)	08.000099
13. Interpellation Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB): Konflikt im Bauhauptgewerbe: Wie kann die Stadt Bern zu guten Arbeitsbedingungen im Bau beitragen? (TVS: Rytz)	08.000106
14. Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Den neuen Bahnhofplatz autofrei für den Aktionstag "Bernbewegt" nutzen (SUE: Hügli)	08.000200

15. Interpellation Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB): Mehr Lärm und Co2 über Bern wegen neuer Boeing 737-500 und Billig-Flügen im Belpmoos? (SUE: Hügli)	08.000065
16. Interpellation Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): ewb – Fragen zum strategischen Entscheid des Gemeinderates (SUE: Hügli)	08.000056
17. Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu, SP) vom 14. September 2006: Einrichtung von Ganztagesesshulen in der Stadt Bern; Fristverlängerung für Prüfungsbericht Punkt 2 (BSS: Olibet)	06.000255
18. Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Heimstätte für Drogenabhängige (BSS: Olibet)	08.000030

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 20	1317
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	1320
Traktandenliste	1321
1 Protokollgenehmigung	1321
2 Kornhausforum: Programm, Betrieb und Finanzierung in den Jahren 2009-2011; zweiter Vortrag	1321
4 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Bern ⁺ Stadtforum im Kornhaus	1326
5 Postulat Fraktion FDP (Stephan Hügli-Schaad/Dolores Dana) vom 26. Mai 2005: Fusion der Museen Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern; Fristverlängerung ...	1327
6 Interpellation Fraktion FDP (Pascal Rub): Ein Führungsproblem in der Abteilung für Kulturelles?	1327
7 Motion Fraktion GB/JA!/GPB (Martina Dvoracek, GB) vom 3. April 2003: Roller, Scooter und Motorräder gehören nicht auf Velo-Abstellplätze – sie benötigen gesonderte Parkplätze; Abschreibung Punkt 3	1332
8 Motion Oskar Balsiger (SP) vom 3. Juni 1999: Veloverbindung Breitenrain–Ittigen (Umfahrung Wankdorfplatz); Abschreibung Punkt b	1333
9 Motion Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP): Sicherheit für Fuss- und Veloverkehr an der Bolligenstrasse!	1333
10 Postulat SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): ESP Ausserholligen mit 6 Frauenplätzen	1336
11 Postulat Fraktion SP/JUSO (Christof Berger, SP): Liebe BernMobil, „Vidmar“ steht für Kultur, nicht für Kommerz!	1339
12 Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Riedernrain: Bessere Anbindung an den öffentlichen Nah- und Fernverkehr in Sicht?	1341
13 Interpellation Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB): Konflikt im Bauhauptgewerbe: Wie kann die Stadt Bern zu guten Arbeitsbedingungen im Bau beitragen?	1345
Mitteilungen des Präsidenten	1347
14 Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Den neuen Bahnhofplatz autofrei für den Aktionstag „Bernbewegt“ nutzen	1347
15 Interpellation Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB): Mehr Lärm und CO ₂ über Bern wegen neuer Boeing 737-500 und Billig-Flügen im Belpmoos?	1351
16 Interpellation Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): ewb – Fragen zum strategischen Entscheid des Gemeinderats	1353
17 Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu, SP) vom 14 .September 2006: Einrichtung von Ganztagessshulen in der Stadt Bern; Prüfungsbericht zu Punkt 2/Fristverlängerung	1359

18 Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Heimstätte für Drogenabhängige	1359
Eingänge	1363

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsident Andreas Zysset

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Simon Glauser	Philippe Müller
Michael Aebersold	Thomas Göttin	Christine Michel
Cristina Anliker-Mansour	Guglielmo Grossi	Reto Nause
Rania Bahnan Büechi	Beat Gubser	Nadia Omar
Thomas Balmer	Ueli Haudenschild	Stéphanie Penher
Giovanna Battagliero	Erich J. Hess	Pascal Rub
Christof Berger	Beni Hirt	Hasim Sancar
Henri-Charles Beuchat	Natalie Imboden	Emine Sariaslan
Dieter Beyeler	Mario Imhof	Beat Schori
Margrith Beyeler-Graf	Ueli Jaisli	Rolf Schuler
Lea Bill	Roland Jakob	Miriam Schwarz
Manfred Blaser	Stefan Jordi	Yves Seydoux
Peter Bühler	Dannie Jost	Ernst Stauffer
Conradin Conzetti	Peter Künzler	Barbara Streit-Stettler
Bernhard Eicher	Claudia Kuster	Ueli Stückelberger
Susanne Elsener	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Anastasia Falkner	Anna Magdalena Linder	Martin Trachsel
Karin Feuz-Ramseyer	Liselotte Lüscher	Gisela Vollmer
Andreas Flückiger	Markus Lüthi	Anne Wegmüller
Urs Frieden	Daniela Lutz-Beck	Thomas Weil
Rudolf Friedli	Ursula Marti	Rolf Zbinden
Verena Furrer-Lehmann	Corinne Mathieu	Christoph Zimmerli
Jacqueline Gafner Wasem	Robert Meyer	Beat Zobrist
Karin Gasser		

Entschuldigt

Peter Bernasconi	Markus Kiener	Patrizia Mordini
Dolores Dana	Andreas Krummen	Erik Mozsa
Ruedi Keller	Edith Leibundgut	Hasim Sönmez

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
Stephan Hügli-Schaad SUE		

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI

Ratssekretariat

Annina Jegher, Ratssekretärin	Franck Brönnimann, Vertretung Ratsweibel
Adrienne Hochuli, Protokoll	Yilmaz Akdas, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann

Traktandenliste

1. Traktandum Nr. 3 wird auf eine spätere Sitzung verschoben.
2. Der Stadtratspräsident wird zwischen 18.00-18.30 Uhr zum Bericht der Subkommission SBK und zum weiteren Vorgehen informieren.

1 Protokollgenehmigung

Der Stadtrat genehmigt die Protokolle Nr. 14 vom 22. Mai 2008 und Nr. 15 vom 29. Mai 2008.

2 Kornhausforum: Programm, Betrieb und Finanzierung in den Jahren 2009-2011; zweiter Vortrag

Geschäftsnummer 06.000114 / 08/220

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt das Konzept für den Betrieb des Kornhausforums Bern in den Jahren 2009 - 2011.
2. Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Kornhausforums in den Jahren 2009 - 2011 wird ein Verpflichtungskredit von Fr. 1 977 000.00 (Fr. 659 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung des Globalkredits der Abteilung Kulturelles) gesprochen.
3. Der Gemeinderat wird ermächtigt, im Rahmen des Verpflichtungskredits einen Subventionsvertrag mit dem Verein Kornhausforum abzuschliessen.

Bern, 25. Juni 2008

Zusatzantrag Fraktion GFL/EVP (modifiziert gemäss Votum Verena Furrer-Lehmann)

Ziff. 1a (neu): Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat bis Mitte 2009 ein (neues) Konzept für die Jahre 2010 und 2011.

Christof Berger (SP) für die Kommission SBK: Zur Ausgangslage des vorliegenden Geschäfts: Der Stadtrat hat im Rahmen der Beratung zur Kulturstrategie beschlossen, dass das Kornhausforum entgegen dem Antrag des Gemeinderats weitergeführt und auch für die Jahre 2009-2011 finanziell unterstützt werden soll. Im vorliegenden Geschäft geht es um diese Finanzierung und das entsprechende Betriebskonzept. Ich habe bereits vor 14 Tagen vieles zu Betriebskonzept und Organisation gesagt und werde deshalb heute lediglich ein kurzes Resümee machen. Das Kornhausforum wird im laufenden Jahr gegenüber dem letzten Jahr mit stark reduziertem Budget weitergeführt. Dies wurde im Rahmen der Kulturstrategie beschlossen. Aus dem neuen Budget wird ersichtlich, dass der Betriebsbeitrag der Stadt in die Löhne des Leitungsteams fliesst. Dieses arbeitet mit minimalen Personalressourcen. Der Gemeinderat schlägt uns heute einen Betriebsanteil vor, welcher die Löhne deckt. Obwohl mit einem sehr kleinen Team gearbeitet wird, waren die Mittel nicht einmal für die Lohnkosten ausreichend. In der Werbung wird noch einmal rigoros gespart. So wird beispielsweise die Mitgliedschaft bei „Museen Bern“ überdacht. Trotzdem sind der neue Verein Kornhausforum und das Leitungsteam zuversichtlich, mit den vorhandenen Mitteln etwas Attraktives auf die Beine stellen zu können. Im neuen Vortrag wurde unter „5. Programm Kornhausforum 2009 bis 2011“ der Punkt „5.5. Partnerschaften“ ausgebaut. Diese Partnerschaften sind für das neue Konzept ausserordentlich wichtig, denn nur mit guten Partnerschaften kann mit dem gegen-

über 2007 arg reduzierten Budget ein attraktives Programm sichergestellt werden. Beim Punkt Partnerschaften liegt auch der Grund, weshalb das vorliegende Geschäft möglichst rasch verabschiedet werden muss. Aufgrund der unklaren Situation gab es nämlich bereits Absagen einzelner Projekte. Die Partnerinnen und Partner sind jedoch zum jetzigen Zeitpunkt mit der heutigen Situation sehr viel zufriedener als früher, weil sie einerseits eine gute Unterstützung und andererseits ihre Auftritte weitgehend frei gestalten können.

Mit dem ursprünglichen Entscheid, den Mietzins für den kulturell genutzten Teil des Gebäudes um 30 Prozente zu senken und die Galerie über dem Stadtsaal zu kündigen, wollte der Gemeinderat dem Sparwillen Rechnung tragen. Vor zwei Wochen haben wir allerdings erfahren, dass die Mietzinsreduktion nicht möglich ist. Dem Stadtrat wurde eine kurzfristig zugestellte Tischvorlage mit einem Änderungsantrag vorgelegt und der Rat wies das Geschäft an den Gemeinderat zurück. Heute liegt uns ein neuer Vortrag vor, den wir vergangenen Montag in der Kommission SBK diskutiert haben. Heute kann ich dem Rat einen Kommissionsantrag präsentieren. Der Betrieb wird ebenso wie im letzten Vortrag mit 250 000 Franken subventioniert. Dieser Betrag deckt die Personalkosten. 100 000 Franken werden vom Kanton garantiert, wenn das Konzept des Kornhausforums so bleibt, wie es im Vortrag präsentiert wird. Im Vergleich zum letzten Vortrag erhöht sich der Kredit um 160 000 Franken auf insgesamt 659 000 Franken. Der Gemeinderat hat am 19. Juni 2008 eine Krediterhöhung von 133 000 Franken vorgeschlagen, verzichtet nun jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik sowie aufgrund der Stadtratsvoten letzter Woche auf die Kündigung der Galerie. Damit ergibt sich zum Vorschlag vom 19. Juni 2008 eine Differenz von 27 000 Franken. Die Galerie befindet sich auf halber Höhe des Stadtsaals und ist sowohl räumlich als auch akustisch mit dem Stadtsaal verbunden. Die Galerie könnte nach wie vor gekündigt werden, was jährliche Einsparungen von 55 000 Franken mit sich bringen würde. Es dürfte allerdings schwierig sein, die Galerie zu vermieten und die Stadt hätte die Kosten allenfalls dennoch zu tragen. Der Betrag soll folgendermassen aufgebracht werden: 1. Durch eine Aufstockung des Globalbudgets Kultur um 459 000 Franken in den Jahren 2009-2011. 2. Durch den Verzicht auf den Betrag von 200 000 Franken für das Tanzbüro, welches noch nicht existiert. Mit dem heutigen Vortrag wurde das Geschäft transparenter. Für die Stadt wäre die Mietzinsreduktion ein Nullsummenspiel gewesen. Der höhere Betrag, den die Stadt nun bezahlt, fliesst über die Fondseinnahmen wieder zurück. Bei einer Mietzinsreduktion wäre das Kulturbudget zwar kleiner gewesen, aber entsprechend wären auch die Einnahmen über den Fonds geringer ausgefallen. Das Kulturbudget wird mit dieser Lösung nun etwas grösser, aber damit musste mit der Zustimmung zum Antrag auf Weiterführung des Kornhausforums gerechnet werden. Die Frage nach den Mietkosten und der Verschiebung des Kornhauses aus dem Fonds werden wir zu einem späteren Zeitpunkt behandeln. Der Streit sollte allerdings nicht einseitig auf dem Rücken des Kornhausforums ausgetragen werden. Die Kommission SBK beantragt dem Rat, das Konzept für den Betrieb des Kornhausforums Bern in den Jahren 2009-2011 zu genehmigen. Das neue Team um den Leiter Urs Rietmann ist motiviert und hat diese Chance verdient. Der Antrag Fraktion GFL/EVP lag der Kommission SBK vergangenen Montag noch nicht vor. Entsprechend hat die SBK nicht darüber diskutiert und bezieht heute auch keine Stellung dazu. Meiner Meinung nach ist der Antrag mit dem vorliegenden Vortrag jedoch obsolet geworden.

Fraktionserklärungen

Pascal Rub für die Fraktion FDP: Das vorliegende Geschäft ist eine Farce und geht nach der immer selben Taktik vor. Die rot-grüne Regierung schantzt ihrer Klientel Stück für Stück einen immer grösseren Anteil der Steuereinnahmen zu. Es wird immer wieder betont, dass man geschickt investieren möchte und bekräftigt in der Budgetdebatte den Sparwillen. In Tat und

Wahrheit ist es jedoch anders. Die FDP hat genau hingeschaut und dabei Folgendes festgestellt: Der Gemeinderat wollte Anfang 2007 von Parlament und Volk 3 Mio. Franken mehr für die Kultur. Dies entspricht einer Steigerung von 10 Prozent. Gleichzeitig hat der Gemeinderat versprochen, dass er Schwerpunkte setzen und sich von gewissen Nischen verabschieden möchte. Eine dieser Nischen wäre das Kornhausforum gewesen. Der rot-grün-dominierte Stadtrat hat jedoch im März 2007 180 000 Franken für den Betrieb des Kornhausforums gesprochen. Zusammen mit der kalkulatorischen Miete von 409 000 Franken ergibt dies eine Subventionierung von 590 000 Franken pro Jahr. Anstatt das Projekt endgültig zu begraben, hat der Gemeinderat nach dem Rücktritt des gesamten Vorstandes des Vereins Kornhausforum das Kornhausforum kurzerhand verstaatlicht. Der Kultursekretär übernimmt das Präsidium, die Geschäftsleitung wird von einem Mitarbeiter der Abteilung Kulturelles übernommen und die Angestellten erhalten städtische Anstellungsbedingungen. 180 000 Franken werden dafür nicht ausreichen. Nach mehreren Monaten Konzeptarbeit ist der Gemeinderat auf die glorreiche Idee der Mietzinsreduktion gekommen, um so mehr Geld für die Kultur übrig zu haben. Diese Idee wurde bereits im März diesen Jahres in der interfraktionellen Kulturgruppe vorgestellt. Ich habe schon damals erfolglos vor diesem Trick gewarnt. Als der Antrag an den Gemeinderat gelangte, hat die Finanzdirektion ausdrücklich von solchen Machenschaften abgeraten und darauf hingewiesen, dass dies mit dem Fondsreglement unvereinbar ist. Der rot-grüne Gemeinderat hat die Mietzinsreduktion dennoch beschlossen. Nun tritt die rot-grün-dominierte Fondskommission auf den Plan und wehrt sich gegen die geplante Mietzinsreduktion. Dies mit Erfolg. Der Gemeinderat krebst kurzfristig zurück und erhöht das Kulturbudget in der Hoffnung, der Stadtrat schlucke diese Erhöhung vor dem Hintergrund der guten Gemeinderechnung 2007. Das Verhalten des Gemeinderats ist Wortbruch und steht in keinem Zusammenhang mehr mit der versprochenen Fokussierungsstrategie. Vor zwei Wochen haben SP und GFL unter fadenscheinigen Argumenten die Rückweisung des Geschäfts verlangt. Sämtliche Fakten liegen jedoch seit langem auf dem Tisch. Was uns der Kommissionsprecher heute präsentiert hat, ist nicht neu. Abgesehen von der Galeriefrage hat sich in den letzten zwei Wochen an der Faktenlage kaum etwas geändert. Da im Rat nun plötzlich wieder eine Mehrheit dem Geschäft zustimmen möchte, legt sich allerdings die Vermutung nahe, dass in jüngster Zeit massiv Lobbying betrieben wurde. Ich möchte von der GFL wissen, warum sie vor zwei Wochen einen Marschhalt gefordert hat, damit die Finanzierungskonzepte während der Sommerpause noch einmal überdacht werden? Warum ist die GFL nun plötzlich bereit, dem Geschäft zuzustimmen? Wer dem Kredit heute zustimmt, stimmt auch diesen Winkeladvokatenmachenschaften zu und verkauft die Steuerzahlenden für blöd. Die FDP möchte eine transparente, kreative und mutige Kulturpolitik. Wir wehren uns nicht gegen das kulturelle Schaffen im Kornhausforum. Das vorgelegte Konzept ist spannend und weckt das Interesse. Wir wehren uns jedoch gegen die Art und Weise des Vorgehens und lehnen das Geschäft deshalb ab.

Christine Michel (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir danken dem Gemeinderat und der Abteilung Kulturelles für die rasche Erstellung des zweiten Vortrags zum Kornhausforum. Am 19. Juni 2008 erfolgte die Rückweisung des Geschäfts, weil die geplante Mietzinsreduktion dem Fondsreglement widersprach. Die Mieten von Liegenschaften, welche dem Fonds zugeteilt sind, müssen nach wirtschaftlichen Kriterien berechnet werden. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die Mieten für Kulturbetriebe, die eben nicht nach rein wirtschaftlichen Kriterien funktionieren können, zu hoch sind. Eine Überführung des Kornhauses ins Verwaltungsvermögen ist deshalb weiterhin ernsthaft ins Auge zu fassen. Wir gewichten jedoch heute das Argument höher, dass es für das Team sowie für potentielle Ausstellungspartnerinnen und -partner wichtig ist, dass sie um die Zukunft des Kornhausforums wissen. Das neue Team und der Vorstand des Vereins Kornhausforum haben sich mit Elan an die Entwicklung eines neuen

Konzepts gemacht. Wir begrüßen es, dass Fragen zur Stadtentwicklung aus gesellschaftspolitischer Warte den zentralen Fokus des Programms bilden. Für uns war immer klar, dass auch die Weiterführung des Kornhausforums in einer Light-Version mehr kosten wird als dieses Jahr. Wir sind der Meinung, dass uns der kulturelle Nutzen eines so zentral gelegenen und gut etablierten Hauses dieses Geld Wert sein sollte. Es geht bei der ganzen Sache darum, den Beschluss des Stadtrats aus der letztjährigen Kulturdiskussion umzusetzen. Das Ganze soll nicht als Freipass für weitere Gelüste zur Erhöhung des Kulturbudgets missverstanden werden. Es liegt auf der Hand, dass mit dem Entscheid für das Kornhausforum und damit für eine erneute Erhöhung des Kulturbudgets im Sinne einer Kompensation auch Verzicht geleistet werden müssen. Der Gemeinderat schlägt vor, auf das Tanzbüro zu verzichten, welches der Vermittlung des Tanzes hätte dienen sollen und noch nicht realisiert wurde. Wir sind mit diesem Verzicht einverstanden. Wir denken, dass man die Fragen der Kunst- und Kulturvermittlung in der nächsten Kulturstrategie stärker behandeln kann. Vielleicht entlastet bis dann auch der Kanton die Stadt bei der Finanzierung der grossen Kulturinstitutionen. Wir machen zudem keinen Hehl daraus, dass die Nachkredite für das Zentrum Paul Klee, welche der Gemeinderat dieses und letztes Jahr gesprochen hat, unserer Meinung nach besser für die Finanzierung des Kornhausforums aufgewendet worden wären. Auch die Erhöhung des Leistungsvertrags mit dem Zentrum Paul Klee ist schliesslich ein Stadtratsbeschluss. Wir stimmen dem Antrag des Gemeinderats in allen drei Punkten zu. Wir lehnen den Antrag Fraktion GFL/EVP ab, weil wir der Meinung sind, dass Team und Vorstand des Vereins Kornhausforum nun mit ihrer Arbeit sollten beginnen und die nötigen Kooperationen eingehen können. Das vorliegende Konzept bietet unserer Meinung nach dafür eine gute Basis. Wir möchten auch in Zukunft über das Programm des Kornhausforums informiert werden.

Verena Furrer-Lehmann (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die GFL/EVP-Fraktion ist der Meinung, dass man auch klüger werden kann. Wenn der Gemeinderat fähig ist, einen Rückweisungsantrag in so kurzer Zeit aufzufangen und zu reagieren, möchten wir dies auch als Partei können. Im Rahmen der Kulturstrategie haben wir uns 2005 dafür ausgesprochen, dass das Kornhaus, welches ein öffentliches Gebäude ist, in dessen Sanierung man mehrere Millionen Franken investiert hat, nicht konzeptlos geschlossen wird. Wir möchten wissen, was mit diesem Bau passiert, welches als öffentliches Gebäude mit öffentlichem Nutzen im Zentrum der Stadt steht. Wir sind zufrieden und glücklich darüber, dass der neue Vorstand des Vereins Kornhausforum ein viel versprechendes Konzept für das Jahr 2009 erarbeitet hat. Im Unterschied zum ersten Vortrag des Gemeinderats ist mit dem vorliegenden zweiten Vortrag etliches klarer geworden. Dies betrifft insbesondere die Finanzierung. Für die Stadt ist das Ganze unter dem Strich ein Nullsummenspiel. Es ist richtig, dass einerseits ein Minimum an Finanzen gesprochen wird, die es ermöglichen, den Betrieb als strukturelle Organisation aufrechtzuerhalten und andererseits von den Betreibenden die Erwirtschaftung von Eigenmitteln für die Realisierung von Projekten verlangt wird. Die geplante Mietzinsreduktion lag in der massiven Ungleichbehandlung diverser Kulturinstitutionen der Stadt Bern begründet. Bezüglich Mietzinsen wird es früher oder später zu einer Harmonisierung kommen müssen, um die Gleichbehandlung der Kulturinstitutionen bezüglich Mietzinsbelastungen gewährleisten zu können. Die Fraktion GFL/EVP hat einen Zusatzantrag gestellt. Wir möchten gerne wissen, welche Inhalte und Programme für die Jahre 2010 und 2011 vorgesehen sind. Wir möchten, dass der Gemeinderat dem Stadtrat bis Mitte 2009 ein neues Konzept für die Jahre 2010 und 2011 vorlegt. Wir beantragen dem Rat, unserem Antrag zuzustimmen. Die GFL/EVP-Fraktion wird dem Antrag des Gemeinderats zustimmen.

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir danken dem Gemeinderat für die rasche Erarbeitung der neuen Vorlage, welche die lange Phase der Unsicherheit nun endlich been-

den soll. Die unklare Situation des Kornhausforums hat nun leider negative Auswirkungen sowohl auf den neuen Ansatz der Stadtentwicklung hin zu einer Regionsstadt als auch auf die städtische Kulturlandschaft. Die Nutzerinnen und Nutzer können sich nur mit einem konsequenten Ja für die nächsten vier Jahre auf ihre Aktivitäten und ihr kulturpolitisches Engagement ausrichten. Die Kulturstadt Bern hat die hier angedachten Diskussionen dringend nötig. Wir benötigen eine kritische Auseinandersetzung mit Fragen der Stadtentwicklung und des öffentlichen Raumes. Seit 18 Jahren engagieren sich im Kornhaus auch Private mit namhaften finanziellen Beiträgen und hunderten von Stunden Gratisarbeit. Wir nehmen mit Freude zur Kenntnis, dass die Galerie beim Kornhausforum bleibt. Da die Galerie sehr stark mit dem Saal zusammenhängt, wäre es nicht möglich gewesen, eine eigene Nutzung für diese zu finden. Die SP/JUSO-Fraktion hofft, dass mit dem heutigen Entscheid zugunsten des Kornhausforums ein weiterer wichtiger Schritt möglich ist. Im Übrigen ist jedoch festzustellen, dass der Fonds beim vorliegenden Geschäft ein weiteres Mal eine fragwürdige Rolle gespielt hat. Die SP/JUSO-Fraktion ist seit geraumer Zeit der Meinung, dass das Kornhaus so schnell als möglich aus dem Fonds herausgelöst werden muss, da der Fonds offensichtlich kein bewegliches Instrument ist, wenn es um gesamtstädtische Anliegen geht. Die mit der Schaffung des Fonds erhoffte Flexibilität konnte leider nicht erreicht werden. Die SP/JUSO-Fraktion erwartet vom Gemeinderat noch in diesem Jahr eine entsprechende Vorlage. Der Gemeinderat hat uns mit dem vorliegenden Geschäft gezeigt, dass er sehr schnell denken kann und wir würden uns freuen, auch zum Fonds raschere Aussagen zu erhalten. Die SP/JUSO-Fraktion stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu, ist jedoch beim Zusatzantrag Fraktion GFL/EVP geteilter Meinung.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Ich danke dem Rat für die Bereitschaft, auf das vorliegende Geschäft noch vor den Sommerferien einzutreten. Die Zeit drängt, denn sowohl Personal als auch Veranstalterinnen und Veranstalter müssen nun wissen, wie es mit dem Kornhausforum weitergeht. Ich danke auch Christoph Reichenau sowie der vorbereitenden Kommission SBK für ihren Einsatz, damit das Geschäft nun noch vor den Sommerferien im Rat behandelt werden kann. Ich möchte nicht noch einmal alles widerlegen, was Pascal Rub bereits vor 14 Tagen falsch dargestellt hat. Mit der Tatsache, dass das Kornhausforum die Miete der Galerie beibehält, wird nicht dem Forum, sondern dem Fonds ein Gefallen erwiesen. Die Galerie befindet sich mit 55 000 Franken Mietzins pro Jahr in den Büchern des Fonds. Der Fonds wäre niemals in der Lage, die Galerie für diesen Mietzins zu vermieten, da die Galerie nicht als selbstständige Räumlichkeit genutzt werden kann. Es ist in erster Linie dem Fonds zuträglich, wenn er durch die Aufstockung des Kulturbudgets zu zusätzlichen 55 000 Franken kommt. Ich bitte den Rat, den Antrag Fraktion GFL/EVP abzulehnen. Der Antrag erweckt den Eindruck, als wolle man permanent Arbeit beschaffen für ein Personal, welches seine Arbeit noch gar nicht richtig aufgenommen hat. Ich möchte zudem die Behauptung zurückweisen, das Kornhausforum sei nun verstaatlicht worden. Das Kornhausforum ist lediglich für dieses Jahr bei der Abteilung Kulturelles und geht nächstes Jahr an den Verein Kornhausforum über. Bevor man dem Verein wiederum einen Auftrag zur Erarbeitung eines Konzepts für die Jahre 2010 und 2011 gibt, sollte man ihn zuerst richtig tätig werden lassen.

Beschluss

1. Der Rat stimmt dem Antrag des Gemeinderats bezüglich Betriebskonzept gegenüber dem Zusatzantrag Fraktion GFL/EVP zu (31 Ja, 28 Nein, 1 Enthaltung).
2. Der Stadtrat genehmigt das Konzept für den Betrieb des Kornhausforums Bern in den Jahren 2009-2011 (33 Ja, 25 Nein, 3 Enthaltungen).

3. Der Stadtrat genehmigt den Verpflichtungskredit von Fr. 1 977 000.000 und ermächtigt den Gemeinderat, im Rahmen des Verpflichtungskredits einen Subventionsvertrag mit dem Verein Kornhausforum abzuschliessen (35 Ja, 23 Nein, 2 Enthaltungen).

- Traktandum Nr. 3 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. -

4 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Bern⁺ Stadtforum im Kornhaus

Geschäftsnummer 08.000171 / 08/206

Ausgangslage

Bern ist zwar keine grosse, aber eine feine, schmucke Bundesstadt. Sie sollte sich den vorhandenen Stadtsaal im Kornhaus auch in Zukunft leisten.

Anliegen

Das Kornhaus befindet sich an zentraler Lage und verfügt über einen wunderbaren Saal, den einzigen dieser Art in Bern. Sogar ein Mediensaal gehört dazu. Als öffentliches Haus und Forum für Medien und Gestaltung wurde den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern die Sanierung des Kornhauses verkauft. Dann zogen neben der Stadtbibliothek auch das Stadttheater ein und die Bau- und Planungsverbände der Stadt, deren Mitglieder vor allem kleine KMU's sind. Letztere unterstützen seit 1992 das Kornhausforum finanziell, durch jährliche Beiträge, und bei der Programmgestaltung. Sie organisieren nun seit 16 Jahren regelmässig, mehrmals pro Jahr Vortragsreihen, Podien und Ausstellungen.

Ein weiterer, neuer und immer wichtiger Partner ist die Berner Fachhochschule mit ihrer Architekturabteilung. Die Fachschule führt zunehmend ihre Veranstaltungen im Kornhaus durch. Damit wurden bereits erste wichtige Grundlagen für ein Stadtforum geschaffen. Nach dem Auszug des Stadttheaters steht mehr Fläche zur Verfügung. Die Stadt und der vrb (Verein Region Bern), bereits schon jetzt im Vorstand des Kornhausforums vertreten, sollten auch hier ihre Aktivitäten durchführen.

Der Gemeinderat wird gebeten, der ursprünglichen Bestimmung des Kornhauses insofern gerecht zu werden, dass es neben der Kornhausbibliothek als Stadtforum der Bundesstadt und der Region Bern genutzt werden kann.

Hier können Regionalkonferenzen, Sitzungen der Stadtbildkommission, Ausstellungen und Diskussionen zum Wohnen, zum Wohnen im Alter, zum Anteil Zweitwohnungen, zur neuen KVA, zum Hochwasserschutz, zum neuem Aarekonzept und weitere Anlässe zur Weiterentwicklung der Stadt durchgeführt werden und auch grössere Pressekonferenzen stattfinden.

Der Gemeinderat gründet ein Stadtforum in dem

- u.a. politische und gesellschaftliche Diskussionen möglich sind
- Ausstellungen über soziale und räumliche Stadtentwicklung stattfinden
- auch ein Stadtmodell stehen könnte.

Die bisherigen Nutzer werden miteinbezogen.

Der Gemeinderat wird deshalb gebeten, das Kornhaus als Stadtforum mit weiteren Partnern wie dem Architekturforum und der Berner Fachhochschule gemeinsam zu nutzen und entsprechend auszugestalten.

Bern, 8. Mai 2008

Antwort des Gemeinderats

Das Postulat ersucht den Gemeinderat, das Kornhaus als Stadtforum mit weiteren Partnerinnen und Partnern wie dem Architekturforum und der Berner Fachhochschule gemeinsam zu nutzen und entsprechend auszugestalten.

Der Vorstoss nimmt damit genau den Kern des Konzepts auf, welche im Kornhausforum ab 2009 wegleitend sein soll. Er entspricht folglich vollumfänglich dem Antrag, den der Gemeinderat mit seinem Vortrag vom 30. April 2008 betreffend Kornhausforum 2009 bis 2011 dem Stadtrat gestellt hat. Es wird auf den Vortrag verwiesen.

Fazit: Folgt der Stadtrat dem Antrag des Gemeinderats, ist das Postulat erfüllt. Lehnt er den Antrag ab, entzieht er auch dem Postulat den Boden.

Antrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 4. Juni 2008

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat stillschweigend erheblich.
2. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

5 Postulat Fraktion FDP (Stephan Hügli-Schaad/Dolores Dana) vom 26. Mai 2005: Fusion der Museen Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 05.000231 / 08/207

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion FDP (Stephan Hügli-Schaad/Dolores Dana) vom 26. Mai 2005: Fusion der Museen Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts um drei Jahre zu.

Bern, 4. Juni 2008

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung stillschweigend zu.

6 Interpellation Fraktion FDP (Pascal Rub): Ein Führungsproblem in der Abteilung für Kulturelles?

Geschäftsnummer 08.000144 / 08/196

Stadttheater: Die Theatergenossenschaft hatte den Auftrag, bis zum 31. Dezember 2007 zu Händen des Vorstands der RKK Bern ein neues Konzept für das Stadttheater zu erarbeiten. Im Konzept sollte u.a. eine enge Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen der Stadt Bern berücksichtigt werden. Bei Nichterfüllung droht die Kürzung der Subventionen um Fr. 1 Mio. Noch immer liegt kein Konzept vor, die Subventionen fliessen selbstverständlich

uneingeschränkt. Grund für die Verzögerung: Die Abteilung für Kulturelles ist offenbar in Verzug, weil sie die Eröffnung der zweiten Spielstätten in den Vidmarhallen unterschätzt hat. Eine Fristverlängerung bis Ende März 2008 hat man nun erneut verstreichen lassen. Ferner macht der Intendant des Stadttheaters öffentlich keinen Hehl daraus, dass er der ganzen Konzeptarbeit skeptisch gegenüber steht: „Eine Theaterlandschaft kann man nicht auf dem Papier schaffen“ (BZ vom 1. April 2008, Seite 25).

Kornhausforum: Der Gemeinderat hat in der ersten Hälfte 2007 den Vorschlag unterbreitet, im Bereich Kultur die Mittel konzentrierter einzusetzen und auf die Subventionierung des Kornhausforums zu verzichten. Die links-grüne Stadtratsmehrheit hat anschliessend diesen Entscheid umgestossen und im Budget 2009 erneut einen namhaften Beitrag vorgesehen. Gleichzeitig wurden auch die geschuldeten Mietzinsen an die Stadtbauten festgesetzt. Der Trägerverein des Kornhausforums erhielt damit den klaren Auftrag mit dem gesprochenen Nettobetrag (Subvention abzüglich Mietzins) ein neues Konzept zu erarbeiten und zu realisieren. Der Vorstand hat diese Herausforderung nicht angenommen und den Posten geräumt. Als Ersatz hat die Stadt den Kultursekretär als Präsident delegiert und als Geschäftsführer a.i. einen ehemaligen Stadtangestellten wählen lassen.

Jetzt (im März 2008), ein gutes halbes Jahr nach Festlegung der Rahmenbedingungen, informiert dieser neue Vorstand darüber, dass mit den gesprochenen Mitteln ein Betrieb nicht gewährleistet werden kann. Er stellt in Aussicht, dass demnächst ein neuer (höherer) Kredit für das Jahr 2009 dem Rat präsentiert wird. Ferner werden wir vom Kultursekretär und Forumspräsident (in Personalunion) darüber informiert, dass in der Zwischenzeit Mittel aus dem freien Kulturbudget für das Forum zweckentfremdet wurden.

Wir sind einigermassen erstaunt darüber, wie die Verwaltung die Vorgaben der Politik in diesen beiden Punkten umgesetzt hat.

Wir bitten deshalb den Gemeinderat folgende Fragen zu beantworten:

1. Empfindet der Gemeinderat diese Vorgehensweisen nicht als Missachtung des Willens der kompetenten Stellen (Stadtrat und RKK)?
2. Wird sich der Gemeinderat in der RKK für eine Reduktion der Subvention ans Stadttheater einsetzen? Wenn Nein, warum nicht?
3. Ist der Gemeinderat mit dieser Art der Amtsführung einverstanden? Wenn Ja, mit welcher Begründung?
4. Wenn Nein, wie wurde sichergestellt, dass nach der Amtsübergabe im Kultursekretariat solche Kompetenzüberschreitungen in Zukunft nicht mehr vorkommen?
5. Haben diese beiden Missachtungen für den Amtsinhaber noch Konsequenzen?

Begründung der Dringlichkeit:

Der Vorsteher der Abteilung für Kulturelles ist noch bis im Sommer 2008 im Amt. Sein Input zu diesen Fragen ist relevant. Die Kreditbegehrllichkeiten des Kornhausforums für das Budget 2009 werden demnächst dem Rat präsentiert. Eine gleichzeitige Behandlung dieser Fragen würde Sinn machen.

Bern, 3. April 2008

Antwort des Gemeinderats

Allgemeines

Gemäss Subventionsvertrag hat die Theatergenossenschaft Bern den Auftrag, bis Ende 2007 zu Handen des Vorstands der Regionalen Kulturkonferenz Bern (RKK) ein neues Konzept für das Stadttheater Bern zu erarbeiten und dabei insbesondere die künftige Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern aufzuzeigen. Der Vertrag sagt weiter, dass wenn bis Ende 2007 kein entsprechendes Konzept vorliege, der Vorstand RKK für die Jahre 2010 und 2011 die

Subvention an die Theatergenossenschaft um je 1 Million Franken kürzt. Auf Wunsch der Theatergenossenschaft hat der Leiter der Abteilung Kulturelles die Leitung für die Erarbeitung des Konzepts übernommen. Die Arbeit zog sich wegen des Intendantenwechsels und der Eröffnung der zweiten Spielstätte in den Vidmarhallen in die Länge. Hinzu kamen inhaltliche Auseinandersetzungen, die heftig und zäh geführt worden sind. Nach Kenntnisnahme eines Zwischenberichts verlängerte deshalb der Vorstand RKK am 11. Dezember die Frist für die Antragstellung bis am 9. Mai 2008. Mit dem Bericht der Steuerungsgruppe vom 7. April 2008 wird die verlängerte Frist eingehalten. Dass die Subvention unverändert fliesst, trifft zu. Der Entscheid darüber liegt in der Zuständigkeit des Vorstands RKK. Der Vorstand hat in seinem Beschluss vom 14. April 2008 ausdrücklich bestimmt, dass er erst nach Erfüllung eines Zusatzauftrags an den Steuerungsausschuss (neue Frist: Ende Juni 2008) über eine allfällige Sanktion befinden wird. Der frühestmögliche Zeitraum für eine Kürzung ist 2010. Die Aussage in der Interpellation ist also haltlos.

Das Gleiche gilt für die Aussagen zum Kornhausforum. Aufgrund eines Stadtratsbeschlusses vom 22. März 2007 werden im Jahr 2008 insgesamt Fr. 590 000.00 aus dem städtischen Kulturbudget für die Weiterführung des Forums eingesetzt. Diese Mittel werden im Rahmen der Kulturstrategie umgelagert; welcher Kredit davon wie stark betroffen ist, wurde dem Stadtrat am 22. März 2007 minutiös dargelegt. Am 19. September 2007 hat der Gemeinderat dem Stadtrat den Vortrag für den Betrieb 2008 unterbreitet; die Vorlage ist bis heute vom Parlament nicht behandelt worden. Fazit: Von einer Zweckentfremdung von Mitteln kann keine Rede sein. Der Stadtrat wusste am 22. März 2007, wie die von ihm gewünschte Subventionierung des Forums finanziert wird. Daran hat sich nichts geändert.

In der Zwischenzeit hat der Kultursekretär mit einer Arbeitsgruppe und dem neu gewählten Vorstand des Vereins Kornhausforum die Vorlage für die Finanzierung des Betriebs 2009 bis 2011 vorbereitet. Der Gemeinderat hat am 23. April 2008 den Vortrag an den Stadtrat verabschiedet und dem Ratssekretariat zuhanden des Stadtrats weitergeleitet. Damit wird der Auftrag vom 22. März 2007 definitiv umgesetzt.

Zu Frage 1: Der Gemeinderat sieht keine Missachtung. Der Kultursekretär bemüht sich, einen Auftrag des Stadtrats bezüglich Kornhausforum umzusetzen. Er ist bezüglich Stadttheater in die Bresche gesprungen und hat in einem schwierigen Umfeld auftragsgemäss gearbeitet. Das vom Interpellanten benutzte Zitat des Intendanten zeigt die Natur der Schwierigkeiten auf.

Zu Frage 2: Wie dargelegt, behält sich der Vorstand RKK gemäss seinem Beschluss vom 14. April 2008 eine Reduktion der Subvention an das Stadttheater ausdrücklich vor. Der Vorstand RKK erwartet nun bis Ende Juni 2008 zusätzliche Abklärungen des vom Kultursekretär geleiteten Steuerungsausschusses. Eine allfällige Reduktion der Subvention wäre in den Jahren 2010 und 2011 möglich.

Zu Frage 3: Der Kultursekretär führt sein Amt engagiert, kompetent und profiliert. Er stellt sich den Auseinandersetzungen und informiert transparent.

Zu Frage 4: Siehe Antwort zu Frage 3. Die Amtsübergabe erfolgt Anfang August 2008. Die Nachfolge wurde so gewählt, dass weiterhin mit einer profilierten Amtsführung gezählt werden kann.

Zu Frage 5: Es gibt keine Missachtung und folglich keine Konsequenzen.

Bern, 28. Mai 2008

- Auf Antrag der Interpellantin Fraktion FDP beschliesst der Rat Diskussion. -

Interpellant *Pascal Rub* (FDP): Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung meiner Fragen. Der Kultursekretär Christoph Reichenau darf für die Antwort ebenfalls dankbar sein,

denn es ist nicht selbstverständlich, einen Vorgesetzten zu haben, der sich so bedingungslos hinter seine Mitarbeitenden stellt. Wenn der Stadtpräsident nun jedoch jede Kritik am Kultursekretär ignoriert und bereits vor dessen Amtsabgabe Loblieder singt, übernimmt der Stadtpräsident automatisch selber die Verantwortung für die Fehlentwicklungen in der Stadtberner Kulturpolitik. Neben der Fehlentwicklung, welche wir am Beispiel des Kornhausforums feststellen müssen, liefert der Gemeinderat in seiner Antwort gleich weitere Beispiele für diese Fehlentwicklungen. Jedes Mal, wenn etwas in der Kulturpolitik schief läuft oder wenn Termine nicht eingehalten werden, tragen die anderen die Schuld. So ist beispielsweise die Theatergenossenschaft und nicht die Stadt daran schuld, dass das Theaterkonzept nicht rechtzeitig eingereicht wurde. Zudem weist der Gemeinderat den Zusammenhang zwischen der Einrichtung einer zweiten Spielstätte in den Vidmarhallen und der städtischen Kulturpolitik zurück. Die Tatsache, dass das Stadttheater und der Kultursekretär nicht dieselben Prioritäten geniessen, ist die Schuld des Intendanten. Zu guter Letzt trägt der Vorstand der Regionalen Kulturkonferenz Bern (RKK) die Schuld, dass die angedrohte Subventionskürzung nicht stattgefunden hat. Die Stadt möchte für keine dieser Fehlentwicklungen Verantwortung übernehmen, aber gleichzeitig wird im Bericht verschwiegen, dass die Stadt bei diesen kulturellen Institutionen gegenüber den RKK-Gemeinden in einem Kräfteverhältnis von neun zu eins steht. Bei genauerer Betrachtung offenbart sich das immer selbe Konzept: Die Stadt schliesst mit pseudounabhängigen Institutionen Leistungsverträge ab, der Gemeinderat gibt vor, diese Institutionen an der langen Leine zu führen, möchte jedoch überall mitreden und mitbestimmen und entsendet entsprechend seine Delegierten. Wenn aber etwas schief läuft, lehnt der Gemeinderat jede Verantwortung ab. Es wäre jedoch nötig, dass der Gemeinderat seinen Einfluss geltend macht. Gerade dann, wenn es darum geht, dass beispielsweise alle Gemeinden einen Beitrag zum baulichen Unterhalt des Stadttheaters leisten oder die Nachkreditbegehren des Zentrums Paul Klee rechtzeitig verhindert werden. Der Gemeinderat sollte auch dann seinen Einfluss geltend machen, wenn private Kulturveranstalter durch subventionierte Veranstalter konkurriert werden. Es wäre zudem wichtig, dass der Gemeinderat seine Versprechen einhält. So beispielsweise das Versprechen, die Subventionen für das Theater an der Effingerstrasse zu erhöhen, welches einen guten Leistungsausweis hat und eine entsprechende Subvention verdient hätte. Der Gemeinderat hat dieses Versprechen allerdings nicht eingelöst und die Geprellten mussten ihr Glück aus den Medien erfahren. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat der Stadt Bern vor zwei Monaten einen Steilpass zugespielt. Mit der Entflechtung der Kulturinstitutionen hätte man diesen Teufelskreis endlich durchbrechen können. Aber offensichtlich lehnt der Gemeinderat dies ab, denn er wünscht sich auf der einen Seite zwar mehr Geld für die Kultur, möchte aber andererseits keinerlei Kompetenzen abtreten. Die Antwort des Gemeinderats ist ein Armutszeugnis und zeigt einzig, dass man zwar gerne mit Cüpli und Schere bei Neueröffnungen dabei ist, bei Problemen aber gerne anderen die Schuld in die Schuhe schiebt. Für den Kultursekretär mag ein solcher Führungsstil ein Segen sein, für die Steuerzahlenden jedoch ist er sicherlich das Gegenteil. Ich möchte betonen, dass der Kultursekretär sehr viel Gutes für die Stadt geleistet hat, aber die Zeit für die Laudatio ist erst Ende August gekommen. Die Quittung für die gemeinderätliche Kulturpolitik wird Ende November eintreffen.

Fraktionserklärungen

Christof Berger (SP) für Fraktion SP/JUSO: Die vorliegende Interpellation gibt mir die Gelegenheit, dem abtretenden Kultursekretär Christoph Reichenau ganz herzlich zu danken für seinen unermüdlichen Einsatz, welchen er während seiner Amtszeit für die Berner Kultur geleistet hat. Ich möchte ihm und seinem Team für die gute und konstruktive Zusammenarbeit danken, welche ich als SBK-Mitglied und als Stadtrat mit dem Spezialinteresse Kultur erleben

durfte. Ohne seiner Nachfolgerin nahe treten zu wollen, möchte ich dennoch sagen, dass es wohl schwierig werden dürfte, Christoph Reichenau Engagement mit gleicher Intensität weiterzuführen. Christoph Reichenau war ein Glücksfall für die Berner Kulturschaffenden. Es gab in der vergangenen Zeit keinerlei Hinweise darauf, dass er im Hinblick auf seine Pensionierung sein Amt schlittern liess. Im Gegenteil. Er hat alles daran gesetzt, die angefangenen Geschäfte über die Runden zu bringen. Er ist bei seiner Arbeit mit Sicherheit oftmals bis an die Grenzen des ihm Möglichen gegangen und dies zeugt von einer guten Arbeitseinstellung. Die Behauptung, der Kultursekretär habe seine Kompetenzen überschritten, ist haltlos. Im Zusammenhang mit dem Kornhausforum erhielten wir von der Abteilung Kulturelles immer klare Vorlagen und haben im Stadtrat immer eigenständige Entscheide gefällt. Auch beim Stadttheater ging es immer demokratisch zu und her. Beim Stadttheater ist die Sachlage allerdings komplizierter, weil nicht nur die Stadt, sondern auch der Kanton und die Regionsgemeinden Mitspracherecht haben. Ich kann die Aussage des Interpellanten, die Kultur sei eine Angelegenheit der links-grünen Mehrheit, nicht ernst nehmen. Gerade das Stadttheater war zu keinem Zeitpunkt einzig das Anliegen der Linken. Meiner Meinung nach darf das Stadttheater sehr wohl hinterfragt werden. Früher hatte das Stadttheater eine repräsentative Funktion inne. Der Bundesrat schaute sich mit Staatsgästen von der Bundesratsloge aus Opern an, während diese Form der Repräsentanz heute ausgedient hat, denn heute zeigt man sich als Staatsmann oder Staatsfrau lieber auf der Bühne eines Fussballstadions. Ich persönlich empfinde die Theateraufführungen im Schlachthaus oder im Dojo zumeist als viel lebendiger und anregender als diejenigen im teuren Stadttheater. Die SP/JUSO-Fraktion erachtet die Antwort des Gemeinderats als gut und richtig. Wir wünschen der neuen Kultursekretärin Veronika Schaller viel Kraft in ihrem neuen Amt und Christoph Reichenau alles Gute für seinen vermutlich nicht überaus erholsamen Ruhestand.

Christine Michel (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es ist Aufgabe des Parlaments, die Arbeit der Verwaltung kritisch zu begleiten und es dürfen selbstverständlich auch Fragen gestellt werden, wenn ein Konzept nicht fristgerecht vorgelegt wird. Wir verwahren uns jedoch in aller Deutlichkeit gegen den Tonfall der Interpellation und die Wortwahl „Zweckentfremdung“ im Zusammenhang mit der Finanzierung des Kornhausforums für das Jahr 2008. Der Vorwurf, der Kultursekretär habe in seiner Amtsführung seine Kompetenzen überschritten, entbehrt jeder Grundlage, ist fehl am Platz und dient einzig und allein einer billigen Polemik. Ein wenig Aktenstudium hätte Pascal Rub darüber aufgeklärt, dass von Zweckentfremdung keine Rede sein kann, sondern mit der Finanzierung des Kornhausforums Parlamentsbeschlüsse umgesetzt werden. Die Tatsache, dass die Stadtratsbeschlüsse Pascal Rub missfallen, bildet keinerlei Grund zu Falschaussagen. Wir hoffen, dass dies auch die Wählerinnen und Wähler der FDP merken. Wir danken dem Kultursekretär Christoph Reichenau für seine kompetente und engagierte Arbeit und wünschen ihm einen schönen Ruhestand.

Einzelvoten

Pascal Rub (FDP): Chrisine Michel war nicht dabei, als Christoph Reichenau vor der interfraktionellen Kulturgruppe und damit vor Zeugen zugegeben hat, dass die 180 000 Franken für das Kornhausforum nicht ausreichten und er Mittel vom offenen Kulturbudget für das Kornhausforum verwendet hat. Ich erhebe keine Falschanschuldigungen, denn es kann durchaus als Zweckentfremdung angesehen werden, wenn der Stadtrat 180 000 Franken beschliesst und der Kultursekretär mehr als diesen Betrag ausgibt.

Verena Furrer-Lehmann (GFL): Ich habe die Kulturgruppensitzungen in einem informellen Rahmen mit Chefbeamten und Kulturverantwortlichen der Stadt organisiert. Wir haben in die-

sem Rahmen teilweise Informationen erhalten, welche nicht offiziell veröffentlicht wurden. Ich störe mich daran, dass solche Interna nun öffentlich gemacht werden. Wenn das nächste Mal solche interne Sitzungen stattfinden, welche ein grosses Vertrauen voraussetzen, werden wir uns dafür einsetzen, dass die Informationen nicht weitergegeben werden. Es ist meines Erachtens unfair, mit Informationen, welche wir in einem informellen Rahmen erhalten haben, an die Presse zu gelangen. Die Verdienste von Christoph Reichenau sind so gross, dass sie nicht in diesem Saal gewürdigt werden müssen. Die Würdigung erfolgte durch hunderte von Kulturschaffenden in dieser Woche im Rahmen eines eindrücklichen Anlasses im Progr. Christoph Reichenau kann sehr zufrieden sein mit der Bilanz seiner Arbeit und ich danke ihm im Namen der GFL/EVP-Fraktion für fünf Jahre überdurchschnittlichen Einsatz für eine Sache.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Die Stadt Bern wird schweizweit um ihre Kulturstrategie und Kulturpolitik beneidet. Christoph Reichenau ist ein Segen für jeden Arbeitgeber. Nach all dem, was er für die Stadt Bern getan hat, ist es nicht würdig, diejenigen Lieder über ihn abzusingen, die Pascal Rub abgesungen hat. Christoph Reichenau hat für die Stadt Bern unendlich viel geleistet. Dies mit einer Effizienz, welche man weit suchen muss. Der Tag hatte für ihn keine Arbeitszeit, sondern hat mehr oder weniger nur aus Arbeiten bestanden. Ich hatte manches Mal ein schlechtes Gewissen gegenüber seiner Familie und seiner Frau, weil alle sich sehr gerne seines Wissens und Einsatzes bedient haben. Es wäre anständig gewesen, wenn Pascal Rub vor dieser riesigen Arbeit und Leistung von Christoph Reichenau den Hut gezogen hätte. Pascal Rub muss nicht einverstanden sein mit der Kulturpolitik in der Stadt Bern, aber er sollte Respekt vor der Leistung eines Menschen wie Christoph Reichenau haben.

Pascal Rub (FDP): Es geht mir nicht um die Arbeit von Christoph Reichenau, sondern um den Stadtpräsidenten, welcher die Verantwortung für die vorliegenden Strukturen übernehmen muss.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

7 Motion Fraktion GB/JA!/GPB (Martina Dvoracek, GB) vom 3. April 2003: Roller, Scooter und Motorräder gehören nicht auf Velo-Abstellplätze – sie benötigen gesonderte Parkplätze; Abschreibung Punkt 3

Geschäftsnummer 04.000322 / 08/185

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, den erheblich erklärten Punkt 3 der Motion abzuschreiben.

Bern, 7. Mai 2008

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Abschreibung Punkt 3 stillschweigend zu.

8 Motion Oskar Balsiger (SP) vom 3. Juni 1999: Veloverbindung Breitenrain–Ittigen (Umfahrung Wankdorfplatz); Abschreibung Punkt b

Geschäftsnummer 99.000294 / 08/184

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, den erheblich erklärten Punkt b der Motion abzuschreiben.

Bern, 7. Mai 2008

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Abschreibung Punkt b stillschweigend zu.

9 Motion Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP): Sicherheit für Fuss- und Veloverkehr an der Bolligenstrasse!

Geschäftsnummer 07.000320 / 08/101

Die Bolligenstrasse weist schon heute zwischen Mingerstrasse und Schwermenweg keine Gestaltung auf, welche den Anforderungen an ein sicheres Nebeneinander von Velo-, Fuss- und motorisiertem Verkehr Rechnung trägt. Sie ist nur 6,5m breit, bei Gegenverkehr können Velos gar nicht überholt werden. Die Strasse weist insbesondere bei Ausstellungen auf dem BEA-Gelände und Anlässen im Perimeter sehr hohe Belastungen durch Besuchende und Anlieferverkehr aus. Zusätzlich dient sie als Zubringer für die zahlreichen Betriebe des Zent-Areals. Dem Veloverkehr dient sie zur Erschliessung des Burgfelds und als Verbindung nach Bolligen und Ostermundigen, aber auch als kantonale Veloroute. Aus diesem Grund ist die Achse im Netzplan des Richtplans „Vetoverkehr“ der Stadt auch als Hauptroute verzeichnet. Obwohl schon aus heutiger Sicht akuter Handlungsbedarf besteht, wird die Verkehrsbelastung mit einem allfälligen Umbau des Wankdorfplatzes, der Neuordnung der Autobahnanschlüsse und dem vorgesehenen Betriebskonzept massiv steigen (geschätzt werden 9'600 bis 15'600 DTV [durchschnittlicher Tagesverkehr]). Die schmale Bolligenstrasse soll zum Autobahnzubringer umfunktioniert werden und der Schwerverkehr würde stark zunehmen. Würde die Wankdorfkreuzung umgebaut, würde sich die Situation in Zukunft massiv zuspitzen. Mit der nicht veränderbaren Fahrbahnbreite von 6,5m sind Begegnungsfälle von drei Fahrzeugen (Überholen von Velos bei Gegenverkehr) ausgeschlossen.

Im Gespräch sind folgende Optionen:

- stadteinwärts das bestehende Trottoir in einen Radweg umzuwandeln (Ersatz des Fussgängerweges via Kleine Allmend bzw. hinter den Alleebäumen). Dies reduziert nur die Häufigkeit solcher Begegnungsfälle, löst aber das Problem der ungenügenden Strassendimension nicht. Denn das heutige Trottoir kann wegen der Wurzelgefährdung der Bäume nicht zur Fahrbahn geschlagen werden. Bei Anlässen wird dieser „Radweg“ trotz Alternativangebot von Fussgängern als Trottoir genutzt werden.
- stadtauswärts auf der bestehenden Fahrbahnbreite einen Velostreifen zu markieren. Bei 1,3m Radstreifenbreite blieben für beide Richtungen der übrigen Fahrbahn nur noch 5,2m. Die Mittelmarkierung müsste entfernt werden. Dies käme einer „halben“ so genannten Kernfahrbahn gleich, bei der kreuzende Fahrzeuge oft den Radstreifen beanspruchen müssen. Auf Strassen mit hohen Frequenzen sind Kernfahrbahnen aber untauglich.

Die beiden beschriebenen Optionen zeigen auf, dass das Problem nicht innerhalb der gegebenen Alleebreite lösbar ist. Das Beispiel Engestrasse, zwischen Innerer und Äusserer Enge, ist eine gangbare Lösung: Die Strasse weist die gleiche Breite auf, aber es gibt in beide Richtungen abgetrennte Fuss- und Radwege ausserhalb der Allee.

Aus den oben genannten Gründen kann die Lösung wohl nur darin bestehen, einen separaten Fuss- und Veloweg zwischen Allee und Autobahn und/oder der Allee und Seite Kleine Allmend zu schaffen.

Die für den Langsamverkehr miserable Lösung an der Bolligenstrasse wird durch den vom Kanton forcierten Umbau eines neuen Wankdorfplatzes weiter massiv verschlechtert. Die stadteigene Bolligenstrasse wird in das Projekt des Kantons miteinbezogen. Es werden beträchtliche Mittel in den motorisierten Verkehr investiert – für den Langsamverkehr werden hingegen nur minimale Investitionen getätigt. Zur Zeit sieht es so aus, dass sich der Kanton finanziell aus der Verantwortung stiehlt und nicht Willens ist, dringend nötige Verbesserungen für den Fuss- und Veloverkehr finanziell mit zu tragen, falls das Projekt neue Wankdorfkreuzung realisiert würde.

Der Gemeinderat wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Kanton ein für den Langsamverkehr verträgliches Projekt für den fraglichen Abschnitt auf der Bolligenstrasse vorzulegen.

Bern, 13. September 2007

Antwort des Gemeinderats

Die Bolligenstrasse ist Teil der historischen Achse Untertorbrücke – alter Aargauerstalden – Bolligenstrasse Richtung Emmental/Aargau. Seit vielen Jahren spielt sie als Hauptachse des Langsamverkehrs wie auch als Erschliessungsstrasse der angrenzenden Quartiere und der Veranstaltungsinfrastrukturen von Messe und Sport eine wichtige Rolle. Abgesehen von Tagen mit Grossveranstaltungen weist die Bolligenstrasse ein relativ geringes Aufkommen an Motorfahrzeugen auf, was die Strasse attraktiv für den Veloverkehr macht.

Der Richtplan zum Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf enthält verschiedene Massnahmen, welche die Belastung und die Funktion der Bolligenstrasse künftig verändern werden:

- Die geplante Entlastung der Kleinen Allmend von der Parkierung bei Grossanlässen wird auch eine Entlastung der Bolligenstrasse mit sich bringen. Umgekehrt wird der Neubau des Eisstadions und der damit verbundenen Mantelnutzungen zu neuen Verkehrsströmen auf der Bolligenstrasse führen.
- Die im ESP geplante und teilweise bereits realisierte Nutzungsentwicklung bedingt einen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im ganzen Raum Wankdorf, wie er insbesondere mit der S-Bahnstation Wankdorf realisiert bzw. mit dem Projekt Wankdorfplatz inklusive Tramverlängerung bewilligt ist: Unter anderem müssen am Wankdorfplatz und auf der nördlich daran anschliessenden Papiermühlestrasse Kapazitäten für die Erschliessung der neuen Nutzungsareale, und zwar insbesondere des Stauffacherareals nördlich der S-Bahnstation Wankdorf, geschaffen werden. Als Voraussetzung für die gestalterische Aufwertung von Strassen und Plätzen und die Attraktivitätssteigerung für den Langsamverkehr im Bereich Papiermühlestrasse Wankdorfplatz und Schermenweg (im Rahmen des Projekts Wankdorfplatz) sowie für die Verlängerung der Tramlinie vom Guisanplatz zur S-Bahnstation Wankdorf muss der Motorfahrzeugverkehr auf der Papiermühlestrasse reduziert werden. Um dies zu erreichen, wird der Verkehr teilweise auf die Bolligenstrasse umgeleitet, so dass deren Bedeutung im übergeordneten Strassennetz und Belastung durch den Motorfahrzeugverkehr zunehmen.

Demgegenüber wird die Bedeutung der Bolligenstrasse für den Veloverkehr eher zurückgehen: Mit den Massnahmen zugunsten des Langsamverkehrs auf dem Wankdorfplatz, der Papiermühlestrasse und dem Schermenweg sowie durch den Bau einer Ver-

längerung der Wölflistrasse für den Langsamverkehr und den öffentlichen Verkehr bis zur Papiermühlestrasse entstehen neue, attraktive Veloverbindungen zwischen Bolligen/Worbletal und der Stadt Bern. Sie stellen Alternativen zur Bolligenstrasse dar.

Im Rahmen des Projekts Wankdorfplatz hat die Stadt im und nach dem Wettbewerbsverfahren wiederholt auf die Problematik des Langsamverkehrs auf der Bolligenstrasse hingewiesen. Die historische Bedeutung der Strasse und ihrer Baumallee einerseits sowie die zukünftigen Bedürfnisse der Verkehrsteilnehmenden und der Erschliessung andererseits waren in den bisherigen Überlegungen und Gesprächen von grosser Bedeutung. Innerhalb des Projekts Wankdorfplatz war aber die Entwicklung einer längerfristigen Lösung für die Bolligenstrasse wegen der Abhängigkeit von anderen laufenden Planungen (Zweckmässigkeitsbeurteilung Hochleistungsstrassennetz, ESP) nicht möglich.

Im Frühling 2007 wurde jedoch eine kurzfristig realisierbare, provisorische Lösung ins Projekt aufgenommen. Die in der Motion beschriebenen Optionen entsprechen dieser Lösung. Sie sollen mit dem Projekt Wankdorfplatz umgesetzt werden. Die dauerhafte Anpassung der Bolligenstrasse an die gewachsenen Bedürfnisse wurde als Massnahme in den Richtplan ESP Wankdorf aufgenommen. Im Rahmen des Strassenplanverfahrens zum Projekt Wankdorfplatz wurde von Kanton und Stadt eine Zusicherung abgegeben, bis 2011 ein entsprechendes Bauprojekt auszuarbeiten.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Forderung der Motionäre dem mit dem Kanton festgelegten Vorgehen entspricht. Der Gemeinderat beantragt deshalb dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Folgen für das Personal und die Finanzen

Die Realisierung der provisorischen Massnahmen ist durch das Projekt Wankdorfplatz abgedeckt. Die dauerhafte Sanierung wird durch Kanton und Stadt gemeinsam projektiert werden. Die Kosten dafür können zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beziffert werden.

Antrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Bern, 12. März 2008

Motionär *Stefan Jordi* (SP): Im Rahmen des Projekts Wankdorfkreuzung haben verschiedene Gespräche stattgefunden und am Ende konnte eine gute Lösung gefunden werden. Stadt und Kanton haben das vorliegende Anliegen aufgenommen, provisorische Massnahmen ergriffen und Pläne erarbeitet. In der Antwort des Gemeinderats fehlt mir der Hinweis, dass es nicht nur die Veloverbindung von Bern nach Ittigen und Bolligen, sondern auch Querverbindungen von Ost nach West gibt wie beispielsweise ins Burgfeldquartier und nach Ostermundigen. Auf dieser Strecke wird die Bolligenstrasse rege benützt. Gerade auch für diejenigen Leute, welche im Burgfeldquartier wohnen, das noch zur Stadt Bern gehört, ist eine sichere Fuss- und Veloverbindung sehr wichtig. Ich danke dem Gemeinderat für die Aufnahme des Anliegens und bin gespannt, wie sich die Finanzierung dieser Massnahmen gestaltet.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (45 Ja, 0 Nein).

10 Postulat SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): ESP Ausserholligen mit 6 Frauenplätzen

Geschäftsnummer 07.000400 / 08/170

Ausgangslage

Der neue ESP Ausserholligen ist städtebaulich kein einfacher Stadtteil. Autobahn, Bahnlinien und Strassen zerschneiden das topographisch nicht einfache Gebiet und stellen damit hohe Anforderungen an die Gestaltung der öffentlichen Räume. Die Sicherheit im öffentlichen Raum muss hier bereits zu Beginn der Planung mit einbezogen und baulich dann entsprechend umgesetzt werden. In der Vergangenheit waren es immer wieder die im Baubereich tätigen Frauen, welche sich für diese Erkenntnisse stark machten.

Es ist deshalb umso unverständlicher, dass die Frauen bei der Benennung von Strassen und Plätzen, immer noch krass untervertreten sind.

Für den neuen Stadtteil Brünnen wurden 10 Männer und 5 Frauen für die neuen Strassennamen ausgewählt. Nun, in Ausserholligen könnten es ja stattdessen 6 Frauen sein - Frauen aus dem Baubereich.

1 Lux Guyer. Die SAFFA-Architektin

1894–1955. Sie zeichnete Häuser und plante damit Lebensräume: Lux Guyer gilt als eine der ersten selbständigen Schweizer Architektinnen. 1928 wurde in Bern die grosse Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit, kurz SAFFA genannt, in Bern eröffnet. Lux Guyer zeichnete nicht nur als deren Architektin, sondern zeigte dort auch ihr neues Typenhaus, ein in Ansätzen industriell vorgefertigtes Holzhaus für den kultivierten Wohnstil einer aufgeschlossenen Mittelschicht.

2 Elisabeth Feller. Eine Frau prägt eine Unternehmung (Steckdosen und Lichtschalter)

1910–1973. Feller war eine schweizerische Unternehmerin, Kunstmäzenin und Frauenrechtlerin. Als 21-jährige übernahm sie das Elektrounternehmen ihres Vaters, die heutige Feller AG, die den Kippschalter produzierte. Neben ihrem Engagement für die Frauenrechte war die Unternehmerin auch als Förderin für Künstler tätig. Gemeinsam mit der Kindergärtnerin Marie Meierhofer setzte sie sich für die Schaffung moderner Kinderkrippen ein und baute auch für die Kinder ihrer Angestellten einen modernen Kindergarten. Zudem war sie Mitgründerin und erste Präsidentin des schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, die sich für bessere Chancen für Frauen in der Wirtschaft einsetzten. International war sie Präsidentin der international Federation of Business sowie Vizepräsidentin der schweizerischen UNESCO- Kommission. Dabei forderte sie vor allem, gleichen Lohn für gleiche Arbeit und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Frauen.

3 Eileen Gray. Designerin des Adjustable Table

1878–1976. Die Irländerin studierte Kunst und eröffnete in Paris eine Galerie für Lackkunst wo sie die, von ihr produzierten Möbel und Lackparavents verkaufte, und als Innenarchitektin arbeitete. Mitte der 20er Jahre baute sie am Mittelmeer das Haus E.1027, ein Gesamtkunstwerk, für das sie dann auch die Stahlrohrmöbel entwarf. Darunter der Adjustable Table, ein kleiner, verstellbarer Chromstahl Tisch mit Glasplatte, der heute in vielen Räumen steht.

4 Gret Reinhard-Müller, Architektin von Berns Grosssiedlungen der 60er Jahre

1917–2002. Gret Reinhard-Müller schloss ihr Architektur-Studium 1940 an der ETH Zürich bei Professor Salvisberg ab. Seit der Bürogründung hat sie zahlreiche und wichtige Projekte begleitet, die auch heute noch ihr hohes Ansehen prägen. Sie verstand sich als Teammitglied und betonte immer die Wichtigkeit der gemeinsamen Arbeit mit ihrem Mann oder den BüromitarbeiterInnen.

Während Hans Reinhard sich neben der Büroföhrung um die Aussenkontakte kümmerte betreute Gret Reinhard vorwiegend die Fassadengestaltungen und den Innenausbau sowie die

Materialfragen und die Farbgebung. In diesen Bereichen entwickelte sie ein sicheres Gefühl für funktionale, schlichte und gestalterisch schöne Lösungen.

So hat ihre praktisch denkende Art mancher der engen Wohnungen, die in der Zeit der Massenproduktion entstanden, dank guten funktionalen Bezügen eine hohe Brauchbarkeit und dank der transparenten und freundlichen Detail- und Farbgestaltung ein grosszügiges Raumgefühl gegeben. Dabei war sie beteiligt an den Grossüberbauungen Gäbelbach und Tscharnergut, die in den 60er Jahren gebaut wurden.

5 Margarete Schütte-Lithozky und die Frankfurter Küche

1897–2000. Die Wienerin war die erste Architektin, die die Arbeitsabläufe in der Küche erforschte und daraufhin die „Frankfurter Küche“ entwarf. Diese Frankfurter Küche wurde in industrieller Serienfertigung (ca. 1929), in zwei Ausführungen, Holz und Betongruss, im Frankfurt der Nachkriegszeit in 10'000 Wohnungen eingebaut.

Schütte-Lithozky arbeitete während dieser Zeit in der Typisierungsabteilung des Hochbauamtes der Stadt Frankfurt/Main. Für die Bauausstellung in Essen entwarf sie eine Musterwohnung für berufstätige Frauen. 1930 ging sie mit Ernst May nach Moskau und arbeitete in der Gruppe für den Aufbau neuer Städte als Leiterin der Abteilung für Kinderanstalten.

1945/46 gründete und leitete sie die Abteilung für Kinderanstalten in der Stadtbaudirektion in Sofia und betreute den Bau von Kindergärten und -krippen. 1962 wurde sie Expertin für Städtebau bei der UNO und erhielt 1989 den Ehrendoktor der technischen Wissenschaften an der Technischen Universität Graz. 1991 entwickelte sie Wohnprojekte für die EXPO 1995 in Wien. Sie ist Ehrenmitglied der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg.

6 Jane Jacobs. Stadt- und Architekturkritikerin, Initiantin der amerikanischen Bürgerbewegung

1916–2006. Ihr wichtigstes Werk: *The death and life of great american Cities* (Tod und Leben grosser amerikanischer Städte) erschien 1961. In dieser Streitschrift protestierte sie gegen die vorherrschende Stadtplanung dieser Zeit. Sie kritisierte den Verlust von gewachsenen städtischen Strukturen, einer urbanen Mischung von verschiedenen Nutzungen der Gebäude und die Praxis der Stadtplanung, die sich an der klassischen Moderne zu orientieren schien und Wohnen, Arbeiten, Freizeit etc. nach dem Muster von Gartenstadt und „ville radieuse“ zu trennen versuchte.

Stattdessen forderte sie eine vielfältig gemischte Bebauung innerhalb einer Strasse, eine grosse Bandbreite von verschiedenen Gebäuden in einem Viertel, die Ermöglichung lebendiger Nachbarschaften und kleinteilige, ungeplante Quartiere. Damit traf sie die Bedürfnislage der Nachkriegszeit, bei der zuvor unter dem Wahlspruch „Urban Renewal“ ganze Viertel planiert und als autogerechte Bausteine wieder ins Netz der Metropolen eingeklinkt worden waren, wo die veröffentlichte Meinung nun zunehmend die eingetretenen Verluste in den Blick nahm. Ihre Bedeutung als Städtebaukritikerin in den USA ist vergleichbar mit der des 1982 verstorbenen Alexander Mitscherlichs (*Die Unwirtlichkeit unserer Städte; Thesen zur Stadt der Zukunft*) im deutschen Sprachraum.

Weitere könnten die Ingenieurin Hela von Tscharnier (Bern), die Künstlerin Meret Oppenheim (Bern) und Claire Rufer sein.

Claire Rufer

1914 (Wabern)–1973 (Bern). 1937 Architekturdiplo ETHZ. Arbeit bei Alvar Aalto und Gunnar Asplund. Ab 1942 gemeinsames Architekturbüro mit Oscar Rufer in Bern. Zahlreiche Bürohäuser, Mehrfamilienhäuser, EFH, Schulen usw.

Werkauswahl: Genossenschaftssiedlung Statthalter 1943-44, Wohnsiedlung Bümpliz 1950-51, Schule Bethlehemacker 1952-53, Kino Gotthard 1961, Hochhaus am Eigerplatz 1960-61, City-West 1971. Claire Rufer hat mit ihrer Arbeit das Gesicht der Stadt Bern massgeblich geprägt. Sie hat sich sehr für das „neue Wohnen“ und eine gute Lebensqualität in der Stadt engagiert – insbesondere für berufstätige Frauen mit Familie. (Quelle: Evelyn Lang Jakob Doktorarbeit, „Les premières Femmes architectes de la Suisse“, Lausanne, 1993)

Der Gemeinderat wird gebeten, im Rahmen der Neuplanung des ESP Ausserholligen, die neuen Plätze mit den genannten Frauennamen zu bezeichnen.

Bern, 22. November 2007

Antwort des Gemeinderats

Zwar konnten in den vergangenen fünf Jahren bei rund sechzig Prozent aller Strassenbenennungen, bei denen Personennamen gewählt wurden, Frauen berücksichtigt werden. Trotzdem teilt der Gemeinderat die Auffassung des Vorstosses, wonach Frauen bei den Strassennamen tatsächlich nach wie vor untervertreten sind.

Der überarbeitete Richtplan für den Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen - Weyermannshaus sieht neben dem Europaplatz vier neue Plätze vor. Der Europaplatz wurde am 6. August 1997 auf Anregung des Europarats und im Hinblick auf das 1999 fällige 50-Jahr-Jubiläum des Europarats durch den Gemeinderat als solcher benannt. Seine Namensgebung sollte einerseits an die völkerverbindende Funktion und Tätigkeit des Europarats erinnern und andererseits dem zukunftsweisenden Charakter des wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkts Bern-Ausserholligen Rechnung tragen. Die vier übrigen Plätze tragen im Richtplan - als Arbeitstitel - die Namen der übrigen Kontinente; ihre definitive Namensgebung ist offen.

Der Richtplan für den Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen - Weyermannshaus befindet sich zurzeit in der Vorprüfung beim Kanton und soll bis Ende 2008 durch den Gemeinderat verabschiedet werden. Realistischerweise ist davon auszugehen, dass die im Richtplan vorgesehenen Nutzungen allenfalls noch gewisse Änderungen erfahren und erst in einigen Jahren realisiert werden können.

Bei neuen Strassen und Plätzen verfolgt der Gemeinderat in der Regel die Praxis, wonach er sich erst für eine Namensgebung entscheidet, wenn sich aus den effektiv geplanten Nutzungen konkrete Bedürfnisse nach Adressen oder zur Orientierung ergeben. Andernfalls läuft er Gefahr, vorzeitig eine später nicht mehr passende Namensgebung zu beschliessen. Bei der Benennung des Europaplatzes ist der Gemeinderat aus den genannten - speziellen - Gründen von dieser Grundregel abgewichen.

Obwohl der Gemeinderat das Anliegen des Vorstosses grundsätzlich unterstützt, kann er ihm daher aus den genannten Gründen zum heutigen Zeitpunkt nicht Folge geben. Er ist jedoch bereit, die Forderung im Rahmen der weiteren Planungsschritte zu überprüfen.

Folgen für das Personal und die Finanzen der Stadt Bern

Der Vorstoss hat zurzeit keine Auswirkungen auf das Personal und die Finanzen der Stadt Bern.

Antrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 30. April 2008

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP/JSVP: Ich bin zwar erfreut darüber, dass man Plätze mit Personennamen belegen und dabei auch Frauen berücksichtigen möchte. Ich bin jedoch der Meinung, dass die Mischung gut ist, wenn rund 60 Prozent aller Strassen und Plätzen mit Frauennamen belegt werden. Es ist schade, dass man die Frauen so in den Vordergrund stellen möchte. Wenn man einen Platz benennt, sollte dabei offen gehalten werden, wie er benannt wird. Die Benennung sollte nicht nach zwingenden Kriterien und Vorgaben erfolgen.

Postulantin *Gisela Vollmer* (SP): Es kann sein, dass heute 60 Prozent der Strassen und Plätze mit Frauennamen belegt werden. Dies stimmt jedoch nicht mit der letzten Medienmitteilung des Gemeinderats überein, wonach in Schönberg Ost lediglich ein Frauenname gegenüber sieben Männernamen gewählt wurde. Dies entspricht keineswegs einem Frauenanteil von 60 Prozent. Es bleibt also noch einiges zu tun. Ich wage zu behaupten, dass rund 95 Prozent der Strassen mit Männernamen belegt sind. Entsprechend besteht ein gewisser Nachholbedarf. Die Ausgangslage zum vorliegenden Vorstoss bildete die Tatsache, dass auch in Brünnen bei der Neubenennung von Strassen der Männeranteil sehr hoch war. Dazu kam, dass Le Corbusier ebenfalls gewählt wurde, von dem die neuere Forschung nachgewiesen hat, dass er sehr frauenfeindlich war. Es hat mich gestört, dass der rot-grüne Gemeinderat diesen Namen für einen Platz vorgesehen hat. Wir haben im Zusammenhang mit Ausserholligen ausführlich über die Frage der Sicherheit im öffentlichen Raum diskutiert. Dies war der zweite Punkt, der mich zu diesem Vorstoss veranlasst hat. Bereits vor Jahren hat der Verein Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen in der Planung von Ausserholligen mitgewirkt und damals schon darauf hingewiesen hat, dass der Zugang zum Quartier zu wenig sicher ist. So bin ich auf die Idee gekommen, dass man Plätze mit Frauennamen aus dem Bau- und Planungsbereich statt mit Namen wie Amerika-Platz versehen könnte. Damit soll auch deutlich werden, dass Frauen die Räume nutzen. Ich habe festgestellt, dass in Schönberg Ost der Name von Lux Guyer verwendet wurde. Das ist zwar erfreulich, aber eigentlich wäre das Gesamtkonzept wichtig gewesen, sechs Plätze mit sechs Frauennamen zu benennen. Bei der Überzahl an Männernamen von Strassen und Plätzen könnten wir uns dies sehr wohl leisten.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (34 Ja, 19 Nein, 1 Enthaltung).

11 Postulat Fraktion SP/JUSO (Christof Berger, SP): Liebe BernMobil, „Vidmar“ steht für Kultur, nicht für Kommerz!

Geschäftsnummer 08.000049 / 08/208

Im Frühjahr 2008 wird BernMobil an der Buslinie 17 (Köniz Weiermatt) eine neue Station einrichten auf der Höhe des neuen Wohnquartiers Neumatt bzw. der Vidmarhallen. Nun soll diese neue Haltestelle nicht den Namen der neuen Kulturstätte tragen, sondern „Hardeggerstrasse“. BernMobil begründet dies damit, dass keine Haltestellen mehr nach Firmen benannt würden (wie z.B. „Hasler“ oder „Wander“) und beruft sich auf ein Reglement.

Diese Argumentation ist nicht stichhaltig. Denn „Vidmarhallen“ steht in Bern nicht mehr für eine bestehende Firma, sondern ganz klar für eine Kulturstätte, sowohl des Stadttheaters, wie auch weiterer Kulturinstitutionen, z.B. BeJazz. Es gibt in Bern sehr wohl weitere Bushaltestellen, welche nach Kulturinstitutionen benannt sind, zum Beispiel „Dampfzentrale“ oder „Zentrum Paul Klee“. Auch Firmennamen und abgewandelte Firmennamen gibt es (sogar aus jüngerer Zeit, z.B. „Unitobler“).

Die Stadt Bern müsste sehr daran interessiert sein, dem Publikum den Weg zu dieser neuen dezentralen Kulturstätte (die nun einmal „Vidmarhallen“ heisst, und auch auf allen Veranstaltungshinweisen, Plakaten, Inseraten so bezeichnet wird) zu erleichtern. Es liegt im Interesse aller, das Publikum nicht durch eine unklare öV-Situation vom Besuch einer mit öffentlichen Geldern subventionierten Kulturinstitution abzuschrecken.

Viele BesucherInnen, gerade auch ältere, monieren die schlechte Hinweissituation. In diesem Zusammenhang wäre es auch wichtig, wenn entweder die Busse der Linie 17 Richtung Köniz selber den Hinweis trügen „Via Vidmarhallen“, oder wenn wenigstens an der Abfahrtsstelle

Bahnhof ein solcher Hinweis stünde – und zwar deutlich sichtbar! Denn die Leute wissen heute effektiv nicht, wo sie ein- und aussteigen müssen.

Wir bitten deshalb den Gemeinderat, bei BernMobil zu intervenieren mit dem Anliegen, die neue Haltestelle des Bus Nr. 17 „Köniz Weiermatt“ solle „Vidmarhallen“ benannt werden und die Hinweissituation sei zu verbessern.

Begründung der Dringlichkeit:

Die neue Haltestelle wird bereits im Frühjahr (voraussichtlich April 2008) eingerichtet. Deshalb muss unverzüglich gehandelt werden.

Bern, 24. Januar 2008

Antwort des Gemeinderats

Gemäss den geltenden Richtlinien über die Festsetzung und Schreibweise der Stationsnamen des Bundesamts für Verkehr sind Haltestellen des öffentlichen Verkehrs grundsätzlich aus Flur-, Bezirks-, Strassen-, Quartier- oder Platznamen sowie Namen von Weilern zu benennen. Namen von Unternehmen sind als Haltestellennamen nicht zulässig.

In Anwendung der Richtlinien des Bundes wurde für die neue Haltestelle der Linie 17 der Name Hardeggerstrasse gewählt. Diese neue Strasse mündet direkt bei der Haltestelle in die Könizstrasse ein und erschliesst die dort entstehende Siedlung. Die Haltestelle wird zum überwiegenden Teil von den Bewohnerinnen und Bewohnern des neuen Quartiers benützt werden. Deshalb hat BERMobil in Absprache mit der Stadt im Jahr 2006 den Namen Hardeggerstrasse für die neue Haltestelle beim Bundesamt für Verkehr beantragt.

Der Gemeinderat begrüsst das Anliegen des Postulats, die neue Haltestelle so zu benennen, dass auswärtige Besucherinnen und Besucher der Vidmarhallen problemlos mit dem Bus zur neuen Spielstätte des Stadttheaters gelangen können. Er ist weiter der Auffassung, dass der Name auch einen Bezug zum Quartier enthalten sollte, das mit dieser Haltestelle hauptsächlich erschlossen wird. Die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün hat deshalb BERMobil gebeten, den Namen der neuen Haltestelle zu überprüfen. Gemeinsam wurde der neue Haltestellenname „Hardegg Vidmar“ gefunden, der beide Anliegen aufnimmt. Diese Lösung wird auch von der Gemeinde Köniz unterstützt.

Die neue Haltestelle wird voraussichtlich Anfang August noch unter dem Namen Hardeggerstrasse in Betrieb genommen werden, da sie auf den publizierten Linienplänen sowie in den elektronischen Tarif- und Informationssystemen bereits so verzeichnet ist. Eine Änderung innerhalb der Fahrplanperiode würde zu unverhältnismässigen Kosten führen, die von den Gemeinden getragen werden müssten. Deshalb wird der neue Haltestellennamen auf den Fahrplanwechsel am 14. Dezember 2008 eingeführt werden.

Folgen für das Personal und die Finanzen

Es sind keine Kosten oder Personalaufwendungen für die Stadt Bern aus der Erfüllung des Postulats zu erwarten.

Antrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 4. Juni 2008

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat stillschweigend erheblich.
2. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

12 Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Riedernrain: Bessere Anbindung an den öffentlichen Nah- und Fernverkehr in Sicht?

Geschäftsnummer 08.000099 / 08/199

Die in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts am Riedernrain erbauten Terrassenhäuser sind über eine direkt bei der Überbauung gelegene Haltestelle der Postautolinie 109 (Bern-Frauenkappelen-Mühleberg) an den öffentlichen Verkehr angeschlossen, was die rund 300 Bewohner/innen der Siedlung – das entspricht immerhin einem Viertel der gesamten Einwohnerzahl von Frauenkappelen – an sich sehr zu schätzen wissen, auch wenn der Fahrplan nicht sonderlich dicht ist. Mit Ausnahme der Zeitfenster zwischen 6 und 9 Uhr, 12 und 13 Uhr sowie 17 und 20 Uhr, wo von Montag bis Freitag pro Stunde zwei bzw. (einzig zwischen 7 und 8 Uhr und nur in Richtung HB Bern) höchstens drei Kurse fahren, verkehrt die Postautolinie 109 in beide Richtungen nur im Stundentakt. Hinzu kommt, dass die Kurse Richtung HB Bern an der Haltestelle Riedernrain häufig nicht pünktlich sind, und das nicht nur unter der Wache und nicht erst seit dem Umbau des Bahnhofplatzes Bern, sondern nicht selten bis zu zehn Minuten Verspätung haben, wogegen das Einhalten des Fahrplans in Richtung Frauenkappelen und Mühleberg weit weniger Probleme zu bereiten scheint.

Mit dem Fahrplanwechsel am 9. Dezember 2007 hat sich die Situation insofern weiter verschlechtert, als die Abfahrtszeiten der Postautolinie 109 an der Haltestelle Riedernrain, und das ausgerechnet Richtung HB Bern, während sich bei den Kursen in die Gegenrichtung nichts geändert hat, generell um zwei Minuten nach hinten verschoben worden sind, beispielsweise von 06.12 auf 06.14 Uhr oder von 07.42 auf 07.44 Uhr mit höchst unerfreulichen Folgen, was den Anschluss an den öffentlichen Fernverkehr betrifft. So verlässt der IC Bern-Basel den HB Bern um 06.34 Uhr und dann jeweils zu den Minuten .04 und .34, dasselbe gilt für den IC Bern-Fribourg, der ebenfalls zu den Minuten 04 und .34 fährt, und der IC Bern-Zürich verlässt den HB Bern um 06.32 Uhr, und dann immer zu den Minuten .02 und .32. Bei einer Fahrzeit von 16 Minuten ab Haltestelle Riedernrain bis Haltestelle Schanzenstrasse hat man somit selbst im besten Fall, ohne auch nur eine einzige Minute Verspätung gegenüber dem Postautofahrplan, gerade mal 2 bis 4 Minuten Zeit, um in einem Sprint über die „Welle von Bern“ die Fernverkehrszüge zu erreichen. Dass das reine Theorie ist, namentlich für nicht mehr blutjunge und/oder toptrainierte Personen, muss man nicht speziell betonen.

Die Benutzung der Bernmobil-Linie 14 ist für die Bewohner/innen der Überbauung Riedernrain keine wirkliche Alternative, da die Distanz zur Haltestelle Gäbelbach deutlich mehr als 500 Meter beträgt, was namentlich bei Dunkelheit und in der kalten Jahreszeit problematisch sein kann (Stichwort Sicherheit sowie häufig nicht von Schnee und Eis geräumte Trottoirs bis auf die Höhe der Gäbelbach-Blöcke).

Zu guter Letzt konnte man in einer Medienmitteilung des Kantons Bern vom 21. Dezember 2007 lesen, dass die Postautolinie 109, Bern-Frauenkappelen-Mühleberg, ab Dezember 2008 nicht mehr bis zum HB Bern, sondern nur noch bis Bern Brünnen verkehren werde, wo Anschlüsse an die S-Bahn und die Bernmobil-Linie 14 bestehen würden; die Benutzer/innen der besagten Postautolinie werden somit neu ein Umsteigemanöver in Kauf nehmen müssen, mit allem, was dies bezüglich Komforteinbusse sowie erhöhtem Zeitbedarf bis zum Eintreffen am gewünschten Zielort infolge zusätzlicher Wartezeiten aller Wahrscheinlichkeit nach mit sich bringen wird.

Aufgrund dieser Ausgangslage wird der Gemeinderat ersucht, folgende Fragen zu beantworten:

1. Hatte der Gemeinderat vor dem Fahrplanwechsel am 9. Dezember 2007 Gelegenheit, zu der geplanten Änderung des Fahrplans der Postautolinie 109 (Bern-Frauenkappelen-Mühleberg) in Richtung HB Bern Stellung zu nehmen? Falls Ja, welche Haltung hat er dazu nach Rücksprache mit wem (Quartierverein Riedernrain, QBB, Gemeinden Frauenkappelen und Mühleberg) eingenommen?
2. Hatte der Gemeinderat irgendwann Gelegenheit, zu der offenbar bereits entschiedenen Frage Stellung zu nehmen, ob besagte Postautolinie weiterhin bis zum HB Bern oder künftig nur noch bis Bern Brünnen verkehren soll? Falls Ja, welche Haltung hat er dazu nach Rücksprache mit wem (Quartierverein Riedernrain, QBB, Gemeinden Frauenkappelen und Mühleberg) eingenommen?
3. Wie präsentiert sich die in der Medienmitteilung des Kantons Bern vom 21. Dezember 2007 erwähnte deutliche Verdichtung des Angebots, von der die Fahrgäste der Postautolinie 109 ab Dezember 2008 angeblich im Sinne einer Verbesserung profitieren können sollen, konkret?

Bern, 21. Februar 2008

Antwort des Gemeinderats

Die Linie 109 Mühleberg-Frauenkappelen-Bern ist eine Linie des öffentlichen Regionalverkehrs. Sie verkehrt grundsätzlich im Stundentakt, zu den Spitzenzeiten am Morgen und am Abend verkehrt sie zweimal stündlich. Die Fahrzeit (Hin- und Rückfahrt) beträgt knapp 60 Minuten. Neben den fahrplanmässig bedienten Haltestellen existiert eine hohe Anzahl von Haltestellen auf Verlangen. Die Linie 109 verkehrt auf der stark frequentierten Murtenstrasse. Hohes Passagieraufkommen und kleinere Staus auf der Strasse führen schnell zu Verspätungen, die nicht mehr aufzuholen sind. Da die Fahrzeit nahe bei 60 Minuten liegt, besteht kaum Spielraum, Verspätungen durch Verkürzung von Standzeiten aufzuholen. Dies mit der Folge, dass sich Verspätungen von Kurs zu Kurs übertragen.

Die Probleme der Linie 109 sind von der Regionalen Verkehrskonferenz Bern-Mittelland (RVK4) im Rahmen des ÖV-Angebotskonzepts Mühleberg-Frauenkappelen im Jahr 2006 eingehend untersucht worden. Dabei wurde insbesondere geprüft, ob mit der Verknüpfung der Linie 109 an die S-Bahnhaltestelle Brünnen Verbesserungen der Fahrplanstabilität und der Kosteneffizienz erreicht werden können. Die durchgeführte Studie kam zum Schluss, dass mit dieser Verknüpfung zwar die Fahrplanstabilität verbessert werden kann. Allerdings resultieren keine nennenswerten Kostenvorteile, da es nicht möglich ist, ein Fahrzeug einzusparen. Die grosse Mehrheit der Kundinnen und Kunden erachtet eine umsteigefreie Fahrt bis zum Hauptbahnhof als wichtigen Vorteil.

Aufgrund dieser Sachlage hat sich die Stadt Bern nach Rücksprache mit der Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem (QBB) gleich wie die anderen betroffenen Gemeinden in der Mitwirkung gegen den neuen Linienendpunkt in Brünnen ausgesprochen. Demgegenüber befürwortete der Kanton die neue Verknüpfung mit der S-Bahn in Brünnen wegen der verbesserten Fahrplanstabilität. Die RVK4 und der Kanton einigten sich darauf, im Rahmen der Ausschreibung der Linie 109 beide Möglichkeiten zuzulassen und erst nach Vorliegen der Unternehmensofferten zu entscheiden. Das Bundesamt für Verkehr, welches bei Linien des Regionalverkehrs die übergeordnete Entscheidkompetenz besitzt, hat sich jedoch noch vor der Ausschreibung für die zukünftige Verknüpfung der Linie 109 mit der S-Bahnhaltestelle Brünnen ausgesprochen. Entsprechend wird nun ab dem 14. Dezember 2008 das neue Angebotskonzept umgesetzt.

Zu den einzelnen Fragen:

Zu Frage 1: Der Gemeinderat hatte keine Kenntnis von der Verschiebung der Ankunftszeiten der Linie 109 im Hauptbahnhof Bern. Die Verschiebung wurde wegen der häufigen Verspä-

tungen auf dieser Linie notwendig. Sie führten dazu, dass der minimale fahrplanmässige Zeit- ausgleich von zwei Minuten im Hauptbahnhof gestrichen werden musste. Die Busse halten nun am Hauptbahnhof nur noch solange, wie die Fahrgäste zum ein- und aussteigen be- nötigen.

Zu Frage 2: Wie oben ausgeführt hat sich der Gemeinderat im Rahmen der Mitwirkung zum ÖV-Angebotskonzept Mühleberg-Fraubrunnen im Interesse der betroffenen Quartiere zusammen mit den anderen Gemeinden für die Beibehaltung der bestehenden Linienführung bis zum Hauptbahnhof ausgesprochen. Dies obwohl ihm bewusst war, dass bei dieser Linienfüh- rung die Fahrplanstabilität nicht mehr gewährleistet ist und die neue Verknüpfung in Brünnen qualitativ gut ist. Der Gemeinderat stützte seine Haltung namentlich auf die Stellungnahme der zuständigen Quartierorganisation QBB. Die Stadt bezieht die anerkannten Quartierorgani- sationen in allen Fragen der ÖV-Angebotsplanung mit ein, in denen eine offizielle Mitwirkung durchgeführt wird.

Zu Frage 3: Für die Benutzerinnen und Benutzer der Linie 109 ergibt sich kurz- und mittelfris- tig eine Reihe von Verbesserungen. So werden ab Dezember 2008 in der Hauptverkehrszeit am Morgen 4 Kurse pro Stunde und am Abend 3 Kurse pro Stunde statt wie bisher 2 Kurse pro Stunde verkehren. Weiter wird der Wegfall des staugefährdeten Linienabschnitts Bethle- hem-Haupt- bahn- hof die Fahrplanstabilität deutlich verbessern. In Brünnen wird die Möglich- keit bestehen, auf die Linie 14 umzusteigen und damit eine Reihe weiterer Zielorte westlich des Hauptbahnhofs direkt zu erreichen. Mit der Inbetriebnahme von Tram Bern West Ende 2010 wird es dann auch möglich sein, direkt ins Zentrum und in den Osten der Stadt zu fah- ren.

Bern, 28. Mai 2008

- Auf Antrag der Interpellantin Fraktion FDP beschliesst der Rat Diskussion. -

Interpellantin *Jacqueline Gafner Wasem* (FDP): Der Gemeinderat führt in seiner Antwort aus, dass sich das Bundesamt für Verkehr (BAV) noch vor der Einholung von Unternehmerofferten dagegen ausgesprochen hat, die Postautolinie 109 (Mühleberg-Frauenkappelen-Bern) weiter- hin bis zum Hauptbahnhof zu führen. Dies entgegen der Forderungen der Stadt Bern sowie der Gemeinden Mühleberg und Frauenkappelen. Das BAV hat kraft seiner übergeordneten Entscheidkompetenz entschieden, die Linie 109 neu mit der S-Bahnstation Brünnen zu ver- knüpfen. Es würde uns interessieren, aus welchen Gründen das BAV so entschieden hat, zumal sich die Regionale Verkehrskonferenz Bern-Mittelland (RVK4) und der Kanton auf bei- de Varianten der Linienführung geeinigt hatten. Zum einen für die Variante mit Linienendpunkt HB Bern und zum anderen für die Variante mit Linienendpunkt Brünnen. Es ist üblich, Unter- nehmerofferten einzuholen und den Variantenentscheid erst nach Vorliegen der Offerten zu fällen. Ist es üblich, dass sich das BAV bereits in dieser Phase der Entscheidfindung einschalt- et? Der Gemeinderat führt in seiner Antwort aus, dass es nicht an den Kosten lag. Warum hat das BAV entgegen der Forderung der Stadt Bern sowie der betroffenen Gemeinden und unter Desavouierung des Kantons Bern so entschieden?

In der Antwort des Gemeinderats auf Frage 3 vermissen wir präzise Angaben. Die Ausfüh- rung, dass sich mit dem Linienendpunkt Brünnen für die Benutzerinnen und Benutzer der Li- nie 109 kurz- und mittelfristig eine Reihe von Verbesserungen ergeben werden, stimmt bes- tenfalls ansatzweise. Wie ich im Folgenden ausführen werde, ist das Gegenteil der Fall. Wir sind mit dem Gemeinderat einverstanden, dass es ab dem 14. Dezember 2008 insofern eine Verbesserung geben wird, als in den Hauptverkehrszeiten am Morgen neu vier statt bisher drei und am Abend neu drei statt bisher zwei Postautokurse pro Stunde verkehren werden. Über die Mittagszeit wird es offenbar wie bisher bei zwei Kursen bleiben wird. Wenn die S-

Bahn im Viertelstundentakt fährt und für die Strecke Brünnen–HB Bern 7 Minuten benötigt werden, ergibt sich zudem ein gewisses Verbesserungspotential bei der Gesamtfahrzeit für die Strecke Riedernrain–HB Bern. Laut Postautofahrplan braucht man heute für die Strecke Riedernrain–HB Bern 18 Minuten. Wenn man davon ausgeht, dass man ab der Haltestelle Riedernrain bis zur S-Bahnstation Brünnen je nach Anzahl dazwischen liegender Haltestellen künftig 3 bis 5 Minuten benötigen wird und rechnet man eine Umsteigezeit auf die S-Bahn von 2 bis 3 Minuten, ist man im günstigsten Fall in 12 bis 15 Minuten am HB Bern. Im schlechtesten Fall, wenn ein direktes Umsteigen auf die S-Bahn nicht möglich ist, verlängert sich die Gesamtfahrzeit, inklusive Wartezeit von 15 Minuten an der S-Bahnstation Brünnen, allerdings auch in den Hauptverkehrszeiten auf bis zu 27 beziehungsweise 30 Minuten. Folglich kann von einer Verbesserung gegenüber dem Status quo keine Rede sein. Mit Ausnahme der Hauptverkehrszeiten wird die Postautolinie 109 zudem auch in Zukunft nur einmal pro Stunde und Richtung verkehren. Je nachdem, wie der S-Bahnanschluss garantiert ist, präsentiert sich die Situation damit noch ungünstiger. Was nützt es einem Fahrgast der Linie 109, wenn die S-Bahn am HB Bern und Brünnen alle 15 Minuten fährt, die Linie 109 die entsprechende Haltestelle jedoch nur im Stundentakt bedient? Die Situation kann insbesondere spätabends ganz bitter werden, wenn die S-Bahn Verspätung hat und der letzte Postautokurs Richtung Frauenkappen und Mühleberg, welcher den HB Bern um 00.02 Uhr verlässt, den Anschluss nicht abwartet. Es ist für diejenigen Leute, welche in Frauenkappen und Mühleberg wohnen, nur ein kleiner Trost, dass es in Brünnen zukünftig auch ein Hotel geben wird.

Zur Umsteigemöglichkeit auf die Bernmobil-Linie 14, welche der Gemeinderat in seiner Antwort auf die Frage 3 erwähnt: Zur Bewältigung der Strecke Gäbelbach–HB Bern benötigen die Busse der Linie 14 gemäss Fahrplan durchschnittlich 20 Minuten. Da die Postautolinie 109 mit der S-Bahnstation Brünnen verknüpft werden soll, kommen bei der Linie 14 künftig die Stationen Ramuzstrasse sowie die Endhaltestelle Brünnen dazu. Damit verlängert sich die Fahrzeit der Linie 14 ab der S-Bahnstation Brünnen bis HB Bern um 3 Minuten auf 23 Minuten. Die beim Riedernrain zusteigenden Fahrgäste brauchen zudem 3 bis 5 Minuten bis zur S-Bahnstation Brünnen. Entsprechend ist man bei einer Reisezeit von 26 bis 28 Minuten angekommen. Dazu kommt die Umsteigezeit von 2 bis 3 Minuten auf die Linie 14, welche heute im besten Fall im 6-Minutentakt und im schlechtesten Fall im 15-Minutentakt fährt. Im Klartext bedeutet dies mit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2008 folgendes: Wenn man in Brünnen auf die Bernmobil-Linie 14 umsteigt, benötigt man für die Strecke Riedernrain–HB Bern im besten Fall 28 bis 31 Minuten, während es im schlechtesten Fall 41 bis 43 Minuten sind. Heute beträgt die Reisezeit auch sonntags 18 Minuten. Der Zeitbedarf erhöht sich im Extremfall auf mehr als das Doppelte. Der Gemeinderat möchte uns diese Lösung nun als Verbesserung verkaufen. Zudem ist beizufügen, dass die Haltestelle Insel in Zukunft nicht mehr angefahren werden wird. All jene, welche schlecht zu Fuss sind oder ins Inselspital müssen, müssen über den HB Bern und mit der Bernmobil-Linie 11 eine Zusatzschleife mit einem entsprechenden zusätzlichen Zeitbedarf in Kauf nehmen. Dies ist inakzeptabel. All jene, welche sonst so gerne das Wort vom attraktiven öffentlichen Verkehr im Munde führen, dürfen sich wundern, wenn die bereits heute nicht gerade verwöhnten Benutzerinnen und Benutzer der Postautolinie 109 in dieser Situation wieder vermehrt aufs Auto umsteigen. Wir sind mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden und werden in dieser Angelegenheit einen weiteren Vorstoss einreichen, welcher den Gemeinderat verpflichtet, dafür zu sorgen, dass für die geschilderten Probleme Lösungen gefunden werden, welche den Namen Lösung wirklich verdienen und nicht erst mittel- bis längerfristig realisiert werden. Wenn der Gemeinderat allerdings heute bereit ist, in verbindlicher Form einen entsprechenden Zusatz zuhanden des Protokolls abzugeben, werden wir allenfalls auf einen weiteren Vorstoss verzichten.

Fraktionserklärung

Conradin Konzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Der öffentliche Verkehr ist der GFL/EVP-Fraktion sehr wichtig. *Jacqueline Gafner Wasem* hat mit der vorliegenden Interpellation ein Beispiel präsentiert, welches zeigt, dass der öffentliche Verkehr noch nicht überall gut ausgebaut ist. Das Umsteigen sowie die Verlängerung der Fahrzeit stellt in der Tat ein Problem dar, denn es ist ein Unterschied, ob man ohne Umsteigen ans Ziel kommt oder Umsteigen und auf den nächsten Anschluss warten muss. Dies insbesondere zu später Tageszeit oder bei ungünstiger Witterung. Die zukünftige Situation mit der Linie 109 ist für die betroffenen Leute unbefriedigend. Offenbar steht die Entscheidung für die kommende Fahrplanperiode fest, aber wir unterstützen das Anliegen der Interpellation, dass in der Regionalen Verkehrskonferenz dieses Bedürfnis der betroffenen Stadtbewohnerinnen und -bewohner heftig und deutlich vertreten wird.

Direktorin TVS *Regula Rytz* für den Gemeinderat: Ich möchte zunächst kurz darlegen, wie der öffentliche Verkehr in Stadt und Kanton Bern organisiert ist. Der Kanton ist der Besteller des öffentlichen Verkehrs. Der Grosse Rat spricht die Kredite für die Investitionen sowie für den Betrieb des öffentlichen Verkehrs. Wir zeigen der zuständigen Kommission PVS immer wieder auf, dass die lokalen Bedürfnisse über die Regionale Verkehrskonferenz eruiert werden. Zurzeit wird beispielsweise das Angebotskonzept für die nächsten Jahre diskutiert. Anschliessend gibt es eine Gesamtbestellung an den Kanton, welcher die Bestellungen aller Regionalen Verkehrskonferenzen zusammenstellt und über die Prioritätensetzung entscheidet. Der Kanton erfüllt nicht alle angemeldeten Bedürfnisse, sondern setzt die Prioritäten nach ganz klaren Kriterien. Wenn der Kanton die Linie 109 nicht ins Angebot aufnimmt, kann die Stadt das Angebot nicht bestellen und kann nichts unternehmen, weil dies ganz allein die Entscheidung des Kantons und des Bundesamtes für Verkehr ist, welches ebenfalls Stellung beziehen musste, weil die Linie 109 aus dem Stadtgebiet hinausführt. Wir haben in unserer Antwort geschrieben, dass wir uns selbstverständlich dafür eingesetzt haben, dass die Direktverbindung zum Bahnhof bestehen bleibt. Der Gemeinderat hat dieses Anliegen in allen Stellungnahmen und in der RVK4 deponiert, ebenso wie es die übrigen betroffenen Gemeinden gemacht haben. In Abwägung anderer Bedürfnisse ist der Kanton als zuständiges übergeordnetes Organ diesem Wunsch und Anliegen leider nicht nachgekommen. Als städtische Exekutive haben wir leider keinerlei Möglichkeiten, diesen Wunsch zu erfüllen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich habe mir die Aussage, der Gemeinderat wolle uns das neue Angebot als Verbesserung verkaufen, nicht aus den Fingern gesogen, sondern sie entspricht wortwörtlich der Antwort des Gemeinderats auf Frage 3.

Beschluss

Die Interpellantin ist mit der Antwort nicht zufrieden.

13 Interpellation Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB): Konflikt im Bauhauptgewerbe: Wie kann die Stadt Bern zu guten Arbeitsbedingungen im Bau beitragen?

Geschäftsnummer 08.000106 / 08/201

Der Landesmantelvertrag im Bauhauptgewerbe (LMV) ist einer der zentralen Pfeiler in der sozialpartnerschaftlichen Regelung der Arbeitsbedingungen. Die Arbeitsbedingungen auf dem Bau sind hart und es herrscht eine grosse Unfallgefahr. So verunfallten im Jahr 2006 über

27'000 Bauarbeiter, 33 starben, 337 wurden invalid. Der bisherige Landesmantelvertrag sorgte mit geregelten Arbeitszeiten und paritätischen Kontrollen für einen unverzichtbaren Schutz. Der LMV wurde im Mai 2007 einseitig von den Baumeistern gekündigt, eine in einer Mediation getroffene Vereinbarung zu einem neuen LMV, liessen sie zu Beginn dieses Jahres ebenfalls scheitern. Die Gewerkschaften räumten den Baumeistern eine Frist bis Ende Februar 2008 ein, um auf dieses Ergebnis zurückzukommen. Es ist zu befürchten, dass es nach Ablauf der Frist zu weiteren Streikaktionen kommt.

Auch die öffentliche Hand, welche viele Bauaufträge erteilt, hat ein vitales Interesse daran, dass im Bau gute Arbeitsbedingungen herrschen und die Gesundheit der Arbeiter geschützt wird. Sie hat ein grosses Interesse daran, die Aufträge in der geplanten Zeit effizient zu Ende zu führen. Die Stadt Bern mit ihren Grossbaustellen könnte von erneuten Streikaktionen auch wegen der grossen Öffentlichkeitswirkung besonders betroffen werden.

Aufgrund dieser Ausgangslage bitten wir den Gemeinderat folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie nimmt die Stadt Bern politisch und als Auftraggeberin für wichtige öffentliche Bauten Einfluss darauf, dass im Bauhauptgewerbe schnellstmöglich ein neuer LMV zu Stande kommt und damit die Einhaltung guter Arbeitsbedingungen garantiert werden kann?
2. Welchen Spielraum hat der Gemeinderat um in seiner Vergabepaxis darauf hinzuwirken, dass mit Unternehmungen zusammengearbeitet wird, die sich öffentlich hinter den LMV stellen?
3. Im Kanton Tessin wurde eine kantonale Übergangslösung getroffen, die auf dem neu ausgehandelten LMV beruht und solange gilt, wie keine nationale Lösung zustande kommt. Ist die Stadt Bern auch bereit, auf eine solche kantonale Zwischenlösung hinzuwirken?

Begründung der Dringlichkeit:

Die Frist der Gewerkschaften an die Baumeister, die in der Mediation ausgehandelte Lösung zu ratifizieren, läuft Ende Februar ab. Ab März ist mit erneuten Streikaktionen zu rechnen.

Bern, 28. Februar 2008

Antwort des Gemeinderats

Da mit der Einigung der Sozialpartner seit 1. Mai 2008 ein neuer Gesamtarbeitsvertrag (GAV) rückwirkend auf den 1. Januar 2008 besteht, hat das Anliegen an Brisanz verloren.

Das Beschaffungsbüro der Stadt Bern bekommt nun - wie in allen Bereichen, die über einen GAV geregelt sind - von den zuständigen Paritätischen Berufskommissionen (PBK) wieder die Auskünfte zur Einhaltung der Verträge. Die Firmen des Bauhauptgewerbes müssen seit 1. Mai 2008 beim Beschaffungsbüro wieder den entsprechenden Nachweis der PBK einreichen. Bei allen Verfahren, die über das Beschaffungsbüro abgewickelt werden, ist somit sichergestellt, dass keine Firma beauftragt wird, die nicht den Nachweis der PBK betreffend Einhaltung des GAV erbringen kann.

In der Zeit des vertragslosen Zustands mussten die Bauunternehmungen vor einer Beauftragung eine schriftliche Bestätigung ihrer Revisionsstelle einreichen, wonach die orts- und branchenüblichen Arbeitsbedingungen durch die betreffende Firma gewährt werden.

Bern, 28. Mai 2008

Interpellantin *Christine Michel* (SP): Als ich Ende Februar 2008 meine Interpellation eingereicht habe, standen Streiks vor der Türe, in der sich die Bauarbeiter gegen die einseitige Kündigung ihres Gesamtarbeitsvertrags durch die Baumeister wehren wollten. Diese Streiks hätten auch die rechtzeitige Fertigstellung des Bahnhofplatzes gefährden können. Der Stadtrat hat die Dringlichkeit meines Vorstosses jedoch nicht erkannt, obwohl der Vertrag im Bau-

hauptgewerbe einen der zentralen Pfeiler der schweizerischen Sozialpartnerschaften bildet, der grosse Signalwirkung auf die Arbeitsbedingungen in der Privatwirtschaft hat. Glücklicherweise konnten sich die Sozialpartner auf einen neuen Vertrag einigen, welcher per 1. Mai 2008 in Kraft getreten ist. Da meine Interpellation damit an Brisanz verloren hat, ziehe ich sie zurück.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! zieht den Vorstoss zurück.

Mitteilungen des Präsidenten

Stadtratspräsident *Andreas Zysset*: Ich möchte einige Worte zum Bericht der Subkommission SBK und zum weiteren Vorgehen sagen: 1. Die Kommission SBK hat heute an einer Sondersitzung beschlossen, dass der Bericht veröffentlicht und noch heute elektronisch an den Gemeinderat, die Mitglieder des Stadtrats und die Medien versandt wird. Damit werden gewisse angekündigte Ordnungsanträge obsolet. 2. Zum Vorgehen: Nach Rücksprache mit der Stadtkanzlei ist der Gemeinderat bereit, sich während der Sommerzeit mit der Berichterstattung auseinanderzusetzen. Der Gemeinderat wird den Bericht an seiner ersten Sitzung nach den Ferien, am 13. August 2008, traktandieren. Ich gehe davon aus, dass wir im Stadtrat den Bericht in der Sitzung vom 21. August 2008 traktandieren. Der Rat wird in jener Sitzung zustimmend oder ablehnend vom Bericht Kenntnis nehmen. 3. Ich wurde vom Fraktionschef der Fraktion GFL/EVP aufgefordert, dem Stadtrat Ruedi Keller eine Rüge zu erteilen für die Mail, welche er verschickt hat. Die Fraktion FDP hat folgenden Antrag gestellt: Das Büro des Stadtrats soll eine Untersuchung veranlassen, wie es dazu kommen konnte, dass die Berner Zeitung den Bericht erhalten hat. Zudem soll das Büro abklären, ob die fehlbaren Personen mit geeigneten Mitteln eruiert und ob gegen sie strafrechtliche Massnahmen ergriffen werden können. Die Kommission SBK hat demselben Antrag mit 7 : 1 Stimmen bei 1 Enthaltung zugestimmt. Das Büro wird die Anträge entgegennehmen und behandeln. Zu gegebener Zeit werden wir dem Rat mitteilen, was wir in dieser Sache unternommen haben und allenfalls die entsprechenden Anträge stellen, falls die Sache in der Kompetenz des Stadtrats liegt. Ich möchte Nik Schnyder, der heute im Rat mithilft die Abwesenheit des Ratsweibels Beat Roschi zu überbrücken und den letzten Teil seiner kaufmännischen Lehre im Ratssekretariat absolviert hat, zu seiner mit Bravour bestandenen Lehrabschlussprüfung herzlich gratulieren.

14 Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP): Den neuen Bahnhofplatz autofrei für den Aktionstag „Bernbewegt“ nutzen

Geschäftsnummer 08.000200 / 08/210

„Zehntausende feierten den Neuen Bahnhofplatz Bern“ lautet der Titel der Medienmitteilung zum Eröffnungsfest vom 31. Mai 2008. Das gut besuchte Fest dauerte von 09.00 Uhr bis nach Mitternacht und bot eine Fülle von Attraktionen. Zudem sorgten rund zwanzig Gastronomiebetriebe für das leibliche Wohl. Die Begeisterung war gross und der Bahnhofplatz konnte für einen Tag problemlos autofrei gemacht werden.

Aufgrund der guten Erfahrungen ist es nahe liegend, den Bahnhofplatz für den Aktionstag „Bernbewegt“ vom 22. September 2008 verkehrsfrei zu halten und zu nutzen. Das Eröffnungsfest vom 31. Mai hat auf eindruckliche Weise gezeigt, wie der Bahnhofplatz in Zukunft genutzt werden kann. Viele Bernerinnen und Berner wünschen sich einen autofreien Bahnhofplatz;

dies belegen die 8000 Unterschriften, welche in etwas mehr als 2 Monaten bereits für die Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ zusammen gekommen sind.

Die Stadt kann am 22. September ein praktisch fertiges Verkehrs- und Festkonzept aus der Schublade nehmen, den Bahnhofplatz vom Verkehr befreien und für die Bevölkerung einen eindrücklichen und unvergesslichen Aktionstag organisieren. Bezüglich Nutzung des neuen Bahnhofplatzes und Aktionstag „Bernbewegt“ stellen wir deshalb dem Gemeinderat folgende Fragen:

1. Wie gedenkt die Stadt Bern den diesjährigen Aktionstag „Bernbewegt“ zu organisieren und durchzuführen? Ist der Einbezug des neuen Bahnhofplatzes (mit oder ohne Sperrung für den motorisierten Individualverkehr) vorgesehen?
2. Ist der Gemeinderat bereit, den neuen Bahnhofplatz ähnlich wie für das Einweihungsfest zu nutzen, für den Durchgangsverkehr zu sperren und zusammen mit den Anrainern einen weiteren unvergesslichen Event zu organisieren und durchzuführen?
3. Diskutiert und erwägt der Gemeinderat die Möglichkeit, den Bahnhofplatz in Zukunft für die Bevölkerung zu nutzen und „autofreie Momente“ zu schaffen? Wenn Ja, welche resp. was für Anlässe schweben dem Gemeinderat vor?
4. Falls Frage 3 mit Nein beantwortet wird: Ist der Gemeinderat bereit, entsprechende Überlegungen anzustellen und den Bahnhofplatz für andere Anlässe vom Durchgangsverkehr (motorisierter Individualverkehr, bei besonderen Gelegenheiten kann auch der öV umgeleitet werden) zu befreien und für die ganze Bevölkerung zugänglich zu machen?

Begründung der Dringlichkeit:

Das Einweihungsfest vom 31. Mai 2008 hat gezeigt, dass der Bahnhofplatz ohne Probleme vom Autoverkehr befreit werden kann und sofort von der Bevölkerung in Beschlag genommen wird. Die Pläne des Gemeinderats für den Aktionstag „Bernbewegt“ sind bisher nicht bekannt. Soll der Aktionstag vorwiegend auf dem Bahnhofplatz stattfinden, muss die Planung rasch vorangetrieben werden.

Bern, 12. Juni 2008

Antwort des Gemeinderats

Der Gemeinderat freut sich, dass das Einweihungsfest für den neuen Bahnhofplatz sehr gut gelungen ist. Ein Dank geht insbesondere an die vielen Menschen, die daran gearbeitet haben, dass dieses Fest zur Freude aller Bernerinnen und Berner auf dem dafür verkehrsfreien Platz stattfinden konnte. Das Fest ist ein würdiges Dankeschön an die Planenden, die Bau-fachleute und die Bevölkerung, die das Grossprojekt alle mitgetragen haben.

Zu Frage 1: Wie in den Vorjahren liegt die Zuständigkeit für die Planung und Durchführung des Aktionstags „Bernbewegt“ beim Amt für Umweltschutz. In der Vergangenheit wurde „Bernbewegt“ auf Plätzen der Innenstadt (Waisenhausplatz - Bundesplatz) durchgeführt. Dank der zentralen Lage und der Publikumsnähe konnten dort positive Erfahrungen gesammelt werden. Daran anknüpfend wird der diesjährige Aktionstag am 22. September auf dem Waisenhausplatz stattfinden. Das entsprechende Gesuch für die Durchführung einer Veranstaltung auf öffentlichem Grund wurde bereits eingereicht. Es ist kein Einbezug des Bahnhofplatzes vorgesehen.

Inhaltlich wird sich der Tag dieses Jahr mit dem Thema Freizeitmobilität beschäftigen, da dieser einen zunehmenden Anteil der heutigen Mobilität ausmacht. Informativ, spielerisch, ernsthaft, kinderfreundlich und aktivierend wird versucht, den Bernerinnen und Bernern einen breiten Überblick über nachhaltige Freizeitaktivitäten und klimafreundliche Fortbewegungsmittel zu vermitteln.

Zu Frage 2: Die Durchführung einer Mobilitätsveranstaltung wie „Bernbewegt“ auf dem Bahnhofplatz ist thematisch betrachtet nahe liegend. Der Bezug zu Themen wie kombinierte Mobilität bzw. stadtverträgliche Verkehrsarten ist räumlich gegeben. Trotzdem sieht der Gemeinderat davon ab, den Bahnhofplatz für den diesjährigen Aktionstag „Bernbewegt“ zu nutzen und diesen erneut zu sperren. Dagegen sprechen folgende Gründe:

Damit die Berner Bevölkerung ein vergnügliches und erlebnisreiches Bahnhof-Eröffnungsfest erleben konnte, war ein grosser administrativer, organisatorischer, finanzieller und kommunikativer Aufwand erforderlich. Ein entsprechender Aufwand kann aufgrund limitierter finanzieller und personeller Ressourcen für den Aktionstag „Bernbewegt“ nicht geleistet werden.

Der diesjährige 22. September fällt auf einen Montag, also auf einen Arbeitstag. Der logistische Aufwand für eine Sperrung des Bahnhofplatzes würde sich gegenüber dem Wochenende wegen des dichteren ÖV-Fahrplans, der anfallenden Pendlerströmen und des zusätzlichen Werkverkehrs deutlich vergrössern.

Der Interpellant verweist auf die erfolgreiche Unterschriftensammlung für die Volksinitiative „für einen autofreien Bahnhofplatz“. Der Gemeinderat nimmt zur Kenntnis, dass ein entsprechendes Interesse von Seiten der Berner Bevölkerung an einer dauerhaften Lösung besteht. Würde die Initiative angenommen, könnten die notwendigen Planungsschritte angegangen werden.

Zu Frage 3: Mit der neuen Verkehrsführung ist beim Bahnhofplatz ein grosser, zusammenhängender und teilweise überdeckter Platz westlich der Heiliggeistkirche entstanden, der dem Autoverkehr nicht zur Verfügung steht. Fussgängerinnen und Fussgänger haben hier tagtäglich Vorrang. Trotzdem handelt es sich bei dieser Fläche um eine Verkehrsfläche. Sie wird täglich von 150 000 bis 200 000 Personen beansprucht, und in Zukunft sollen es noch mehr werden. Weil die primäre Funktion des Platzes als Verkehrsfläche dient, kann er grundsätzlich nur in Ausnahmefällen die Funktion eines Festplatzes übernehmen.

Durch eine Sperre der Fahrbahnen kann der Festplatz in Richtung Burgerspital vergrössert werden. Davon wäre aber nicht nur der motorisierte Individualverkehr betroffen, sondern ebenso der öffentliche Verkehr, der Veloverkehr, die Anlieferung und der Taxiverkehr. Zudem führt über den Bahnhofplatz eine wichtige Notfallachse für Polizei, Sanität und Feuerwehr.

Trotz dieser Vorbehalte kann sich der Gemeinderat bei besonderen Anlässen im Ausnahmefall „autofreie Momente“ vorstellen. Dies allerdings „nur“ auf dem Platz zwischen der Heiliggeistkirche und dem Burgerspital und nicht auf dem gesamten Bahnhof- und Bubenbergsplatz wie beim Eröffnungsfest vom 31. Mai 2008. Der Gemeinderat begründet diese Haltung mit der unterschiedlichen Beeinträchtigung des öffentlichen Verkehrs: Während zwischen Heiliggeistkirche und Burgerspital von einer Sperre der Fahrbahn nur die Buslinie 11 betroffen wäre, müsste für einen verkehrsfreien Bahnhof- und Bubenbergsplatz zusätzlich der gesamte Tram- und Busbetrieb zwischen Loeb und der Heiliggeistkirche eingestellt werden. Nur in seltensten Ausnahmefällen ist wegen des grossen organisatorischen und finanziellen Aufwands ein verkehrsfreier Bahnhof- und Bubenbergsplatz gerechtfertigt.

Bereits weniger aufwändige „autofreie Momente“ zwischen Heiliggeistkirche und Burgerspital lösen bei der Stadt und bei BERNMOBIL Kosten für Verkehrsumleitungen aus, die an anderen Orten weniger hoch sind oder gar nicht anfallen. Diese Kosten müssten vom Verursacher getragen werden. In jedem Fall braucht es einen Anlass, der einen Bezug zum Ort oder zum Verkehr hat. Ein „beliebiges Fest“ kann an einem Ort, der mit kleinerem Aufwand verfügbar gemacht werden kann, gefeiert werden.

Zu Frage 4: Entfällt, da die Frage 3 grundsätzlich positiv beantwortet wird.

Bern, 2. Juli 2008

- Auf Antrag der Interpellantin Fraktion SP/JUSO beschliesst der Rat Diskussion. -

Interpellant *Michael Aebersold* (SP): Die Beantwortung der Interpellation ist sehr schnell erfolgt, aber entsprechend fehlt es der Antwort etwas an Tiefgang. Der Aktionstag „Bernbewegt“ ist ein wichtiger Tag und es stellt sich die Frage, wie dieser Tag und der öffentliche Raum genutzt werden sollen. Die rund um diesen Tag diskutierten Themen sind der Langsamverkehr, Fussgängerinnen und Fussgänger sowie die Frage, ob es möglich ist, die Stadt einen Tag lang autofrei zu halten. Die Namensänderung von „In die Stadt ohne mein Auto“ zu „Bernbewegt“ zeigt einen gewissen Paradigmenwechsel an. Es geht nicht in erster Linie um eine Sperrung der Stadt für den motorisierten Verkehr oder ein Ausschliessen der Autos, sondern um eine Öffnung für die anderen Verkehrsteilnehmenden. Dieses Jahr soll der Aktionstag auf dem Waisenhausplatz unter dem Motto „Freizeit und Mobilität“ stehen, was sicher wichtig ist, aber uns geht es nicht darum. Wir möchten mit der vorliegenden Interpellation die Diskussion zweier Anliegen fördern. Einerseits die Frage nach der Gestaltung des Aktionstags „Bernbewegt“ und andererseits die Frage, ob der Bahnhofplatz für „Bernbewegt“ für den Durchgangsverkehr gesperrt werden könnte. Der Gemeinderat zeigt eine positive Reaktion, indem er meint, dass es durchaus möglich wäre, den Aktionstag auf dem Bahnhofplatz durchzuführen, allerdings nicht in diesem Jahr. Entsprechend möchte ich den Gemeinderat anfragen, ob er allenfalls bereit wäre den Aktionstag nächstes Jahr auf dem Bahnhofplatz zu organisieren. Die Argumentation des Gemeinderats ist für uns enttäuschend. Der Gemeinderat führt immer wieder die Frage nach dem öffentlichen Verkehr an, obwohl wir explizit sagen, dass es uns um die Sperrung des Bahnhofplatzes für den motorisierten Durchgangsverkehr geht und wir uns durchaus vorstellen könnten, dass der Platz für den öffentlichen Verkehr offen bleibt. Zudem argumentiert der Gemeinderat mit dem grossen Aufwand, welcher mit einem autofreien Bahnhofplatz verbunden wäre. Man hat in letzter Zeit grossen Aufwand für verschiedene Feste betrieben und wir erwarten für den Aktionstag keinen vergleichbaren Aufwand wie beim Einweihungsfest des Bahnhofplatzes. Aber dennoch ist der Aktionstag auch ein politisches Anliegen, bei dem es um Verkehrs- und Klimapolitik geht. Der Gemeinderat hat es sich auch bei der Beantwortung von Frage 3 einfach gemacht, indem er lediglich das Aussehen des Platzes beschreibt. Wir wollten jedoch wissen, wie der Bahnhofplatz in Zukunft genutzt werden könnte. Ich freue mich darüber, dass der Gemeinderat sich autofreie Momente vorstellen kann, aber über das Wie schweigt er sich aus. Ich bin mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden. Ich kann akzeptieren, dass man für dieses Jahr andere Pläne für den autofreien Bahnhofplatz hat, möchte jedoch stark beliebt machen, die Planung für nächstes Jahr anzugehen. Im Zusammenhang mit der EURO wurde deutlich, dass die Stadt verkehrstechnisch auch anders genutzt werden kann.

Fraktionserklärungen

Simon Glauser (SVP) für die Fraktion SVP/JSVP: Die Fraktion SVP/JSVP stand dem Aktionstag „Bernbewegt“ bereits vor einigen Jahren kritisch gegenüber. Vor zwei Jahren haben wir jedoch auch mitgemacht und auf dem Bundesplatz einen Stand organisiert, an dem wir in Zusammenarbeit mit einer Autogarage Erdgasfahrzeuge vorgestellt haben. Unserer Meinung nach ist der ganze Anlass jedoch eine einzige Schikane für den motorisierten Individualverkehr. Michael Aebersold spricht von einem unvergesslichen Tag und ich denke der Tag wird vor allem für diejenigen unvergesslich bleiben, welche innerhalb der Stadt auf das Auto angewiesen sind und sich über die kilometerlangen Staus in der Agglomeration und den Stadteinfahrten nerven müssen. Betroffen sind vor allem Personen, die aus der Agglomeration oder von auswärts in die Stadt Bern kommen. Innerhalb kurzer Zeit konnten 8000 Unterschriften für die Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ gesammelt werden und ich denke, es sollte zunächst die Abstimmung abgewartet werden. Entsprechend finde ich es gut, dass der

Gemeinderat im Zusammenhang mit dem Aktionstag nicht bereit ist, den Bahnhofplatz freizugeben. Wir werden aber auch in Zukunft gegen einen autofreien Bahnhofplatz sein.

Thomas Balmer für die Fraktion FDP: Eine Dringliche Interpellation wird nicht eingereicht, um eine detaillierte Antwort zu erhalten, sondern um eine Thema auf den Tisch zu bringen. Wer verlangt, dass der Aktionstag auf dem Bahnhofplatz stattfindet, möchte ein Zeichen gegen die Autos setzen und nimmt in Kauf, dass einerseits die Stadt Bern in ihrer Infrastruktur gestört wird und andererseits auch Pendlerinnen, Pendler und Gewerbe behindert werden. Die FDP bedauert, dass dieses populistische und wenig durchdachte Vorhaben immer wieder thematisiert wird. Die heutige Situation ist das Ergebnis eines langen politischen Prozesses und von Verhandlungen, welche auf gegenseitigem Vertrauen beruhten. Wir sind enttäuscht, dass dies nicht respektiert wird.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Im Rahmen der Einreichung der Initiative für einen autofreien Bahnhofplatz hat mich ein Journalist aus der Romandie gefragt, was ich eigentlich von diesem seelenlosen Platz mit seinem klinischen Touch halte. Ich war etwas überrascht, dass der Bahnhofplatz dergestalt in der Romandie ankommt. Ich habe zur Antwort gegeben, dass der Platz halt noch neu sei und erst belebt werden müsse. Die Eröffnung des Bahnhofplatzes war ein schönes Fest, an dem sich die Bernerinnen und Berner über ihren Platz freuen und ihm auch eine Seele geben konnten. Die GB/JA!-Fraktion sieht den Bahnhofplatz als Drehscheibe für den öffentlichen Verkehr. Viele öV-Linien verkehren hier, über 150 000 Leute gehen täglich über den Bahnhofplatz und etliche Velofahrerinnen und -fahrer überqueren den Platz. Dies hat Vorrang. Ich finde die Antwort des Gemeinderats eigentlich befriedigend. Der Gemeinderat räumt ein, dass der Bahnhofplatz in Einzelfällen für ein Fest genutzt werden kann und wir unterstützen dies ebenfalls in Ausnahmefällen. Unserer Meinung nach darf der Bahnhofplatz nicht zu einem Event-Platz gemacht werden. Ich bin mit dem 22. September 2008 auch nicht so zufrieden, weil ich ihn gerne autofrei hätte. Wir haben dies in Bern bis anhin noch nie geschafft. Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass die GB/JA!-Fraktion seit ein paar Jahren einen Vorstoss für vier autofreie Tage im Jahr hängig hat.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort nicht zufrieden.

15 Interpellation Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB): Mehr Lärm und CO₂ über Bern wegen neuer Boeing 737-500 und Billig-Flügen im Belpmoos?

Geschäftsnummer 08.000065 / 08/200

Vor der Abstimmung über den Kantonsbeitrag wurde den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern in der Abstimmungsbotschaft glaubhaft gemacht, dass mit der Pistenverlängerung nicht mit wesentlich grösseren und lauterer Flugzeugen zu rechnen sei: „Auslöser der Pistenverlängerung sind verschärfte Sicherheitsbestimmungen und nicht mehr Flugbewegungen oder grössere Flugzeuge.“ Die Pistenverlängerung wurde mit regional- und wirtschaftspolitischen Argumenten (Tourismus im Berner Oberland) begründet. Diesen Sommer werden Boeing 737-500 der Tunis Air und der Karthago Airlines im Auftrag der in Basel ansässigen FTI Touristik AG Badegäste nach Tunesien bringen.

Neuerdings propagiert Bern Tourismus dass mit Billig-Fluglinien der Wochenendtourismus angekurbelt werden soll (Bund, 30.1.2008). Gleichzeitig hat die Stadt eine Energiestrategie verabschiedet, welche einen nachhaltigen Umgang mit Energie und eine Reduktion von CO₂ fordert.

Fragen:

1. Um wie viele Dezibel lauter ist die neue Boeing 737 gegenüber den bis anhin mehrheitlich eingesetzten Propeller-Regionalflugzeugen und mit welchen zusätzlichen Lärmemissionen müssen die Stadt Bern und die umliegenden Gemeinden aufgrund der neu eingesetzten Jet-Flugzeuge insgesamt rechnen?
2. Warum ist die Stadt Bern als betroffene Gemeinde bis heute bei der Festsetzung der Lärmmesspunkte vom Kanton nicht einbezogen worden und was unternimmt sie um künftig informiert und einbezogen zu werden? (Die REKO UVEK hatte mit Entscheid vom 14. April 2003 die Alpar AG zu periodischen Lärmmessungen zur Verifizierung der gerechneten Lärmkurven verpflichtet. Gemäss dieser Auflage sind die „Messpunkte vom Kanton nach Absprache mit den von Fluglärm betroffenen Gemeinden zu bezeichnen“.
3. Wie lässt sich die Förderung von Badeferien in Tunesien durch Steuerzahlerinnen und Steuerzahler mit der städtischen Energiestrategie vereinbaren (Reduktion CO₂)?
4. Wie steht der Gemeinderat zu weiteren Billig-Fluglinien in Belpmoos, welche den Wochenendtourismus ankurbeln sollen, bzw. gedenkt er mit Berntourismus Gespräche aufzunehmen, welche nachhaltigere Alternativen für die Tourismusförderung ermöglichen?

Bern, 31. Januar 2008

Antwort des Gemeinderats

Gemäss Auskunft der Flughafenleitung werden in diesem Jahr weder Tunis Air noch Karthago Airlines Flüge Bern - Tunis und umgekehrt führen. Es fliegen bisher keine Billig-Airlines die Destination Bern an, und es sind auch keine entsprechenden Anfragen vorliegend.

Zu Frage 1: Die Frage lässt sich in der vorliegenden Form nicht beantworten, da bisher keine Flüge mit Boeing 737 Flugzeugen vorgesehen sind. Es existieren mehr als 10 Boeing 737-Typen, die alle mit unterschiedlichen Triebwerken ausgerüstet sind und deshalb von den Lärmemissionen her entsprechend unterschiedlich sind. Der neueste Boeing 737-Typ verursacht beispielsweise weniger Lärm als der als „Flüsterjet“ bekannte Jumbolino.

Zu Frage 2: Die Interpellantinnen haben Recht mit der Aussage, dass die REKO UVEK die Alpar AG zu periodischen Lärmmessungen zur Verifizierung der gerechneten Lärmkurven verpflichtet hat. Die Grundlage für diese Lärmmessungen basiert auf dem Sachplan Infrastruktur der Luftfahrt (SIL) vom 30. Januar 2001. Dort sind als Gemeinden mit Lärmbelastung folgende Gemeinden aufgeführt: Allmendingen, Belp, Englisberg, Kehrsatz, Köniz, Muri bei Bern, Rubigen, Worb, Zimmerwald. Bern wurde in diesem Sachplan nicht als Gemeinde mit Lärmbelastung definiert. Die Rückfragen der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie beim Kanton Bern haben aber gezeigt, dass auch der Kanton realisiert hat, dass eine engere Zusammenarbeit mit der Stadt Bern bei dieser Fragestellung wichtig ist. Die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie wird diesen Kontakt in Zukunft aktiv suchen.

Zu Frage 3: Es werden keine Badeferien-Flüge mit öffentlichen Mitteln subventioniert.

Zu Frage 4: Berntourismus unternimmt verschiedene Anstrengungen, um den Wochenendtourismus zu fördern. Dies ist auch eine Forderung der Berner Hotellerie, um ihre Auslastung zu verbessern. Das Potenzial von Billig-Fluglinien von und nach Bern ist aber eher als gering einzuschätzen, so dass keine grossen Auswirkungen auf den Fluglärm zu erwarten sind.

Dem Gemeinderat ist es ein Anliegen, die CO₂-Emissionen in der Stadt Bern zu reduzieren. Er arbeitet diesbezüglich mit den relevanten Partnern zusammen, damit effiziente Lösungen ausgearbeitet und realisiert werden können.

Bern, 28. Mai 2008

Interpellantin *Natalie Imboden* (GB): Die Interpellation behandelt das Problem des Lärms, welchem die Bernerinnen und Berner wegen dem Flughafen Belpmoos ausgesetzt sind. Niemand befindet sich gerne in einer Flugschneise. Ich bin mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden. Ich bin sehr froh, dass nun Lärmmessungen in den besonders betroffenen Gemeinden vorgenommen werden. Bisher wurde die Stadt Bern nicht als betroffene Gemeinde betrachtet. Ich danke dem Gemeinderat, dass er zusammen mit den anderen Gemeinden und dem Kanton Lärmmessungen vornehmen wird und ein feines Ohr dafür hat, ob die Lärmbelastung für die Bernerinnen und Berner zunehmen wird.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

16 Interpellation Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): ewb – Fragen zum strategischen Entscheid des Gemeinderats

Geschäftsnummer 08.000056 / 08/179

Die Stadt Bern ist Eigentümerin von Energie Wasser Bern (ewb). Aufgrund der Liberalisierungsbestrebungen auf dem Schweizer Energiemarkt sah sich der Gemeinderat veranlasst, in den vergangenen beiden Jahren Abklärungen im Hinblick auf die zukünftige Stellung von ewb am Markt vorzunehmen. Die Ergebnisse dieser Abklärungen, die offenbar Kosten von rund Fr. 1.0 Mio. verursacht haben, wurden bisher nicht veröffentlicht. In einer Medienmitteilung vom 13. Dezember 2008 teilt der Gemeinderat dem interessierten Publikum nunmehr mit, er habe sich „mittelfristig für den Erhalt der Eigenständigkeit des Unternehmens entscheiden“ und strebe „gezielte Partnerschaften“ an. Der Entscheid für die Beibehaltung des Status quo überrascht zwar nicht, wirft aber diverse Fragen auf.

Dem Gemeinderat erachtet „die Zukunft von ewb gegenwärtig am besten gesichert ..., wenn das Unternehmen selbständig bleibt“. Wenn es dem Gemeinderat bei seiner Analyse tatsächlich darum gegangen sein sollte, die Zukunft von ewb zu sichern, so ist diese Schlussfolgerung tatsächlich die richtige. Bloss hat der Gemeinderat diesfalls die falsche Frage gestellt. Mit Blick auf die in den nächsten Jahren erfolgende Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes kann es nicht darum gehen, eines von hunderten, kleinen Gemeindewerken in der Schweiz erhalten zu wollen und die Kunden weiterhin mit überteuertem Strom zu beliefern sondern darum sicherzustellen, dass die Einwohnerinnen und Einwohner sowie die in der Stadt Bern ansässigen Unternehmen möglichst optimal, d.h. in erster Linie wirtschaftlich mit Strom versorgt werden. Wenn der Gemeinderat meint, er könne in einem liberalisierten Strommarkt weiterhin auf die Preisgestaltung Einfluss nehmen, energiepolitische Akzente setzen und das Unternehmen auch nach erfolgter Liberalisierung zu einem vergleichbar hohen Preis wie heute veräussern, muss er sich wirtschaftliche Naivität vorwerfen lassen. Auf die neue Eigentümerstrategie, mit der ewb im liberalisierten Strommarkt als effizienter regionaler Energieversorger positioniert werden soll, darf man deshalb gespannt sein.

Wir bitten deshalb den Gemeinderat, folgende Fragen zu beantworten:

1. Deckt sich der in der Medienmitteilung vom 13. Dezember 2007 kommunizierte Entscheid des Gemeinderates mit den Empfehlungen der zitierten renommierten Fachexperten? Wenn Nein, wieso hält sich der Gemeinderat nicht an die Empfehlungen der Fachexperten?

2. Auf der Basis welcher objektiven Entscheidungsgrundlagen hat der Gemeinderat seinen Entscheid gefällt? In seiner Medienmitteilung führt der Gemeinderat aus, er habe „verschiedene Gespräche geführt“. Mit wem hat er wann Gespräche mit welchem Inhalt geführt?
3. Der vom Gemeinderat gefällte Entscheid ist strategischer Natur. Wie ist es zu verstehen, dass der Gemeinderat nunmehr die „Eigentümerinnenstrategie“ erst überarbeiten will? Wie lautet der genaue Auftrag an die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie? Wieso benötigt die SUE 9 Monate Zeit für die Erarbeitung von Vorschlägen und Massnahmen zu Händen des Gemeinderates? Welches sind die weiteren geplanten Schritte?
4. Falls es beim Auftrag an die SUE um die konkrete Umsetzung der strategischen Vorgaben auf operativer Ebene geht: Verfügt die SUE über das nötige – technische, betriebswirtschaftliche, juristische – Know-how, um dem Gemeinderat die erwarteten Vorschläge und Massnahmen zu unterbreiten oder müssen erneut externe Fachexperten beigezogen werden? Wie werden Verwaltungsrat und Geschäftsleitung von ewb in diese Arbeiten miteinbezogen?
5. In der Medienmitteilung wird ausgeführt, dass die entsprechenden Schritte für einen allfälligen Teilverkauf „inner nützlicher Frist eingeleitet und vollzogen werden“ könnten. Von welchen zeitlichen Verhältnissen geht der Gemeinderat dabei aus?

Bern, 24. Januar 2008

Antwort des Gemeinderats

Der Gemeinderat hat in einer Medienkonferenz am 13. Dezember 2007 seinen Entscheid bekannt gegeben, die Selbständigkeit von Energie Wasser Bern (ewb) vorderhand zu wahren und nicht einen Teilverkauf anzustreben. Neben der in der Interpellation erwähnten Medienmitteilung wurde den Medien der Expertenbericht und Vortrag ausgehändigt. Ausserdem wurden die Ergebnisse der zweijährigen Analysephase in Referaten erläutert.

Die in der Interpellation aufgeworfenen Fragen beantwortet der Gemeinderat wie folgt:

Zu Frage 1: Die Medienmitteilung legt das Schwergewicht auf die Erläuterung des politischen Entscheids des Gemeinderats. Wie einleitend erwähnt, wurde neben anderen Unterlagen auch die Expertise veröffentlicht. In der Expertise werden Vorteile/Chancen und Nachteile/Risiken transparent und für jede Entwicklungsvariante (Status quo, Kooperationen, Teilverkauf) umfassend dargelegt. Die Experten gaben dem Gemeinderat keine formellen Empfehlungen ab. Es ist für den Gemeinderat nachvollziehbar, dass die Expertise die betriebswirtschaftliche Wertsteigerung eines Teilverkaufs in den Vordergrund stellt. Die Expertise kam jedoch auch klar zum Schluss, dass ewb im Status quo auch zukünftig Ausschüttungen in der gewohnten Höhe an die Stadt Bern abliefern kann. Ebenso werden in der Expertise Nachteile eines Teilverkaufs wie der reduzierte Einfluss auf die Energiewirtschaft, der Verlust der Querverbundssynergien oder die Aufhebung der Steuerbefreiung von ewb ausgeführt. In seiner politischen Gesamtbeurteilung hat der Gemeinderat diverse Aspekte einbezogen (energiepolitische, unternehmenspolitische, finanzpolitische, personalpolitische).

Zu Frage 2: Der Gemeinderat hat sich seit Ende 2005 vertieft mit den Entwicklungsvarianten von ewb befasst. Es liegen dazu umfangreiche und vertrauliche Unterlagen vor. Neben den intensiven Kontakten mit kalny weilharter & partner wurden auch Gespräche mit Rechtsexperten und Energieunternehmen geführt.

Zu Frage 3: Die Expertise zeigte, dass den Interessen der Eigentümerin im Zuge der Liberalisierung des Strommarkts vermehrt Beachtung geschenkt werden muss. Der Gemeinderat hat entschieden, dem verstärkten Einfluss der Eigentümerin sowie deren Interessen im Rahmen einer Erneuerung der Eigentümerinnenstrategie Rechnung zu tragen. Dieser Prozess wird unter Einbezug von ewb stattfinden. Punktuell soll die Meinung eines externen Energiemarktexperten eingeholt werden. Die Eigentümerinnenstrategie soll auf die neue Legislaturperiode

der Stadt bzw. die neue Amtsperiode des Verwaltungsrats von ewb und somit auf 1. Januar 2009 eingeführt werden. Es besteht somit keine Dringlichkeit.

Zu Frage 4: Für operative Fragen ist genügend Fachwissen bei Energie Wasser Bern (ewb) sowie im Amt für Umweltschutz vereinigt. Angesichts der Liberalisierung des Strommarkts ist es dem Gemeinderat wichtig, neben den internen Ressourcen auch auf externes Fachwissen zugreifen zu können. Deshalb wird auch in Zukunft bei komplexen Fragen ein Einbezug externer Fachleute geprüft und wenn nötig realisiert. Im Übrigen verweist der Gemeinderat auf die Antwort zu Frage 3.

Zu Frage 5: Die Dauer eines Teilverkaufsverfahrens hängt nicht zuletzt vom Markt- und politischen Umfeld sowie der Art des Verfahrens ab. In Anknüpfung an die vom Gemeinderat geführten Gespräche sollte die Erarbeitung der notwendigen Grundlagen für eine mögliche Volksabstimmung jedoch innerhalb einiger Monate realisiert werden können.

Bern, 21. Mai 2008

- Auf Antrag der Interpellantin Fraktion FDP beschliesst der Rat Diskussion. -

Interpellant *Christoph Zimmerli* (FDP): ewb scheint eine Art Cash-Cow für den Gemeinderat zu sein. Seit Jahren wird die Stadtkasse über ewb quersubventioniert, indem sich der staats-eigene Betrieb auf dem Markt breit macht und als Monopol seinen unfreiwilligen Kundinnen und Kunden überteuerte Produkte verkauft. Dies zur Freude des Gemeinderats, denn mit diesen zusätzlichen finanziellen Mitteln lassen sich allerlei Projekte verwirklichen. Der Entscheid des Gemeinderats, sich für den Erhalt der Eigenständigkeit von ewb auszusprechen, erachte ich entsprechend als falsch und unverantwortlich. Auch eine rot-grüne Stadtregierung kann sich dem Umstand nicht entziehen, dass der Elektrizitätsmarkt in den nächsten Jahren endlich liberalisiert wird. Im liberalisierten Markt wird sich ein lokales Unternehmen in der Grös-senordnung von ewb längerfristig nicht behaupten können. Aufgrund der Erfahrungen in der Europäischen Union ist damit zu rechnen, dass es zu einer starken Konzentration von Energieunternehmen kommen wird und die Preise stark unter Druck geraten werden. Wie möchte der Gemeinderat auf die Preisgestaltung Einfluss nehmen, wenn der Markt den Preis bestimmt? Wie möchte der Gemeinderat in einem nationalen oder internationalen Umfeld energiepolitische Akzente setzen, wo einzig der Bund und die EU regulativ eingreifen können? Wie möchte sich der Gemeinderat die Option offen halten, das Unternehmen zu einem späteren Zeitpunkt zu einem vergleichbar hohen Preis zu verkaufen, wenn der Markt diesen Preis gar nicht bezahlt? Wie möchte der Gemeinderat die Steuerbefreiung, die dem Wettbewerb nicht zuträglich ist, aufrechterhalten, wenn ein Energiekonzern in einem liberalisierten Markt Steuern entrichten muss? Ist der Gemeinderat etwa tatsächlich der Meinung, dass die heutige Steuerungsstruktur in einem liberalisierten Markt weiterhin schalten und walten kann wie bisher? Die Antwort des Gemeinderats lässt erkennen, dass seine Beurteilung aus der heutigen Perspektive erfolgt ist. Diese Betrachtungsweise vergisst jedoch, dass sich die Ausgangslage in einem liberalisierten Markt anders präsentiert. Dort bestimmen Kundinnen und Kunden von welchem Anbieter sie den Strom beziehen wollen. Damit haben die Strombezügerinnen und -bezüger einen direkten Einfluss auf die Preisgestaltung. Es braucht deshalb keine hellseherischen Fähigkeiten, um zu erkennen, dass sich auch ewb dem Markt in Zukunft anpassen muss und dass die Preise unter Druck geraten werden. Ohne eine gleichzeitige Effizienzsteigerung dieses Unternehmens, wird dies unmittelbare Auswirkungen auf den Umsatz und damit auch auf den Gewinn von ewb haben. In der gleichen Konfiguration werden nicht mehr die fetten Gewinne anfallen, wie dies heute der Fall ist. Falls der Gemeinderat sich dennoch dafür entscheidet, ewb ganz oder teilweise zu verkaufen, wird er lediglich einen erheblich tieferen Preis lösen können als heute. Mit diesem Manöver erzielt er genau das Gegenteil von dem,

was er eigentlich möchte. Der volks- und betriebswirtschaftlich einzig vernünftige Weg besteht darin, ewb rasch an den Meistbietenden zu veräussern und den Erlös langfristig zu investieren. Norwegen beispielsweise tut dies mit seinen Staatsfonds seit Jahren erfolgreich. Wenn die politischen Kräfteverhältnisse in der Stadt Bern einen solchen zukunftsweisenden Schritt nicht zulassen, ist zumindest der Verkauf einer Minderheitsbeteiligung anzustreben, um einen Teil des Vermögenssubstrats zu sichern, solange dieses überhaupt noch vorhanden ist. Der Stadtrat hat, ungeachtet der politischen Auffassung zum Geschäft selber, Anspruch darauf, über dieses wichtige Geschäft korrekt und vollständig informiert zu werden. Dieses berechnete Anliegen findet jedoch in der Antwort des Gemeinderats keinen Widerhall. Nach der Lektüre der Antwort bin ich „so klug als wie zuvor“. Ich bin mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

Fraktionserklärungen

Beat Zobrist (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Das Gutachten hat einen Teilverkauf von ewb empfohlen mit der Begründung, dies bringe eine Wertsteigerung mit sich. Das Gutachten sagt jedoch nicht, wie gross diese Wertsteigerung ist. Wenn wir von einem Wert des ewb von 1,4 Milliarden Franken ausgehen, könnte die Stadt die Hälfte für 700 Mio. Franken verkaufen. Wenn dieses Geld zu einem Zins von 5 Prozent angelegt würde, ergäbe dies 35 Mio. Franken jährlich. Heute sind es 65 Mio. Franken Gewinn. Im Gutachten ist zu lesen, dass 60 Mio. Franken und mehr Gewinn normal seien und dass ewb auch bei einer Öffnung des Strommarktes jährlich mindestens 35 Mio. Franken an die Stadt ausschütten könnte. Es ist für mich nicht einsichtig, worin die Wertsteigerung bei einem Teilverkauf bestünde. Das Gutachten verschweigt den Wert des ewb, weist jedoch darauf hin, dass der Zenit noch nicht erreicht sei. Das Gutachten hält zudem fest, dass die Stadt im Falle eines Teilverkaufs von ewb, dennoch nach wie vor Mehrheitsaktionärin wäre und weiterhin eine führende Rolle spielen könnte. Diese Aussage ist falsch. Das Beispiel von BKW zeigt, dass der Regierungsrat sehr schlecht steuern kann, obwohl der Kanton 51 Prozent der Aktien innehat. Wenn die Stadt ewb zur Hälfte an BKW verkauft, hängen wir in dieser Problematik mit. Wenn die BKW im Falle einer Marktöffnung ganz verkauft wird, sind wir vollends weg vom Fenster. Die SP/JUSO-Fraktion begrüsst es, dass der Gemeinderat die strategische Führungsaufgabe weiterhin wahrnehmen möchte. Bei ewb stehen noch einige Aufgaben an. Der Anteil nicht-erneuerbarer Energien liegt noch bei 84 Prozent und lediglich 16 Prozent der verkauften Energie stammt aus erneuerbaren Quellen. Der Gemeinderat sollte zudem auch in Zukunft, trotz des freien Marktes, die Preispolitik mitbestimmen können. ewb soll mit anderen Anbietenden kooperieren. Wir haben keine Angst vor der Marktöffnung, denn in einer Zeit des steigenden Energiebedarfs und des allmählich ausgehenden Erdöls wird der Gewinn wohl auch in Zukunft gesichert sein. Da ewb die Grundversorgung bewerkstelligt, sollte das Volk mitreden können. Wir sind mit der Stellungnahme des Gemeinderats zufrieden, auch wenn etwas undeutlich ist, wie er die Strategie in Zukunft gestalten möchte. Wir möchten, dass der Gemeinderat diesbezüglich in Zukunft aktiver informiert und externe Beratungen nur in Massen in Anspruch nimmt.

Conradin Konzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir haben am 27. März 2008 bereits ausführlich über diese Fragen debattiert. Die damalige Stellungnahme der Fraktion GFL/EVP gilt auch heute noch. Für uns stehen das Thema des liberalisierten Elektrizitätsmarktes sowie die Zukunft von ewb im Vordergrund. Der Gemeinderat hat das Recht, anders zu entscheiden als dies die Expertinnen und Experten vorschlagen, aber diese Entscheidung sollte ausführlich und konkret begründet werden. Wir haben den Eindruck, dass der Gemeinderat bis dato noch nicht viel dazu gesagt hat. Dem Expertenbericht entnehmen wir die Empfehlung für einen Teilverkauf. In diesem Zusammenhang gibt es noch viele offene Fragen, die diskutiert werden

müssen. Vor diesem Hintergrund erscheinen uns zwei Aspekte wichtig: Der Gemeinderat schreibt im ersten Satz der Antwort, dass er die Selbständigkeit von ewb vorderhand wahren möchte. Vielleicht ist das Wort „vorderhand“ ein Signal und deutet an, dass definitive Entscheidungen noch nicht gefallen sind. Dazu passt, dass die Eigentümerinnenstrategie des Gemeinderats gemäss der Antwort auf Frage 3 noch in Arbeit ist. Wir sind gespannt, wie dies im Detail begründet wird. Wir haben den Eindruck, dass es im Zusammenhang mit ewb noch viel zu diskutieren und viele Vor- und Nachteile abzuwägen gibt. Es ist wichtig, dass man sich jetzt nicht dogmatisch festbeisst und es gefällt uns, dass der Gemeinderat eine gewisse Offenheit an den Tag legt.

Natalie Imboden (GB) für die Fraktion GB/JA!: Im Zusammenhang mit der vorliegenden Interpellation frage ich mich, welche Diskussion wir hier eigentlich führen. Wir haben das Gutachten am 27. März 2008 sehr ausführlich diskutiert. Christoph Zimmerli war an jenem Abend abwesend, was vielleicht seine Fragen erklärt. Die Fraktion GB/JA! ist klar der Meinung, dass die Energiepolitik eine der zentralen Politikfelder ist, auf dem sich die Stadt Bern in den nächsten Monaten und Jahren positionieren muss. ewb ist unsere Energieversorgerin und von daher stellt sich die Frage, wie sich ewb auf dem Energiemarkt positioniert. Wir gehen mit dem Gemeinderat einig, dass der sich liberalisierende Strommarkt ewb vor neue Herausforderungen stellen wird. Wir sind jedoch der Meinung, dass ewb einen Service public erbringt und für die Sicherheit der Stromversorgung in der Stadt Bern ein zentrales Standbein bildet. Der Gemeinderat hat zugesichert, dass er eine Eigentümerinnenstrategie verfolgen möchte. Dies hat höchste Priorität und wir hoffen, auch im Rat darüber diskutieren zu können. Letzte Woche war zu lesen, dass die Stadt Zürich den Ausstieg aus der Atomenergie forciert hat, wobei auch die FDP mitgezogen ist. Es wäre interessant, herauszufinden, weshalb sich die Situation in Zürich grundlegend anders präsentiert als in Bern. In der Stadt Zürich ist der zuständige Stadtrat ein Mitglied der FDP und vertritt ganz klar die Haltung, dass der Ausstieg der Stadt Zürich aus der Atomenergie machbar ist und dass es auch in der heutigen Zeit nicht mehr haltbar ist, auf Atomenergie zu setzen. Eine solche Haltung ist eine Frage der Vernunft und Sachlichkeit. Auch das Elektrizitätswerk in Basel funktioniert ohne Atomenergie. ewb nimmt eine zentrale Rolle in der Energiepolitik ein und wir hoffen, dass der Gemeinderat in den nächsten Wochen und Monaten Akzente setzt und mehr Energie in die Energiepolitik investiert, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Fazit: Die Diskussion zeigt, dass kein klarer Konsens darüber besteht, in welche Richtung es mit ewb gehen soll. Ich hoffe, dass die FDP ebenso wie in Zürich auch in Bern auf Innovation und Zukunft setzen wird. Wir sind mit der Antwort des Gemeinderats insofern zufrieden als sie die Situation klärt und aufzeigt, dass wir noch nicht am Ziel sind, sondern vielmehr am Anfang stehen.

Einzelvoten

Bernhard Eicher (JF): Ich bitte die Fraktion SP/JUSO neben der Rechnerei auch ihren Horizont etwas zu öffnen. Wenn wir einen Teilverkauf von ewb tätigen, können wir die bis anhin gebundenen 700 Mio. Franken anders verwendet. So könnte man beispielsweise Geld in Energiesparmassnahmen investieren. Die FDP hat bereits einen entsprechenden Vorstoss eingereicht. Wenn man sich nämlich dafür einsetzt, dass Gebäude weniger Energie verschleissen, könnte man einen wichtigen Beitrag zur Energiepolitik leisten. Man könnte das Geld auch in den Schuldenabbau investieren. Auch dazu haben wir einen entsprechenden Vorstoss eingereicht. Dies würde bedeuten, dass wir weniger Schuldzinsen bezahlen müssen und für städtische Aufgaben mehr Geld zur Verfügung stünde. Zum Verkaufspreis von ewb: Der Verkaufspreis setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Erstens aus dem Eigenkapital, welches sich der Bilanz entnehmen lässt. Zweitens aus den zukünftig erwarteten Gewinnen, wel-

che mit einer Cashflow-Methode eruiert werden können und auf das Eigenkapital geschlagen werden. Dies ergibt zusammen 1,4 Milliarden Franken. Die dritte Komponente nennt man Goodwill und entspricht dem, was der Käufer zusätzlich bezahlt, wenn er davon ausgeht, dass er mit einem Unternehmen mehr Gewinn erwirtschaften kann als die Berechnungen vermuten lassen. Die Erfahrung zeigt, dass der Goodwill der Käufer zum jetzigen Zeitpunkt, da der Strommarkt noch nicht liberalisiert ist, höher ist. Je länger wir mit dem Verkauf warten, umso stärker wird der Goodwill sinken. Zur Frage der strategischen Einflussnahme: Solange die Stadt 51 Prozent von ewb innehat, ist die Stadt Bern die bestimmende Eigentümerin und kann die gewünschte Strategie an der Generalversammlung durchbringen, wenn sie das möchte. Ebenso können wir eine bestimmte Zusammensetzung des Verwaltungsrats durchbringen.

Christoph Zimmerli (FDP): Als ich den Vorstoss am 24. Januar 2008 eingereicht habe, konnte ich nicht wissen, dass wir am 27. März 2008 das Gutachten zu ewb besprechen würden. Wir können über vieles reden, insbesondere über den Teilverkauf von ewb. Es ist mir jedoch nicht klar, was das mit der Atomenergie zu tun hat, wie dies Natalie Imboden ausgeführt hat.

Beat Zobrist (SP): Bernhard Eicher hat vorgeschlagen, die 700 Mio. Franken aus dem Teilverkauf von ewb in Energiesparmassnahmen zu investieren. Ich finde dies zwar eine gute Idee, doch scheint mir der Betrag etwas hoch zu sein. Ich möchte zudem darauf hinweisen, dass die Stadt Bern nur noch 130 Mio. Franken Schulden hat. Mit 700 Mio. Franken hätten wir mehr Schulden getilgt als nötig. Die logische Forderung der FDP wäre eigentlich eine Steuer-senkung gewesen. In der Folge hätten wir einen unausgeglichene Haushalt. Das ist genau das, was mit Verscherbeln von Tafelsilber gemeint ist. Die SP/JUSO-Fraktion lehnt dies ab.

Natalie Imboden (GB): Der Zusammenhang zwischen Atompolitik und ewb ist einfach. ewb liefert uns allen Strom und der Anteil Atomstrom ist nach wie vor sehr hoch. Das Beispiel Basel zeigt, dass man mit einem Stadtwerk durchaus Energiepolitik betreiben kann. Es ist ein politischer Entscheid, ob der Strom, den ewb produziert aus erneuerbaren Quellen stammt oder nicht. Wer dies nicht realisiert, verkennt die Zeichen der Zeit. Das Atomzeitalter ist abgelaufen und es muss ein neues Zeitalter eingeläutet werden. ewb muss im städtischen Eigentum bleiben, damit diese Strategie vorangetrieben werden kann. Auch wenn die Stadt eine Mehrheitsbeteiligung hat, kann sie nicht voll mitbestimmen. Wenn man Energiepolitik machen möchte, muss man auch Einfluss auf die Zukunft von ewb nehmen können.

Pascal Rub (FDP): Bei mir zuhause und in meinem Unternehmen fliesst aus freier Entscheidung kein Atomstrom aus der Steckdose. Wir können hier im Saal keine Energiepolitik mehr betreiben, weil die Konsumentinnen und Konsumenten die Energiepolitik heute selber machen. Wir können einzig ewb eine gesicherte Zukunft geben. Die FDP versucht dies mit ihren Vorstössen.

Direktor SUE Stephan Hügli-Schaad: Es ist immer schwierig, Prognosen für die Zukunft zu erstellen. Die Entscheidung, ob und wann der richtige Zeitpunkt für den Verkauf von ewb und das Eingehen einer strategischen Partnerschaft gekommen ist, ist äusserst schwierig. Wir haben zu diesem Zweck einen langen Prozess aufgenommen mit teilweise wöchentlich stattfindenden Sitzungen, in denen wir stundenlang darüber diskutiert haben. Wir können und wollen diese Diskussion hier nicht abbilden. Wir haben zudem Gespräche und Verhandlungen mit möglichen Interessenten geführt. Wir haben genau abgeklärt, wo der Wert von ewb liegt. Der Wert kann allerdings erst dann genau beziffert werden, wenn man einen konkreten Käufer hat. Die Zahlen, mit denen in der heutigen Diskussion operiert wurde, sind zwar nicht völlig

falsch, aber auch nicht richtig. Die richtigen Zahlen gibt es erst dann, wenn man ewb ganz oder teilweise verkauft. Barbara Hayoz und ich bevorzugten die Variante einer strategischen Partnerschaft mit BKW über einen Teilverkauf von ewb. Die Mehrheit des Gemeinderats war gegen eine solche strategische Partnerschaft mit Teilverkauf. Die Entscheidung wurde nach bestem Wissen und Gewissen für ewb getroffen. Wer eine Mehrheitsbeteiligung über 50 Prozent hat, bestimmt, was bei ewb läuft. Dabei sind das ewb-Reglement, die Energiestrategie sowie der Markt wichtige Einflussfaktoren. Zur Erarbeitung der Energiestrategie benötigen wir die entsprechende Zeit bis im Herbst. ewb nimmt sich auch Zeit bis Ende Jahr, damit der neue Verwaltungsrat anfangs 2009 mit der geänderten Energiestrategie in die Phase „teilliberalisierter Strommarkt“ eintreten kann. Ein grosser Teil des Wertes von ewb liegt in den Beteiligungen an der Stromproduktion. Diese Beteiligungen haben unsere Vorgängerinnen und Vorgänger Anfang des letzten Jahrhunderts getätigt. Die Tatsache, dass diese Beteiligungen noch nicht verkauft wurden, führt dazu, dass ewb einen entsprechend hohen Wert hat beziehungsweise dass diese Werte der Stadt zur Verfügung stehen. Die Beteiligungen an der Stromproduktion werden ihren Wert verändernd je nach Entwicklung des Strompreises und der Preise derjenigen Rohstoffe, welche für die Energieerzeugung benötigt werden. Voraussichtlich werden die Beteiligungen eher an Wert zulegen als abnehmen. Die Entwicklung des liberalisierten Strommarktes muss laufend beobachtet und analysiert werden. Wir haben dies übernommen. Die Auswirkungen des liberalisierten Strommarktes auf ewb können tatsächlich dazu führen, dass die Lage neu bewertet werden muss. Die Zukunft wird weisen, ob eine entsprechende Vorlage vor das Volk kommt.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

17 Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu, SP) vom 14. September 2006: Einrichtung von Ganztagschulen in der Stadt Bern; Prüfungsbericht zu Punkt 2/Fristverlängerung

Geschäftsnummer 06.000255 / 08/202

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu, SP) vom 14. September 2006: Einrichtung von Ganztageschulen in der Stadt Bern; Prüfungsbericht zu Punkt 2/Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für die Abgabe des Prüfungsberichts zu Punkt 2 bis August 2010 zu.

Bern, 28. Mai 2008

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung stillschweigend zu.

18 Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Heimstätte für Drogenabhängige

Geschäftsnummer 08.000030 / 08/209

Die Situation für drogenabhängige Menschen in der Stadt Bern ist unbefriedigend. Zwar wird den Abhängigen punktuell Hilfe angeboten (z.B. Essensabgabe, Drogenanlaufstelle, Sozialhil-

fe), doch werden die Menschen grossenteils alleine gelassen. Dieser Umstand soll unter Berücksichtigung folgender Ziele geändert werden:

- Den Drogenabhängigen der Stadt Bern soll ein menschenwürdiges Leben ermöglicht werden. Für sie ist eine situationsgerechte Betreuung sicher zu stellen.
- Für die Drogenabhängigen soll eine Tagesstruktur geschaffen werden. Dies soll ihnen Halt im Leben bieten und einen allfälligen Ausstieg erleichtern.
- Familie und Bekannte der Abhängigen sind von der Betreuungsarbeit zu entlasten.

Um diese Ziele zu erreichen, soll der Gemeinderat die Schaffung einer Heimstätte für Drogenabhängige prüfen. Einen Ideenbeschrieb, wie sich eine solche Heimstätte ausgestaltet liesse, ist als Beilage zu finden. Die Idee orientiert sich an einer ähnlichen Stätte im Kanton Zürich, entsprechend ist mit den zuständigen Personen Kontakt aufzunehmen.

Der Gemeinderat wird gebeten, dem Stadtrat einen Bericht insbesondere zu folgenden Punkten zu unterbreiten:

1. Bedürfnisabklärung nach einer Heimstätte für Drogenabhängige. Hierbei ist nicht nur auf eine Befragung der Abhängigen abzustützen, sondern es sind auch Gespräche mit Experten sowie den Betreibern der Heimstätte in Zürich zu führen.
2. Vorschlag eines Realisierungsmodells für die Heimstätte. Darunter fallen unter anderem die Abklärung eines möglichen Standortes sowie die Klärung der Frage, ob und wie die Heimstätte in Zusammenarbeit mit Privaten realisiert werden soll.
3. Möglichst genaue Abklärung der Investitionskosten sowie der jährlich anfallenden Unterhalts- und Betriebskosten.
4. Ausarbeitung eines Vorschlages zur Finanzierung der unter Punkt 3 genannten Kosten. Der Gemeinderat soll dabei insbesondere aufzeigen, wie er die jährlich anfallenden Unterhalts- und Betriebskosten im bisherigen Finanzhaushalt zu kompensieren gedenkt.

Bern, 17. Januar 2008

Antwort des Gemeinderats

Im letzten Jahr hat der Gemeinderat das Strategiepapier "Suchtpolitik: Ziele, Schwerpunkte und Massnahmen 2007-2012" verabschiedet. Darin wurde festgehalten, dass die bestehenden Wohnangebote teilweise angepasst werden müssen, um den aktuellen Bedürfnissen zu entsprechen. Vorgesehen ist unter anderem die Zusammenführung mehrerer Wohnangebote in eine Liegenschaft und das Schaffen zusätzlicher begleiteter Wohnplätze. Insbesondere sollen mehr Plätze zur Verfügung stehen, bei denen auch konsumiert werden darf und sich die Bewohnerinnen und Bewohner auch tagsüber darin aufhalten können.

Die im Postulat aufgeführten Punkte und Vorschläge bewegen sich in eine ähnliche Richtung und können zum Teil miteinbezogen werden. Die Besichtigungen von bereits bestehenden, ähnlichen Wohnangeboten sind vorgesehen resp. bereits erfolgt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss haben und sich nicht jedes Modell eins zu eins auf die Stadt Bern übertragen lässt.

Die grösste Herausforderung wird sein, eine passende Liegenschaft zu finden. Hier müssen verschiedene Kriterien (Grösse, Standort etc.) erfüllt sein, damit das Angebot bedürfnisgerecht und möglichst kostengünstig ausgestaltet werden kann. Ob in dieselbe Liegenschaft auch noch eine Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige integriert werden könnte, muss sowohl unter fachlichen Gesichtspunkten als auch hinsichtlich Lage und Ausgestaltung einer konkreten Liegenschaft abgewogen werden.

Mit der Zusammenführung verschiedener kleiner Angebote in eine grössere Institution wird eine kostenneutrale Umsetzung der Angebotsanpassung angestrebt. In welcher Form allfällige zusätzliche Mittel beschafft würden, wird ebenfalls Gegenstand von Abklärungen sein.

Antrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 4. Juni 2008

Beat Gubser (EDU): Das Ziel der Drogenpolitik sollte in Abstinenz bestehen. Das vorliegende Postulat verlangt eine Verbesserung im Bereich Schadensminderung. Dies klingt nach einem sinnvollen Anliegen. In diesem Zusammenhang muss man sich allerdings einige kritische Fragen stellen. Es besteht die Gefahr, dass man das Ziel der Abstinenz völlig aus den Augen verliert. Der Gemeinderat spricht in seiner Antwort bereits davon, dass in der Heimstätte eine Kontakt- und Anlaufstelle, also ein Fixerstübli, integriert werden könnte. Damit würden Wohnen und Fixen in einem städtischen Angebot kombiniert. Dies ist jedoch der falsche Ansatz. Die Voraussetzungen für einen Eintritt in die Heimstätte müssen nach wie vor der Entzug und der Wille zur Therapie bilden. Ansonsten geht für die drogenabhängigen Menschen ein weiterer Anreiz zu Abstinenz verloren. In der Folge würden noch mehr Drogenabhängige in der Sucht verharren. In der Drogenpolitik der Stadt Bern fehlt es an einer Strategie, welche zum Ziel hat, möglichst vielen drogenabhängigen Menschen den Weg vom Überleben zurück ins Leben zu ermöglichen. Dabei wäre wohl eine Art Case-Management nötig. Die Drogenpolitik der Stadt Bern ist zu stark auf Schadensminderung und zu wenig auf Abstinenz ausgerichtet. Ein weiterer Aspekt besteht in der Konzentration auf einen grossen Standort. Aus dem Blickwinkel der Abstinenz ist ein grosser Standort nicht unbedingt besser als mehrere kleine Standorte. Ein grosser Standort muss nicht schlecht sein, aber eine gewisse Vielfalt ermöglicht es eher, einen den unterschiedlichen Bedürfnissen der Drogensüchtigen entsprechenden Therapieplatz anzubieten. Zudem wäre mit mehreren Standorten eine gewisse Bandbreite an Therapieformen eher möglich. Aufgrund der genannten Vorbehalte lehnt die EDU das Postulat ab.

Postulant *Bernhard Eicher (JF)*: Wer von uns hat nicht schon einen drogenabhängigen Menschen jämmerlich in einer Ecke liegen sehen und hat dabei nicht Schmerz und Mitleid empfunden? Ein solches Schicksal möchte man niemandem zumuten. Offenbar gibt es Menschen, denen mit der heutigen Drogenpolitik nicht genügend geholfen wird und wir orten hier einen gewissen Handlungsbedarf. Die Fraktion FDP ist der Meinung, dass es auch eine gesellschaftliche und staatliche Aufgabe ist, denjenigen Menschen zu helfen, welche ganz unten angekommen sind, damit sie sich wieder aufrichten können. Im Gegensatz zur Linken stellen wir nicht unzählige Forderungen auf, sondern haben uns zuerst an den Schreibtisch gesetzt und uns überlegt, was diese Idee die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler kosten würde und wie sie finanziert werden könnte. Wie kann man denjenigen Menschen helfen, welche bereits diverse Therapien hinter sich und den Ausstieg trotzdem nicht geschafft haben? Zudem stellt sich allmählich das Problem von Drogenabhängigen, welche ins Betagtenalter kommen. Sie sind zwar vielleicht erst 50 Jahre alt, weisen aber neben der Drogenabhängigkeit noch andere Gebrechen auf. Diese Menschen werden zusätzliche Unterstützung benötigen. Wir erteilen dem Gemeinderat mit dem Postulat den Auftrag zu überlegen, wie die betreffenden drogenabhängigen Menschen besser betreut werden könnten. Wir denken in die Richtung einer 24-Stunden-Betreuung. Zuerst gilt es jedoch das Bedürfnis sowie die Unterhalts- und Betriebskosten abzuklären. Dann muss überlegt werden, ob die Stadt ein solches Projekt alleine oder zusammen mit dem Kanton aufgleisen möchte. Wir möchten zudem vom Gemeinderat einen klaren Vorschlag, woher er die nötigen Gelder nehmen möchte. Die Jungparteien haben vorgeschlagen, allfällige Mehrkosten vom Kulturbudget abzuziehen. Da die Kultur immer zu sozialem Verhalten aufruft, könnte sie so zeigen, dass sie das auch wirklich ernst meint. Ich bitte den Rat, das Postulat zu überweisen, damit wir einen klaren Bereich erhalten, auf dessen

Grundlage wir uns für oder gegen eine solche Heimstätte für Drogenabhängige entscheiden können.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (56 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung).

- Traktandum Nr. 3 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. -

Eingänge

Es werden eine Dringliche Motionen, eine Dringliche Interpellation, fünf Motionen, zwei Postulate, zwei Interpellationen und zwei Kleine Anfragen eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet, nämlich:

Dringliche Motion der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün, PVS (Urs Frieden, GB): ZPP Viktoriastr. 70/70a (Feuerwehrkaserne): der Verkauf von Bauland wird ausgeschlossen!

Der Zonenplan Viktoriastrasse 70/70a (Feuerwehrkaserne) ermöglicht die Umnutzung und Umgestaltung des bisherigen Stützpunktareals der städtischen Berufsfeuerwehr, sobald diese an den neuen Infrastrukturstandort Forsthaus West umgezogen ist.

Neben dem geplanten Wohnanteil von 45% sind weitere Nutzungen in den als schützenswert eingestuften Gebäuden, dem sog. Kernbau der Feuerwehrkaserne mit dem dazugehörigen Turm, möglich.

In der Kommissionssitzung wurde dargelegt, dass die StaBe das Areal verkaufen oder im Baurecht abgeben möchten. Die Kommission PVS ist mehrheitlich der Meinung, dass die Stadt Land grundsätzlich nur im Baurecht abgeben sollte. Diese Praxis hat sich bei der Burggemeinde seit Jahrzehnten bewährt.

Der Gemeinderat wird damit aufgefordert:

Für die Umsetzung dieser Anliegen erwarten wir vom Gemeinderat, dass er

1. die Viktoriastr. 70/70a (Feuerwehrkaserne) nicht veräussert, sondern diese dem Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik zuordnet,
2. den Infrastrukturvertrag mit dem Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik dahingehend ändert, dass das Areal nicht verkauft werden darf,
3. den Mehrwert, welcher auf diesem Areal abgeschöpft wird, für das neue Wohnprojekt einsetzt und
4. die StaBe beauftragt, grundsätzlich kein Bauland auf dem Gebiet der Gemeinde Bern zu veräussern.

Soweit der Gegenstand der Motion im Bereich der gemeinderätlichen Zuständigkeit liegt, kommt der Motion der Charakter einer Richtlinie zu.

Begründung der Dringlichkeit:

Die Gemeinderatsvorlage zur ZPP (Feuerwehrkaserne) kommt in den nächsten Wochen in den Stadtrat.

Bern, 3. Juli 2008

Dringliche Motion der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün, PVS (Urs Frieden, GB), Gisela Vollmer, Nadia Omar, Andreas Flückiger, Stéphanie Penher, Stefan Jordi

Dringliche Interfraktionelle Interpellation Fraktion GB/JA!, SP/JUSO, GFL/EVP (Hasim Sancar, GB/Giovanna Battagliero, SP/Rania Bahnan Buechi, GFL): Geheimdienstliche Bespitzelung auch in Bern?

Die Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt hat am 23. Juni 2008 die Öffentlichkeit darüber informiert, dass mindestens sechs Ratsmitglieder vom Dienst für Analyse und Prävention (DAP) des Bundesamtes für Polizei überwacht und fichiert wurden. Die Fachgruppe 9 der Basler Staatsanwaltschaft hat aufgrund eines Auftrags des Staatsschutzes des Bundes gehandelt. Die bekannten sechs Ratsmitglieder des Grossen Ra-

tes von Basel-Stadt sind offenbar aufgrund ihres Migrationshintergrunds überwacht und fichiert worden.

Die kommunalen und kantonalen Parlamentarierinnen und Parlamentarier sind vom Volk legitimierte politische Vertreterinnen und Vertreter und haben unter anderem die Aufgabe über den Staatsschutz zu wachen. Es ist rechtsstaatlich und demokratie-politisch inakzeptabel, wenn gewählte Parlamentarierinnen und Parlamentarier bespitzelt und fichiert werden, nur aufgrund der Tatsache, dass sie gewählte Vertreterinnen des Volkes sind und einen Migrationshintergrund haben. Grund für diese Fichierung und Überwachung sei offenbar die Information über die Wahl der sechs Migrantinnen und Migranten in einer pro-kurdischen Zeitung.

Es ist z.Z. nicht klar, ob auch andere lokale Parlamentarierinnen und Parlamentarier in Basel und in den anderen Kantonen bzw. Städten vom schweizerischen Staatsschutz (DAP) bespitzelt und fichiert wurden. Wir vermuten, dass auch in der Stadt Bern und im Kanton Ratsmitglieder überwacht werden. Bis Ende 2007 war die Stadt Bern selber für die Polizei zuständig und hatte einen eigenen Informationsdienst gehabt. Mit Police Bern ging die Staatsschutzstelle am 1.1.2008 von der Stadt zum Kanton, in der Stadt gibt es keinen eigenen Informationsdienst mehr.

Daher bitten wir den Gemeinderat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie stellt sich der Gemeinderat zu der Tatsache, dass vom Volk gewählte Mitglieder der Räte vom Staatsschutz überwacht werden?
2. Hat der Gemeinderat Kenntnis davon, ob Stadträtinnen und Stadträte aus Bern überwacht und fichiert wurden oder noch werden? Hatte der Gemeinderat bis Ende 2007 Kenntnis der sog. Positivliste und der Liste der Prüfungsanträge des DAP? In wie fern war der Informationsdienst der Stadt Bern an solchen Überwachungen beteiligt?
3. Wie hat der Gemeinderat bis Ende 2007 die Kontrolle über seinen Nachrichtendienst wahrgenommen?
4. Welche Möglichkeiten hat der Gemeinderat seit 2008 (Police Bern) auf Gemeindeebene Aktivitäten des Staatsschutzes in der Stadt Bern zu kontrollieren und ggf zu intervenieren?
5. In welcher Form gedenkt der Gemeinderat vom Kanton und Bund abklären zu lassen, ob die Berner Stadträtinnen und Stadträte von DAP überwacht werden und fichiert sind? Wird er sich dafür einzusetzen, dass die Betroffenen vollständige Einsicht in ihr Staatsschutzdossier erhalten?

Begründung der Dringlichkeit:

Die Information aus Kanton Basel-Stadt über die Fichierung von sechs Ratsmitgliedern durch den DAP hat bei uns grosse Verunsicherung ausgelöst. Eine schnelle Bearbeitung dieser Angelegenheit durch den Gemeinderat ist für uns deshalb wichtig, sie macht aber auch aus rechtsstaatlichen Überlegungen Sinn. Ein schnelles Handeln ist zu dem erforderlich um einer allfälligen Vernichtung von Unterlagen zuvor zu kommen.

Bern, 3. Juli 2008

Dringliche Interfraktionelle Interpellation Fraktion GB/JA!, SP/JUSO, GFL/EVP (Hasim San-car, GB/Giovanna Battagliero, SP/Rania Bahnar Buechi, GFL), Ueli Stückelberger, Anna Magdalena Linder, Conradin Conzetti, Peter Künzler, Susanne Elsener, Nadia Omar, Barbara Streit-Stettler, Daniela Lutz-Beck, Natalie Imboden, Karin Gasser, Stéphanie Penher, Lea Bill, Anne Wegmüller, Christine Michel, Emine Sariaslan, Urs Frieden, Verena Furrer-Lehmann, Ursula Marti, Gisela Vollmer, Guglielmo Grossi, Markus Lüthi, Beni Hirt, Stefan Jordi, Rolf Schuler, Liselotte Lüscher, Claudia Kuster, Beat Zobrist, Christof Berger, Martin Trachsel, Cristina Anliker-Mansour, Simon Glauser, Rolf Zbinden, Luzius Theiler

Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Energie-WendeBern (1): Mit einem „Effizienzbonus“ Anreize setzen, um den Stromverbrauch zu senken

In seiner Antwort auf die Interpellation GB/JA!: „Wie nachhaltig sind Berner Unternehmungen bei der Stromwahl“ hat der Gemeinderat erklärt, dass er anlässlich der Genehmigung des Neuen Preissystems Elektrizität (NPE) vom 26. April 2007 ewb beauftragt hatte, in Zusammenarbeit mit der Energiefachstelle ein Anreizsystem zum sparsameren Umgang mit elektrischer Energie und zur Förderung erneuerbarer Energien auszuarbeiten. Es ist unklar, wie der Stand der Umsetzungsarbeiten aussieht und wann ein neues Tarifsysteem mit Anreizen für einen sparsamen Energieverbrauch in Bern eingeführt wird.

Vorbild für ein neues Berner Effizienz-Modell soll der Effizienzbonus der Stadt Zürich sein. Der ewz.effizienzbonus ist ein bisher in der Schweiz einzigartiges Modell, um die Energieeffizienz zu steigern. Seine Wirksamkeit wird auch vom UVEK anerkannt, welches dieses Instrument in seinen 21-Punkte-Aktionsplan aufgenommen hat.

2007 konnten Unternehmen in Zürich mit gültiger Zielvereinbarung erstmals während eines gesamten Jahres vom ewz.effizienzbonus profitieren. 7% der teilnahmeberechtigten Geschäftskunden (nur gewisse Tarife) haben den ewz.effizienzbonus erhalten. Das entspricht 14% aller Anlagen und 43% der abgesetzten Strommenge der betreffenden Tarife. Der von ewz gewährte Bonus betrug insgesamt 7,3 Mio. Franken. Bei einer vereinbarten Effizienzsteigerung von 2% sparten die Kundinnen und Kunden im ersten Jahr rechnerisch rund 10 Gigawattstunden (GWh) Strom und zusätzlich etwa 10 GWh Wärme. Unternehmen profitieren vom ewz.effizienzbonus, wenn sie mit der Energieagentur der Wirtschaft oder dem Kanton eine Zielvereinbarung über die Energieeffizienz abschliessen. Diese hält fest, auf welchem Effizienzpfad sich der Energieverbrauch eines Unternehmens entwickeln soll. Die Energieberater von ewz unterstützten verschiedene Kundinnen und Kunden bei der Umsetzung von Effizienzmassnahmen und beim Erstellen des Jahresreports. Allebetreuten Unternehmen haben den Jahresnachweis rechtzeitig erbracht. Rund drei Viertel der Unternehmen haben ihre ehrgeizigen Jahresziele erreicht und ihre Energieeffizienz damit um durchschnittlich 2% gesteigert. (Quelle: ewz-Geschäftsbericht 2007)

Der Gemeinderat wird beauftragt, zusammen mit ewb die reglementarischen Grundlagen zu schaffen, um bei ewb ein neues Tarifmodell einzuführen. Dieses soll

- a) für Geschäftskund/innen
- b) für Privatkund/innen

materielle Anreize zur Senkung des Energieverbrauchs und zur Erhöhung der Energieeffizienz schaffen („Effizienzbonus“).

Bern, 3. Juli 2008

Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!), Karin Gasser, Urs Frieden, Anne Wegmüller, Christine Michel, Hasim Sancar, Cristina Anliker-Mansour, E-mine Sariaslan

Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Energie-WendeBern (2): Contracting als wirksames Instrument für mehr Stromeffizienz von Grosskunden

Der grösste Teil des Stromverbrauchs in der Stadt Bern geht auf Grosskunden und Grosskundinnen, häufig Gewerbebetriebe, aber auch Unternehmungen aus der Dienstleistungsbranche und Industrie und auf Verwaltungen zurück. In Bern gibt es rund 1400 mittlere und grosse Firmenkunden mit mehr als 40'000 Kilowattstunden Verbrauch pro Jahr. Für diese sind die Strompreise ein gewichtiger Kostenfaktor, so dass eine Senkung des Stromverbrauchs und damit der Kosten betriebswirtschaftlich sinnvoll sind. Leider scheitern Massnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz häufig bereits daran, dass der Kapitalbedarf für Investitionen

von Anlagen und Installationen gross ist und das notwendige energietechnische Knowhow nicht vorhanden ist.

Eine Lösung ist das sogenannte das „Einspar-Contracting“. Gemäss Bundesamt für Energie wird sowohl die Finanzierung, die Eigentumsfunktion, als auch das Investitionsrisiko, häufig auch die Betriebsführung an den sogenannten Contractor delegiert (Contracting-Geber). Der Contracting-Nehmer vermietet den Raum zur Installation einer Energieanlage und bezieht fertige Produkte wie Strom, Wärme.¹ In der praktischen Umsetzung gibt es unterschiedliche Varianten.²

Ziel ist eine „win-win“-Situation zwischen Contracting-Nehmer und -Geber. Die Unternehmen als Contracting-Nehmer kaufen sich effizienzoptimierte Energiedienstleistungen ein, brauchen mittelfristig weniger Energie und profitieren damit von geringeren Energiekosten. Das Energiedienstleistungsunternehmen als Contracting-Geber übernimmt die Finanzierung und den Betrieb dieser Anlage und bringt sein technisches Knowhow dabei ein und erhöht damit seine betriebliche Wertschöpfung. Ebenso resultiert daraus ein Gewinn für die Umwelt, indem der Verbrauch von Elektrizität und anderen Primärenergien reduziert werden kann. Wie der Gemeinderat in seiner Antwort auf die Interpellation GB/JA! „Wie nachhaltig sind Berner Unternehmungen bei der Stromwahl“ geschrieben hat, macht ewb mit Unternehmungen individuelle Zielvereinbarungen bezüglich erneuerbare Energien und Energieeffizienz. ewb bietet seit Mitte 2007 Firmenkunden spezifische Beratungen an. Wer seinen Strom vollständig aus erneuerbaren Energien deckt, erhält ein Stromlabel, welches bisher 150 Kundinnen und Kunden erhalten haben (BUND, 23.4.2008)

Die bisher gemachten Erfahrungen von ewb in der Energieberatung von Geschäftskunden sollen nun systematisch in ein eigentliches Contracting überführt und in einem neuen Tarifmodell systematisch angewendet werden.

Der Gemeinderat wird beauftragt/zusammen mit ewb die notwendigen reglementarischen Grundlagen sicherzustellen, dass aufgrund der Erfahrungen mit den Zielvereinbarungen mit Unternehmungen ein Contracting-System eingeführt wird, welches

1. Unternehmungen ab einem festzulegenden Strombedarf mit Anreizen überzeugt ihren Strombedarf mittelfristig verbindlich zu senken
2. die notwendigen organisatorischen und finanziellen Angebote und Dienstleistungen von Seite ewb (z.B: Kredite, Fördergelder) zur Verfügung stellt und offensiv bewirbt.

Bern, 3. Juli 2008

Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!), Karin Gasser, Urs Frieden, Anne Wegmüller, Christine Michel, Hasim Sancar, Cristina Anliker-Mansour, Emine Sariaslan

Motion Beat Schori (SVP)/Philippe Müller (FDP): Jetzt aber Schluss mit der Bettelei!

Der Presse ist zu entnehmen, dass in Bezug auf die Bettelei bei der SP ein Meinungsumschwung stattgefunden hat. Sie hat sich inzwischen klar für ein Bettelverbot ausgesprochen, da die Sozialwerke ein menschenwürdiges Leben in der Schweiz ermöglichen.

Die EURO ist vorbei, der Sommer ist in den Lauben zurück und in der Innenstadt ist die Bettelei wieder ein offensichtliches Problem. Wie in den Jahren zuvor fallen zahlreiche Bettelnde in der Stadt und nahe den Einkaufszentren in den Quartieren auf, teilweise mit dem Vorwand,

¹ www.energie.ch/themen/infrastruktur/contract

² Beispiele: Gewerbeschule Muttenz: Eine Energiefirma investiert 33'000 Franken, die durch Energieeinsparungen im Wert von jährlich 14'200 Franken in 3,5 Jahren zurückbezahlt werden (inkl. Zins). Die Gemeinde Leuk (VS) lässt sechs Gebäude mit einem Contracting energetisch sanieren, ohne einen Franken eigenes Geld in die Hände zu nehmen. Beispiel Universität Zürich: Mit 17 Millionen Franken wurden Teile der Universität energetisch saniert. Insgesamt werden 8% Energie gespart (bei der Elektrizität allein 30 bis 40%). Amortisationszeit: 8 Jahre. Mehr: <http://www.swisscontracting.ch/site/deutsch/swiss/default.html>

Musik zu spielen, allerdings mit Musikinstrumenten, die sie nicht beherrschen. Auch wird nicht davor zurückgeschreckt, Kleinkinder einzusetzen um Mitleid zu erwecken. Aufdringliches Verhalten, immer mehr Platzanspruch durch ausgelegte Decken dienen nicht gerade dem Image der Stadt Bern.

Nach wie vor ist Fakt, dass es keine Begründung gibt, welche in unserem Sozialstaat die Bettetei rechtfertigt. Die Stadt Bern hat durch die unnötige Bettetei nicht nur als UNESCO Welt-erbe viel von ihrem Charme, ihrer Schönheit und ihrem Ansehen verloren, sondern durch all die negativen Randerscheinungen, die eine Duldung dieser grösstenteils bandenmässig organisierten Bettetei mit sich bringt, auch im Hinblick auf den Tourismus an Attraktivität eingebüsst.

Da nun auch die SP ein Bettelverbot unterstützt, wird der Gemeinderat aufgefordert, noch in diesem Jahr einen Entwurf für ein Bettelverbot auszuarbeiten und dem Stadtrat vorzulegen.

Bern, 3. Juli 2008

Motion Beat Schori (SVP)/Philippe Müller (FDP), Thomas Weil, Roland Jakob, Ueli Jaisli, Peter Bühler, Manfred Blaser, Rudolf Friedli, Ueli Haudenschild, Beat Gubser, Bernhard Eicher, Mario Imhof, Pascal Rub, Dannie Jost, Thomas Balmer, Karin Feuz-Ramseyer, Jacqueline Gafner Wasem, Anastasia Falkner, Hans Peter Aeberhard, Reto Nause, Robert Meyer, Ernst Stauffer, Dieter Beyeler

Motion Reto Nause (CVP)/Barbara Streit-Stettler (EVP): Sprachaustausche und bilingualer Sachfachunterricht in Zusammenarbeit mit der „Französischen Schule“

1. Der Gemeinderat fördert im Sprachunterricht die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Schulstandorten und der Ecole cantonale de langue française (ECLF).
2. Die Zusammenarbeit orientiert sich am kantonalen Sprachenkonzept.

Begründung:

Im neuen kantonalen Sprachenkonzept bilden die Sprachaustausche und der bilinguale Sachfachunterricht tragende Pfeiler des zukünftigen Fremdsprachenunterrichtes.

Sprachaustausche ermöglichen den Schülerinnen und Schülern ein Eintauchen in die neue Sprache. Sie können das Gelernte im Kontakt mit Gleichaltrigen anwenden. Dies motiviert sie fürs Lernen. Sie werden mit neuen Wörtern und Formulierungen konfrontiert, die sie mit konkreten Situationen in Verbindung bringen. Solches situatives Lernen wirkt nachhaltig. Das Sprechen der Fremdsprache wird zu einer beinahe alltäglichen Tätigkeit.

Im bilingualen Sachfachunterricht wird beispielsweise im Fach NMM ein Thema auf anschauliche Weise in der Fremdsprache erarbeitet. Dauer und Anspruchsniveau der Sequenz werden dem Können der Schülerinnen und Schüler angepasst. Der Unterricht wird von einer Lehrperson mit guten Sprach- und Fachkenntnissen erteilt. Erfahrungen aus dem Ausland und verschiedene Pilotversuche in der Schweiz zeigen, dass mit bilingualem Sachfachunterricht die Sprachkompetenzen verbessert werden und der Lernerfolg im betreffenden Fach nicht beeinträchtigt wird.

Im Osten von Bern bestehen dank der unmittelbaren Nähe der ECLF zu einigen Schulstandorten ideale Voraussetzungen für die beiden Formen des bilingualen Unterrichts. Die Stadt muss die Chance packen und hier eine Pionierrolle einnehmen.

Bern, 3. Juli 2008

Motion Reto Nause (CVP)/Barbara Streit-Stettler (EVP), Henri-Charles Beuchat, Ueli Stückelberger, Rania Bahnan Büechi, Anna Magdalena Linder, Conradin Conzetti, Susanne Elsener, Nadia Omar, Daniela Lutz-Beck, Verena Furrer-Lehmann

Motion Reto Nause (CVP): EURO-Erfolg nachhaltig sichern: Strategie für den touristischen Erfolg Berns in Holland jetzt umsetzen

Ich fordere den Gemeinderat auf, zur nachhaltigen Sicherung des Erfolgs der EURO 08 eine Strategie zu entwickeln: Insbesondere soll diese geeignete Massnahmen aufzeigen, wie in Zukunft vermehrt Touristinnen und Touristen aus den Ländern, welche ihre Gruppenspiele in Bern ausgetragen haben, an unsere Stadt als Ferien- und Reisedestination gebunden werden könnten. Insbesondere steht dabei Holland im Vordergrund.

Begründung:

Die Erinnerung an das „kleine Wunder von Bern“ ist namentlich in Holland sehr wach:

- äusserst erfolgreiche Gruppenspiele,
- warmer Empfang durch die Bernerinnen und Berner
- und unvergessliche Fanfeste auf den schönsten Plätzen unserer Stadt sind die Stichworte.

Für den Berner Tourismus war die EURO 08 ein grosser Erfolg, den es in die Zukunft fortzusetzen gilt. Dies ist alles andere als gewiss, hat der Gemeinderat doch Bern Tourismus die Beiträge der Stadt gekürzt. Umso wichtiger ist es nun, dass die Stadt die durch die EURO gewonnene Publizität nutzen kann: Als geeignete Massnahmen einer zukünftigen Strategie könnten etwa folgende Elemente in Betracht gezogen werden:

1. Anbahnung einer Städtepartnerschaft
2. Jährliches Freundschaftsspiel mit Oranjestad im Stade de Suisse
3. Schaffung bleibender Erinnerungen an die EURO 08 in Bern: Ausstellung mit den schönsten Erinnerungsfotos und Erinnerungstücken, kleiner Holland-Park mit Originalrasen aus dem Stade de Suisse
4. Publikumswirksame Verlosung einer Bernreise in Holland für den besten Oranjestad etc.

Insbesondere ist der Gemeinderat auch dazu aufgerufen, dem sportlichen Erfolg nun den nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg folgen zu lassen. Mit geeigneten Massnahmen ist dabei nicht allein der Tourismus zu fördern, sondern es sind auch die Vorzüge der Stadt als Standort für Unternehmungen aktiv zu vermarkten.

Bern, 3. Juli 2008

Motion Reto Nause (CVP), Henri-Charles Beuchat, Mario Imhof, Bernhard Eicher, Dannie Jost, Karin Feuz-Ramseyer, Thomas Balmer, Jacqueline Gafner Wasem, Anastasia Falkner, Christoph Zimmerli

Postulat Fraktion SVP/JSVP (Peter Bühler/Manfred Blaser, SVP): Einführung des Parkticket-Bingo in den Parkhäusern der Stadt Bern!

In anderen Städten, wie zum Beispiel in Thun, gibt es das „Parkhaus-Bingo“ schon seit langer Zeit und es ist bei den Benutzerinnen und Benutzer der Parkhäuser sehr beliebt. Es funktioniert wie ein normaler Parkhausbesuch, man bezieht ein Ticket und damit spielt man automatisch schon mit. Die Parkdauer ist egal und wenn man das Ticket kurz vor dem Verlassen des Parkhauses begleichen will, kann es passieren, dass der Ticketautomat anfängt eine Jubelmelodie zu spielen und eine Stimme erklärt, „Heute ist Ihr Glückstag! Herzliche Gratulation“ Ihre Parkgebühren werden von der Parkhaus AG Thun übernommen! Wir wünschen Ihnen eine gute Fahrt!“

Das Ticket wird als Bezahltes entwertet und man kann das Parkhaus gratis verlassen.

Das sich dies auch für die Parkhäuser der Stadt Bern positiv auswirken würde, steht ausser Frage, besonders wenn man bei anderen Parkhausbetreibern nachfragt.

Darum wird der Gemeinderat aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass dieses Parkhaus-Bingo auch in den Parkhäusern der Stadt Bern eingeführt wird.

Bern, 3. Juli 2008

Postulat Fraktion SVP/JSVP (Peter Bühler/Manfred Blaser, SVP), Ueli Jaisli, Rudolf Friedli, Thomas Weil, Roland Jakob, Beat Schori, Dieter Beyeler, Robert Meyer, Ernst Stauffer

Postulat Rania Bahnan Büechi (GFL)/Barbara Streit-Stettler (EVP): Koordination und Anpassungen der Informationsangebote im Integrationsbereich sind gefragt!

Das neue Ausländergesetz ist im Januar 2008 in Kraft getreten. Der Bund hat im Ausländergesetz den Kantonen und Gemeinden wichtige Impulse gegeben zur Förderung der Integration. Mit Hilfe des neuen Gesetzes sollen günstige Rahmenbedingungen für die Chancengleichheit und die Teilnahme der ausländischen Bevölkerung am öffentlichen Leben ermöglicht werden. Artikel 56 „Information“ fordert von den Kantonen und Gemeinden eine proaktive Haltung und eine angemessene Information der Ausländerinnen und Ausländer über Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz.

Dieses Gesetz sieht vor, dass die Integrationsaufgabe grundsätzlich eine staatliche Aufgabe ist und nicht hauptsächlich eine Aufgabe von privaten Institutionen. D.h. jeder Kanton und jede Gemeinde wird aufgefordert, eine Strategie zu erarbeiten, wie die nötigen Informationen in einer sinnvollen Form vermittelt werden können. Das bedeutet eine genauere Prüfung der bestehenden Angebote und als Folge in bestimmten Fällen strukturelle Anpassungen oder allenfalls neue effizientere Strukturen. Es ist wichtig und anspruchsvoll, inwiefern die Stadt diese Aufgabe ausgestaltet. Informationen müssen systematisiert werden, und die Ausführenden müssen Kompetenzen in der Kommunikation mit Menschen aus anderen Kulturen haben und über Erfahrungen verfügen, welche Anliegen und Problemfelder in diesem Bereich wichtig sind. Diese Herausforderung ist aus der Sicht unserer Fraktion auch eine Chance für die Stadt Bern, ein bedürfnisorientiertes Angebot zu schaffen, das Wirkung entfaltet.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Gemeinderat:

1. ein klares Konzept – mit Meilensteinen und messbaren Zielen – zu erarbeiten, wie er den neuen Auftrag des Ausländergesetzes betreffend Information umsetzen will. Der Einbezug der hier ansässigen „Migranten-Communitys“, die über viel Erfahrung in Bezug auf Informationsbedürfnisse verfügen, muss dabei garantiert sein
2. dass er prüft, ob dieses Konzept zur Information der Ausländer und Ausländerinnen über Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz wirksam durch einen privaten Verein mit einem Leistungsauftrag mit messbaren Zielen erbracht werden kann
3. dass er bezüglich der Information der Ausländer und Ausländerinnen den bestehenden Leistungsauftrag mit der Informationsstelle für Ausländerinnen- und Ausländerfragen (isa) und weiterer von der Stadt unterstützten Institutionen von einer unabhängigen externen Stelle evaluieren lässt
4. dass er klärt, ob und wie die Informationsaufgaben der isa und des Info Bern der Stadt Bern sich überschneiden, und dass er prüft, ob diese Aufgaben ev. bei einer Institution zusammengelegt werden könnten
5. dass er prüft, ob die diesbezügliche Leistung der isa mit dem Kompetenz-Zentrum Integration zusammengelegt werden könnte
6. dass er solche Leistungsaufträge periodisch öffentlich ausschreibt.

Bern, 3. Juli 2008

Postulat Rania Bahnan Büechi (GFL)/Barbara Streit-Stettler (EVP), Ueli Stückelberger, Anna Magdalena Linder, Conradin Konzetti, Peter Künzler, Susanne Elsener, Nadia Omar, Daniela Lutz-Beck, Verena Furrer-Lehmann, Martin Trachsel

Interpellation Robert Meyer/Dieter Beyeler (SD): Ein „Oranje-Platz“ in Bern als Erinnerung an die lebensfreudige „orange Invasion“ der Niederländer während der EM in Bern

Bern hat wahrlich Auslosungsglück gehabt, an der EM 2008 die Niederländer als Gäste zu haben; sie haben der Stadt ihr grösstes Fest seit Jahrzehnten beschert. Obschon eine gewal-

tige Menschenmasse „in orange“ in die Stadt einfiel (ihre Zahl soll sogar die Bevölkerungszahl Berns überstiegen haben) blieb alles friedlich. Mehr noch: die lebensfreudigen Holländer haben zusammen mit vielen Bernern eine gewaltige Party gefeiert.

Wir fragen den Gemeinderat an:

1. Ist er nicht auch der Meinung, dieses Ereignis sei in der einen oder andern Form einer Erinnerungsstätte würdig?
2. Ist der Gemeinderat bereit, zu prüfen, ob (vorzugsweise in der Nähe des Stade de Suisse) ein Platz als „Oranje-Platz“ benannt werden könnte?
3. Ist der Gemeinderat, der ja die touristische Bedeutung des Ereignisses (Erwartung von als Touristen wiederkehrenden Holland-Fans) betont, nicht auch der Meinung, diesen sei eine konkrete Erinnerungsstätte zu bieten, z.B. in Form einer Fotoausstellung am besagten Oranje-Platz?

Bern, 3. Juli 2008

Interpellation Robert Meyer/Dieter Beyeler (SD), Ernst Stauffer, Manfred Blaser, Thomas Weil, Ueli Jaisli, Peter Bühler, Roland Jakob, Henri-Charles Beuchat, Reto Nause, Mario Imhof, Simon Glauser

Interpellation Beat Gubser (EDU): Ist die ewb-Abteilung Öffentliche Beleuchtung noch fähig alle Arbeiten für die Stadt Bern zeitgerecht zu erledigen?

Der Umbau des Bahnhofplatzes hat gezeigt, dass trotz verschiedener Meldungen, wochenlang defekte Lampen nicht ausgetauscht oder sogar Anlageteile einfach abmontiert wurden, ohne für einen Lichtersatz zu sorgen. Siehe dazu meine Dringliche Interpellation „Beleuchtung des Bahnhofplatzes während des Umbaus“ (08.000017) vom 17. Januar 2008.

Auch andere Teile der Stadt waren mehrmals betroffen. Genaue Beobachtungen von besorgten Bürgern lassen bei mir den Verdacht aufkommen, dass die ewb-Abteilung Öffentliche Beleuchtung nicht mehr fähig ist, sich rechtzeitig dem normalen Unterhalt und der Behebung der Störungen zu widmen. Deshalb stelle ich folgende Fragen:

1. Warum demontiert ewb, wegen notwendigen Umbauten an Gebäuden oder Anlagen, zuerst die vorhandenen Beleuchtungskörper auf Distanzen von zwei bis drei Lichtpunkten, ohne rechtzeitig für eine provisorische Beleuchtung zu sorgen? Es braucht mehrere Reklamationen von Anrainern, damit die Lage nach Wochen in Ordnung gebracht wird. Zwei neuere Beispiele sind die Neufeldstrasse (Gebäudeumbau) und die Güterstrasse (Anlagenumbau).
2. Vor ca. vier Jahren hiess es bei ewb „die Störungen werden innerhalb zwei Arbeitstagen erledigt“. Wenn heute eine Störung gemeldet wird, kommt immer am Ende des Telefongesprächs „bis die Störung behoben ist, vergehen fünf Arbeitstage“. Warum wurde dieser Termin mehr als verdoppelt? Warum werden viele Störungsmeldungen gar nicht berücksichtigt oder erst nach drei Wochen behandelt? Warum gibt es so viele Störungen (= defekte Lampen) an der Strassenbeleuchtung? Werden die verschiedenen Strassenzüge nicht mehr einmal wöchentlich während der Nacht kontrolliert?
3. Auch die Speisungsstörungen scheinen zuzunehmen. Immer mehr kommt es vor, dass ganze Strassenzüge provisorisch mittels Kabel-Freileitungen gespiesen werden müssen. Der letzte mir bekannte Fall liegt an der Bernastrasse. Warum gibt es so viele Kabeldefekte? Wie viele solche gab es jeweils für die Jahre 2000 bis 2007? Welche Massnahmen sind vorgesehen, um diese Art Defekte zu reduzieren? Welche Kabellängen müssen in den nächsten fünf Jahren aus Altersgründen ersetzt werden?
4. Wie ist die Abteilung Öffentliche Beleuchtung von ewb organisiert? Wie gross sind die Personalbestände für Planung, Bau, Betrieb und Unterhalt? Wie haben sich die Bestände seit 1990 entwickelt?

5. Wie viele Lichtpunkte sind auf dem Stadtgebiet gegenwärtig installiert? Wie ist die Entwicklung seit 1990 verlaufen? Wie sieht die Entwicklung für die Jahre 2009 bis 2013 aus?
6. Wie übt die Stadt Bern die notwendigen Qualitätskontrollen aus? Wie kann die jetzige, unzufriedenstellende Lage dauerhaft verbessert werden?

Bern, 3. Juli 2008

Interpellation Beat Gubser (EDU), Reto Nause, Henri-Charles Beuchat, Simon Glauser, Ueli Jaisli, Rudolf Friedli, Peter Bühler, Roland Jakob, Thomas Weil

Kleine Anfrage Fraktion SVP/JSVP (Manfred Blaser/Peter Bühler, SVP): Wohin läuft der Berner Bär auf dem Wappen?

Bei mehreren Auftritten des Polizeikorps ist uns aufgefallen, dass der Wappenbär auf Ärmeln oder an Frontseiten, besonders bei Kombis, von links unten nach rechts oben läuft. Dies ist falsch, der Bär im Berner Wappen läuft von rechts unten nach links oben. Auch bei den Dienstfahrzeugen der Polizei ist dies zu beobachten. Auf der Fahrerseite läuft der Bär richtig und auf der Beifahrerseite wieder falsch.

Diese Feststellungen ergeben folgende Fragen an den Gemeinderat;

1. Wieso werden Uniformen eingesetzt, bei denen das Wappentier in die falsche Richtung läuft?
2. Wieso läuft der Bär bei Dienstwagen auf der einen Seite in die richtige und auf der anderen in die falsche Richtung?
3. Wenn dies absichtlich geschieht, aus welchen Gründen?
4. Wenn nicht, kennt man beim Kanton eigentlich die Geschichte des Berner Wappens und seine Bedeutung?

Wir erlauben uns diese Fragen dem Gemeinderat zu stellen, obwohl uns bekannt ist, dass die Zuständigkeit beim Kanton liegt. Aber niemand wollte oder konnte uns eine Antwort auf die gestellten Fragen geben.

Bern, 3. Juli 2008

Kleine Anfrage Fraktion SVP/JSVP (Manfred Blaser/Peter Bühler, SVP), Ueli Jaisli, Rudolf Friedli, Thomas Weil, Roland Jakob, Beat Schori, Dieter Beyeler, Robert Meyer, Ernst Stauffer

Kleine Anfrage Fraktion SVP/JSVP (Manfred Blaser/Peter Bühler, SVP): Chaos beim Velounterstand an der Stadtbachstrasse, wann sorgt der Gemeinderat für Ordnung?

An der Stadtbachstrasse befindet sich auf dem Trottoir ein Velounterstand, welcher erfreulicherweise rege genutzt wird. Was aber auf den ersten Blick erfreulich ist, wird auf den zweiten zum Ärgernis. Die Parkierstreifen wurden schräg angezeichnet und wenn die Zweiräder richtig abgestellt werden würden, entstünde daraus kein Problem. Da aber die Velos gerade in den Unterstand gestellt werden, blockieren sie das Trottoir und drängen die Fussgänger auf die Strasse.

Dies führt während der Stosszeiten zu gefährlichen Situationen. Glücklicherweise hat es bis heute noch keine Unfälle gegeben.

Aus der oben geschilderten Situation ergeben sich folgende Fragen an den Gemeinderat;

1. Was unternimmt der Gemeinderat um diesen Missstand zu beheben?
2. Wann wird er diesen Missstand beheben?

Bern, 3. Juli 2008

Kleine Anfrage Fraktion SVP/JSVP (Manfred Blaser/Peter Bühler, SVP), Ueli Jaisli, Rudolf Friedli, Thomas Weil, Roland Jakob, Beat Schori, Dieter Beyeler, Robert Meyer, Ernst Stauffer

Schluss der Sitzung: 19.05 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Andreas Zysset*

Die Protokollführerin: *Adrienne Hochuli*